

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 27./28. Januar 2024 / Nr. 4

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

## Mit einem Lächeln Kinderherzen erobert



Als Folge der Ölkrise entschloss sich die Firma Geobra Brandstätter vor 50 Jahren, statt Kunststoffmöbeln kleine Plastikfiguren zu produzieren. Playmobil ist heute bei allen Generationen beliebt.

Seite 18



## Kein Lösegeld für „das Baby Roms“

Seit 30 Jahren gilt das „Santo Bambino“ als verschollen: Unbekannte stahlen die von vielen verehrte Holzfigur des Jesuskinds aus einer römischen Kirche. Doch auch eine Kopie zieht die Pilger an.

Seite 6

## Caritas: Für Frieden und Zusammenhalt



„Wir sind die Kraft, die Not lindert und Frieden stiftet“, betonte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann in seiner Ansprache beim Caritas-Neujahrsempfang in der Katholischen Akademie.

Seite 1

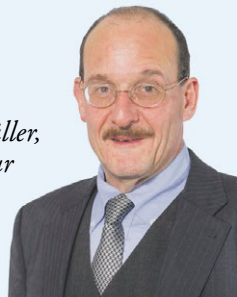
### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**M**it Beginn des Februar gehen die Niederlande einen weiteren Schritt auf einem höchst bedenklichen Weg: Die sogenannte „Sterbehilfe“ wird bei Kindern unter zwölf Jahren erlaubt (Seite 5). Die „schiefe Ebene“, vor der Kritiker schon bei der Legalisierung für Erwachsene im Jahr 2002 gewarnt hatten, wird zum Abhang des Todes. Rund 5,1 Prozent aller 169 938 Sterbefälle im Nachbarland beruhten 2022 auf „Tötung auf Verlangen“. Wobei das vermeintliche „Verlangen“ bei Dementen schon jetzt höchst fragwürdig ist. Nun also auch Kinder.

Vier Tage, bevor diese besonders die Kirche als Anwalt des Lebens alarmierende Entwicklung eintritt, wird an diesem Samstag, 27. Januar, weltweit der Holocaust-Gedenktag begangen (Seite 2/3). Das Datum hat einen historischen Grund: Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz, wo bis zu 1,5 Millionen Menschen auf furchtbare Weise den Tod fanden. Unter ihnen: die später heiliggesprochene christliche Jüdin Edith Stein. Die Nazis hatten sie aus einem Kloster in den Niederlanden deportiert, wo sie Zuflucht gesucht hatte.

Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur



## „Meine Augen haben das Heil gesehen“

**A**n Lichtmess, dem Fest der Darstellung des Herrn am 2. Februar, werden die Kerzen für das ganze Jahr gesegnet. Eine Prozession unterstreicht Jesus als das Licht, das die Welt erleuchtet. Seite 23



Foto: KNA

## Gedenktag

Am 27. Januar ist Holocaust-Gedenktag. Das Datum erinnert an die Befreiung des größten NS-Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die Rote Armee. Seit 1996 gedenken die Deutschen an diesem Tag der Millionen Opfer des Völkermords. 2005 verabschiedete auch die Vollversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution, die den 27. Januar zum weltweiten Gedenktag macht. Auschwitz ist Synonym für die Schoah geworden, den Massenmord am jüdischen Volk. Die Gedenkstunde im Bundestag ist dieses Jahr am 31. Januar. Erwartet werden die Holocaust-Überlebende Eva Szepesi und der Sportjournalist Marcel Reif als Vertreter der nachfolgenden Generation. KNA



▲ Eine Besuchergruppe in Auschwitz – polnisch: Oświęcim – passiert den einstigen Block 24. Besonders berüchtigt waren Block 10 als Ort von „medizinischen“ Versuchen an Menschen und Block 11, wo gefoltert und gestraft wurde. Fotos: KNA



▲▼ Leere Giftgasbehälter dokumentieren die Todesmaschinerie der Nazis. Unten: Eine junge Frau verfolgt das Schicksal einzelner Häftlinge.



## AUFARBEITUNG VON AUSCHWITZ

## Schleichender Prozess

Langsam und verspätet stellte sich Deutschland der furchtbaren Geschichte

**FRANKFURT (KNA) – Es war einer der größten Prozesse der Nachkriegszeit. Vor 60 Jahren, beginnend am 20. Dezember 1963, wurden in Frankfurt erstmals die kaum vorstellbaren Verbrechen im Vernichtungslager Auschwitz vor Gericht gebracht. Mehr als 18 Jahre nach Kriegsende mussten sich 22 SS-Wachleute und Lager-Ärzte vor dem Richter verantworten.**

Aus Sicht des damaligen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer, der den Prozess gegen große Widerstände durchgesetzt hatte, war dies für die deutsche Gesellschaft eine bittere, aber notwendige Arznei. Bis dahin war für die breite Öffentlichkeit in Deutschland Auschwitz kein Begriff. Auch die insgesamt fünf Frankfurter Auschwitz-Prozesse änderten daran noch nicht viel. Erst die Studentenbewegung und eine scheinbar triviale amerikanische Fernsehserie veränderten die Situation: Mit „Holocaust“ wurde Ende der 70er Jahre lange Verschüttetes freigelegt.

Zwischen 1940 und 1945 ereignete sich in der größten Menschenvernichtungsanlage der Nazis der industrialisierte Massenmord im Fließbandverfahren. Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee die letzten Häftlinge. Seit 1996 begehrt die Bundesrepublik an diesem Tag

den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Bis zu anderthalb Millionen Menschen wurden im Stammlager Auschwitz und seinen Außenlagern ermordet: meist Juden, aber auch Sinti und Roma, Polen und sowjetische Gefangene. Als sich die Rote Armee im Januar 1945 dem 60 Kilometer von Krakau entfernt gelegenen Ort des Grauens näherte, fand sie unter dem Schnee nicht nur die Spuren der Krematorien, sondern auch sechs Warenlager mit fast 350 000 Anzügen von Männern und 840 000 Frauenkleidern sowie Berge von Frauenhaar und Zahngold.

Anfang 1940 hatte der „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler in dem verkehrstechnisch gut angebundenen polnischen Städtchen Oświęcim ein Lager für polnische Widerstandskämpfer vorgesehen. Doch der Ehrgeiz deutscher Industrieller trieb die SS dazu, eine Rüstungszentrale aufzubauen: Die IG Farben wollte ihre Kunstkauschuk-Produktion erhöhen.

## Von der SS „vermietet“

Für ein paar Mark pro Tag wurden die Häftlinge von der SS an die IG Farben „vermietet“. Der zynische Schriftzug „Arbeit macht frei“ stand über dem Eingangstor. In das

schon für rund 8000 Häftlinge viel zu enge Stammlager wurden bis zu 20 000 Häftlinge gepfercht. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion entstand im wenige Kilometer entfernten Birkenau ein eigenes Kriegsgefangenenlager, das für 100 000 Häftlinge vorgesehen war.

Die Menschen starben massenhaft an Typhus, Ruhr, Cholera, Misshandlungen und willkürlichen Tötungen. Im Block 10 des Stammlagers wurden Häftlinge Opfer „medizinischer“ Menschenversuche von SS-„Ärzten“, darunter Josef Mengele. Block 11 diente als Folter- und Strafblock. An der berüchtigten „Schwarzen Wand“ erschoss die SS tausende Häftlinge.

Zur Todesfabrik entwickelte sich Auschwitz endgültig ab Herbst 1941, als Adolf Hitler mit Blick auf den stockenden Russland-Feldzug und den absehbaren Kriegseintritt der USA immer neue Drohungen gegen Juden ausstieß. Ab Juli 1942 wurde die „Selektion an der Rampe“ eingeführt. Direkt aus den Güterzügen wurden die Menschen in die Gaskammern geführt und mit Zyklon B ermordet. Zehntausende kamen noch im Januar 1945 auf Todesmärschen ums Leben.

„Wohl war dieser Befehl etwas Ungewöhnliches, Ungeheuerliches“, schrieb der 1947 hingerichtete La-

gerkommandant Rudolf Höß angesichts der Himmler-Anweisung, Auschwitz in eine Menschenvernichtungsmaschine zu verwandeln. „Doch die Begründung ließ mir diesen Vernichtungsvorgang richtig erscheinen. Ich stellte damals keine Überlegungen an – ich hatte den Befehl bekommen, und ich hatte ihn durchzuführen.“

## „Dienstort“ für Tausende

Ähnlich argumentierten viele derjenigen, die in Auschwitz eingesetzt waren. 1944 taten über 3300 SS-Angehörige dort Dienst, dazu Aufseherinnen, Schreibkräfte und Krankenschwestern. Am 20. August 1965 endete der erste Frankfurter Auschwitz-Prozess. Sechs Angeklagte wurden zu lebenslangen Zuchthausstrafen verurteilt, die anderen zu Freiheitsstrafen. Drei wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Über Jahrzehnte verzögerte und verschleppte die deutsche Justiz die Aufarbeitung. Sie berief sich auf hohe juristische Hürden, nach denen nur der konkrete Tatnachweis ein Urteil ermöglichte. Erst vor wenigen Jahren hat die Rechtsprechung dies korrigiert und damit auch Verurteilungen wegen Beihilfe an den Verbrechen in den Konzentrationslagern möglich gemacht.

## DEUTSCHER PRIESTER IN AUSCHWITZ

## „Als Mahnmal umso wichtiger“

Manfred Deselaers betreut die Besuchergruppen des einstigen Vernichtungslagers

Seit vielen Jahren arbeitet der aus dem Rheinland stammende Pfarrer Manfred Deselaers im Begegnungszentrum neben der KZ-Gedenkstätte im polnischen Oświęcim/Auschwitz. Im Interview erläutert er seine Beweggründe und Erfahrungen.

**Pfarrer Deselaers, wie bereiten Sie die Leute auf den Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers vor?**

Zu uns kommen erwachsene Gruppen aus der ganzen Welt genauso wie Schulklassen. Meistens bleiben sie ein paar Tage für einen Besinnungsaufenthalt bei uns. Wir haben hier 150 Übernachtungsplätze und vor der Besichtigung versuche ich, sie auf das, was sie erwartet, vorzubereiten.

Zunächst einmal mache ich ihnen klar: Wir sind in Oświęcim. Auschwitz gibt es nicht mehr, das war der deutsche Name, den die Nationalsozialisten diesem Ort gegeben haben. Diese Zeit ist vorbei. Aber es ist unsere Verantwortung, daran zu erinnern, was vor 80 Jahren passiert ist, und dafür zu sorgen, dass es nicht wieder passiert. Auschwitz ist die Frucht einer antijüdischen, rassistischen Weltanschauung. Wer sich nicht mit der Ideologie der Nazis auseinandersetzt, kann es nicht verstehen.

Tatsache ist: Die Eltern und Großeltern der heutigen jungen Menschen gehören nicht mehr zur Tätergeneration. Kennen diese Jugendlichen noch ihre Urgroßeltern? Nein. Das bedeutet, der biografische Draht ist in der Regel nicht mehr da. Darum ist Auschwitz als Mahnmal umso wichtiger. Nach der Besichtigung nehme ich mir Zeit für ein Gespräch.

**Wie reagieren die Besucher nach dem Rundgang?**

Betroffen. Doch für Deutsche ist es eine andere Betroffenheit als für Polen oder Israelis. Zumindest die Älteren von ihnen werden automatisch mit der Frage nach der eigenen Biografie konfrontiert. „Wo waren meine Eltern, Großeltern, inwiefern waren sie verantwortlich?“ Die Erinnerung der Polen an diese Zeit ist eine völlig andere. Für sie war es die der Besetzung und des Widerstands. Für Juden ist Auschwitz die Erinnerung an totale Vernichtung. Ein Trauma, das durch den Besuch neu berührt wird. Überlebende schildern

mir manchmal, dass sie betroffen reingingen und nach dem Besuch erleichtert rauskamen, mit dem Gefühl: Es ist vorbei und ich kann mich freuen, am Leben zu sein.

**Welche Fragen werden Ihnen gestellt?**

Ich werde von Deutschen oft gefragt, warum die Erklärtafeln auf dem Gelände nur auf Englisch und Polnisch beschriftet sind und nicht auf Deutsch. Viele vermuten, dass Deutsch nicht erwünscht ist. Doch der Grund ist ein anderer: Englisch ist einfach Weltsprache und Polnisch die Landessprache. Es gibt auch keine Beschriftung auf Italienisch etc. Die polnische Bevölkerung ist jedenfalls sehr dankbar, dass Deutsche hierherkommen. Nur so kann neues Vertrauen zwischen den Völkern entstehen.

Und das geht nur durch neue Erfahrungen, durch Dialog und Beziehungen. Verdrängen und Schweigen ist keine Lösung. Deshalb ist der Besuch vor Ort vor allem für junge Leute so wichtig, um erwachsen zu werden. Als deutscher Priester in Auschwitz schäme ich mich nicht, Deutscher zu sein. Die ehemaligen Häftlinge respektieren mich, weil ich ihre Wunden ernst nehme. Sie versichern mir oft: „Ihr sollt euch nicht schuldig fühlen, sondern eurer Verantwortung bewusst sein. Nicht depressiv werden, sondern

helfen, eine bessere Welt für unsere Kinder zu bauen.“

**Spielt die Frage nach Gott dabei noch eine Rolle?**

Für die Jugend ist Religion oft kein Thema mehr. Wenn, dann kommt diese Frage meist von Älteren. Im Gespräch mit deutschen Christen habe ich manchmal den Eindruck, für sie ist es einfacher, über die „Schuld Gottes“ zu reden als über die eigene Schuldgeschichte. Und dann sind da die Überlebenden, die mir gesagt haben: „Ohne den Glauben hätte ich nicht durchgehalten.“ Symbolisch dafür steht die Geschichte des polnischen Geistlichen Maximilian Kolbe, der sein Leben für einen Mithäftling gegeben hat.

**Wie sieht der Alltag in Oświęcim aus?**

Ich wohne seit 30 Jahren im Stadtzentrum, in einer Pfarrei, und viele im Ort kennen mich. Die meisten nennen mich einfach Priester Manfred, wenn sie mich auf der Straße sehen. Seit einigen Jahren entwickelt sich Oświęcim aus dem Schatten von Auschwitz heraus. Es gibt viele Veranstaltungen und Feste wie in anderen Städten. Oświęcim darf nicht leiden, auch hier muss ein normales Leben möglich sein. So sehen das auch ehemalige Häftlinge. Heute ist die Gemeinde als „Stadt

## Zur Person

Manfred Deselaers, geboren 1955 in Düsseldorf, wurde 1983 in Aachen zum Priester geweiht. Danach wirkte er zunächst als Kaplan in Mönchengladbach.

Als Student hatte er bereits mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Jerusalem in einem Heim für körperbehinderte Kinder gearbeitet und im Kibbutz Dovrat einen Sprachlehrgang belegt. Das Studium der Theologie führte ihn auch nach Tübingen und Chicago. Von 1991 bis 1996 promovierte der junge Priester nach der Sprachausbildung im polnischen Lublin an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau über „Gott und das Böse im Hinblick auf die Biografie und die Selbstzeugnisse von Rudolf Höß, dem Kommandanten von Auschwitz“.

Deselaers lebt seit 1990 in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Oświęcim (Auschwitz). Seit 2008 ist er Vizepräsident der Krakauer Stiftung Centrum Dialogu i Modlitwy (Zentrum für Dialog und Gebet) in Auschwitz. Im Herder-Verlag ist jetzt sein Interview-Buch „Die Wunde von Auschwitz berühren – Ein deutscher Priester erzählt“ erschienen (ISBN 978-3451396632, 300 Seiten, 25 Euro). KNA/red



◀ Manfred Deselaers am Eingang des einstigen Vernichtungslagers Auschwitz. Unter dem menschenverachtenden Motto „Arbeit macht frei“ verlor mindestens eine Million Menschen auf grauvolle Weise das Leben.

Foto: KNA

des Friedens“ weltweit mit Metropolen wie Hiroshima vernetzt und pflegt internationale Kontakte.

**Wie lange möchten Sie hier noch arbeiten?**

Es gibt zwar kaum noch Zeitzeugen, aber das Thema bleibt. Wir dürfen nicht vergessen, wie groß unsere Verantwortung ist. Es geht nicht vor allem darum, was „die da oben“ in den Regierungen machen, sondern was jeder einzelne von uns macht. Menschen mit offenem Herzen zu begegnen, das ist unsere erste Verantwortung. Ich bin über viele Jahrzehnte in diese Rolle als Seelsorger der Deutschen Bischofskonferenz hineingewachsen. Einen direkten Nachfolger habe ich nicht. Die letzte Verlängerung meines Vertrags geht noch bis Mai 2025, dann bin ich 70. Dann gucken wir mal weiter, was passiert.

Interview: Anja Boromandi

## Kurz und wichtig



## Karlspreis an Rabbiner

Der diesjährige Karlspreis geht an den Vorsitzenden der Europäischen Rabbinerkonferenz (CER), Pinchas Goldschmidt (Foto: KNA), und an die jüdischen Gemeinschaften Europas. Jüdische Institutionen in Deutschland begrüßten die Auszeichnung, auch Goldschmidt selbst zeigte sich erfreut. Mit dem Preis solle Goldschmidts Wirken „für den Frieden, die Selbstbestimmung der Völker und die europäischen Werte, für Toleranz, Pluralismus und Verständigung“ gewürdigt werden, erklärte das Direktorium der Gesellschaft für die Verleihung des Internationalen Karlspreises zu Aachen. Zudem hob die Jury den Einsatz des Preisträgers für den interreligiösen Dialog zwischen Juden und Christen sowie zwischen Juden und Muslimen hervor.

## Bibelsonntag

Am 28. Januar begehen die christlichen Kirchen in Deutschland gemeinsam den ökumenischen Bibelsonntag. Er steht in diesem Jahr unter dem Motto „Gottes Geschöpf – Geschenk und Verantwortung“. Das Leitwort bezieht sich auf die Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis. Darin seien die Menschen aufgefordert, die ihnen anvertraute Erde zu pflegen und zu bewahren und nicht auszubeuten.

## Caritas-Kampagne

Unter dem Motto „Frieden beginnt bei mir“ ist am Montag in Leipzig die bundesweite Caritas-Jahreskampagne gestartet worden. Gezeigt werde, was und wie jeder zum Frieden beitragen kann und was es für Versöhnung braucht, sagte Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa. Dazu stellt der Wohlfahrtsverband eigene Projekte und Angebote in den Mittelpunkt, die einen Beitrag zum Frieden leisten: etwa Familienberatungsstellen, Bahnhofsmissionen und Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge.

## Für das Leben

Tausende Abtreibungsgegner, darunter zahlreiche junge Menschen, haben sich am Freitag trotz Schnee und Kälte in Washington zum 51. „Marsch für das Leben“ versammelt. Wer sich für das Leben einsetze, müsse jeder Frau und jedem Kind beistehen, sagte die Präsidentin des „March for Life“, Jeanne Mancini. 60 Prozent der Frauen, die abgetrieben haben, hätten den Schwangerschaftsabbruch nicht vornehmen lassen, wenn sie Unterstützung gehabt hätten.

## Mehr Organspenden

Die Zahl der Organspenden in Deutschland ist nach einem starken Rückgang 2022 im vergangenen Jahr um elf Prozent gestiegen, teilte die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) in Frankfurt mit. Danach haben im vergangenen Jahr 965 Menschen nach ihrem Tod ein oder mehrere Organe gespendet. Dies sind 96 mehr als 2022 und entspricht 11,4 Spendern pro Million Einwohner. 2022 waren es 869 Organspender und 10,3 Spender pro Million Einwohner. Auch die Summe der in Deutschland nach dem Tod entnommenen Organe ist gestiegen: Sie erhöhte sich um 8,1 Prozent auf 2877 Organe (2022: 2662).



## Trauerfeier für Beckenbauer

MÜNCHEN (KNA) – Zu der vom FC Bayern organisierten Trauerfeier für den am 7. Januar verstorbenen Franz Beckenbauer sind am Freitag voriger Woche tausende Gäste gekommen, darunter Vertreter aus Sport, Politik und Gesellschaft. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte den „Kaiser“ als Weltklasse-Fußballer und großartigen Menschen: „Sein Können hat uns begeistert, sein freundliches Auftreten die Menschen gewonnen, seine Fairness und seine Haltung standen seiner Begabung nicht nach.“ Der Münchner Kardinal Reinhard Marx übermittelte Grüße von Papst Franziskus. In seinem Gebet dankte Marx für Beckenbauers Begabung, die dieser nicht für sich behalten habe. Gott möge ihn nun in seine Arme nehmen und an ihm vollenden, was unvollendet gewesen sei. Zugleich wünschte Marx, dass Fußballspiele wirklich ein Ort des Friedens und der Begegnung sein mögen. Dafür sei auch Franz Beckenbauer eingestanden. Foto: Imago/Mis

## GEGENWIND AUS DEM OSTEN

## Mit Grundwerten unvereinbar

Katholische Bischöfe erteilen rechten Parteien eine Absage

**BERLIN (KNA) – Zum Beginn des Superwahljahrs warnen die sechs für Ostdeutschland zuständigen Bischöfe vor den Umtrieben rechter Parteien. In einem gemeinsamen Appell erklären sie unter Verweis auf ihr Gewissen, sie könnten die Positionen extremer Parteien wie der „III. Weg“, der Partei Heimat oder auch der AfD nicht akzeptieren.**

Neben den Wahlen zum Europäischen Parlament finden 2024 Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen sowie Kommunalwahlen in neun Bundesländern statt.

In dem Schreiben heißt es: „Krude Ausweisungsphantasien für Migranten und ihre Unterstützer, die Ablehnung von Schutzangeboten für Geflüchtete, die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung, der alleinige Fokus auf Leistungsfähigkeit, die Leugnung des menschengemachten Klimawandels und die pauschale Verächtlichmachung von politischen Akteuren und Institutionen sind

mit diesen Grundwerten unserer Gesellschaft unvereinbar.“

Die Bischöfe räumen ein, dass viele Menschen politische Entscheidungen nicht mehr verstünden. Sie seien verunsichert, wütend und hätten Angst vor dem sozialen Abstieg. Aber: „Das darf uns nicht dazu bringen, uns von populistischen Aussagen und scheinbar einfachen Lösungen vereinnahmen zu lassen.“

Unterzeichnet ist der Aufruf von den Erzbischöfen Heiner Koch (Berlin) und Stefan Heße (Hamburg) sowie den Bischöfen Gerhard Feige (Magdeburg), Ulrich Neymeyr (Erfurt), Heinrich Timmerevers (Dresden-Meißen) und Wolfgang Ipolt (Görlitz).

## Gut prüfen

Die Geistlichen rufen die Wähler auf, sich umfassend zu informieren und eine verantwortungsvolle Entscheidung zu treffen: „Prüfen Sie bei Ihren Überlegungen die langfristigen Folgen für unser Zusammenleben, für Ihre Familien und auch für Sie ganz persönlich.“

## „Das Mehr im Fokus“

Kirchliche Angebote für Familien und Paare zur Fastenzeit

**BONN (KNA) – Welche Träume haben wir? Und welchen gemeinsamen Traum möchten wir auf jeden Fall umsetzen? Solche und andere Fragen stellt die diesjährige Fastenzeit-Aktion der katholischen Kirche „7 Wochen Lebens(t)räume“.**

Mit wöchentlichen Impulsen werden Paare und Familien eingeladen, zwischen Aschermittwoch

und Ostern mehr gemeinsame Zeit zu verbringen. „Das Mehr, nicht der Verzicht steht im Fokus“, betont die Deutsche Bischofskonferenz.

Je ein Brief in jeder der sieben Wochen der Fastenzeit gibt Anregungen für das Zusammenleben, und bietet Anlässe für interessante Gespräche und spirituelle Impulse. Weitere Informationen dazu finden sich im Internet unter [www.7wochenaktion.de](http://www.7wochenaktion.de).

## MASSIVE KRITIK AUS DEUTSCHLAND

# Ein weiterer Tabubruch

## Niederlande erlauben ab Februar Sterbehilfe auch für Kinder unter zwölf Jahren

**DEN HAAG – Seit 2002 ist die aktive Sterbehilfe in den Niederlanden legal. Ab Februar geht das Land einen weiteren Schritt: Künftig können auch schwer leidende Jungen und Mädchen unter zwölf Jahren unter bestimmten Voraussetzungen legal getötet werden.**

Laut Innenministerium betrifft die Regelung eine „kleine Gruppe“ von fünf bis zehn Kindern pro Jahr, „bei denen die Möglichkeiten der Palliativmedizin nicht ausreichen, um ihr Leiden zu lindern“. Damit folgt das Land seinem Nachbarn Belgien, das 2014 als weltweit erstes Land ein Gesetz verabschiedet hatte, das Sterbehilfe bei Kindern erlaubt.

Bereits bisher können niederländische Jugendliche, die älter als zwölf Jahre sind, Sterbehilfe beantragen. Bis zum Alter von 16 Jahren ist die Zustimmung der Eltern erforderlich. Seit 2005 dürfen auch missgebildete Neugeborene straffrei getötet werden, wenn bestimmte Bedingungen eingehalten werden.

Von Anfang an gab es Warnungen vor einer „schiefen Ebene“. Als die Niederlande 2002 als erstes Land weltweit aktive Sterbehilfe legalisierten, äußerten Kritiker Befürchtungen vor einer schleichen Normalisierung. Der Trend ist seither eindeutig: Nicht nur, dass Belgien im selben Jahr nachzog und Luxemburg 2009 folgte. Selbst das katholisch geprägte Spanien hat 2021 sowohl aktive Sterbehilfe als auch Beihilfe zum Suizid erlaubt, Portugal folgte im Mai 2023.

Auch innerhalb der Niederlande haben sich Grenzen beständig verschoben. Die Zahlen steigen: 2022 kamen 8720 Menschen durch aktive Hilfe von Ärzten zu Tode, 4412 Männer und 4308 Frauen. Das entspricht einem Anstieg von 13,7 Prozent zu 2021. 2022 entfielen rund 5,1 Prozent aller 169 938 Sterbefälle auf Tötung auf Verlangen (2021: 4,6 Prozent).

Auch die Diagnosen haben sich ausgeweitet: So ist laut Gesetz aktive Sterbehilfe nur bei schweren, unheilbaren und unerträglichen Krankheiten zugelassen. Inzwischen akzeptieren Ärzte jedoch auch „Lebensmüdigkeit“ oder Altersgebrechen als Grund. Laut einem Urteil des Obersten Gerichtshofs von 2020 ist die Tötung von schwer dementen Patienten sogar dann zulässig, wenn sie zuvor eine entsprechende Patien-



▲ In Deutschland werden todkranke Kinder palliativ begleitet. Wie hier im Kinderhospiz Sonnenhof in Berlin (Archivbild) kümmern sich die Mitarbeiter liebevoll um die kleinen Patienten, geben ihnen körperliche Nähe und sorgen für Entspannung durch Sinneseindrücke von Farbleuchten, Musik oder Schaukelbewegungen auf dem Wasserbett. Foto: Imago/epd

tenverfügung formuliert haben, aber sich zum Zeitpunkt der geplanten Tötung gegen die Todesspritze wehren.

Das mit Abstand häufigste Leiden für den Todeswunsch war 2022 eine Krebserkrankung (57,8 Prozent). Besonders starke Anstiege gab es bei zwei Gruppen: So wurden 288 demenzerkrankte Menschen getötet – ein Plus von 34 Prozent gegenüber 2021. Ebenfalls überdurchschnittlich gestiegen ist die Zahl der Getöteten mit einer „Häufung von Altersbeschwerden“ (plus 23,5 Prozent).

Aus Sicht des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Palliativstiftung, Thomas Sitte, ist die Ausweitung der aktiven Sterbehilfe auf Kinder eine inakzeptable Entscheidung – aber zugleich folgerichtig. Auch in Deutschland rechnet Sitte wegen der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Suizidbeihilfe über kurz oder lang mit der Zulassung der aktiven Sterbehilfe, sagt er.

Der Palliativmediziner hat selbst von Eltern seiner kleinen Patienten verzweifelte Bitten um Sterbehilfe gehört: „Eine Tötung dieser Kinder war niemals notwendig“, unterstreicht er aber. „Es war immer als Lösung möglich, eine künstliche Lebenserhaltung nicht fortzuführen und vorhandenes Leiden palliativ zu lindern.“

Auch die Deutsche Stiftung Patientenschutz sieht Warnungen vor einer schleichenden Gewöhnung an aktive Sterbehilfe als bestätigt an. „Die Niederlande zeigen mit diesem Schritt, dass sich eine Gesellschaft mit der organisierten Tötung von Menschen arrangieren kann“, sagt Vorstand Eugen Brysch. Die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe sei anfangs immer damit begründet worden, Sterbewillige zu schützen und einen Graubereich zu verhindern.

### Sterbehilfe kein Beistand

Mittlerweile, erläutert Brysch, gehe es immer weniger um Beistand für kranke und lebensmüde Menschen. Der Patientenschützer weist darauf, dass das Nachbarland bei der Versorgung mit Hospiz- und Palliativdiensten für Kinder schlecht aufgestellt sei.

Nach Auffassung des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands (DHPV) widerspricht die Ausweitung aktiver Sterbehilfe auf Kinder „jeglicher Vorstellung von Mitmenschlichkeit“. „Die Tötung eines Kindes kann niemals die Lösung sein“, sagt der DHPV-Vorsitzende Winfried Hardinghaus. Stattdessen müssten betroffene Kinder und ihre Eltern umfassend versorgt und begleitet werden.

Die Ausweitung sei eine Entscheidung gegen die Schwächsten in der Gesellschaft, betont Hardinghaus. Der DHPV sieht mit der Entscheidung eine gefährliche Tendenz bestätigt, die er seit langem beobachte. „Nicht nur in den Niederlanden sehen wir, wie sich die Grenzen immer mehr verschieben“, sagt der Verbandsvorsitzende.

So steige die Zahl der Menschen, die Sterbehilfe in Anspruch nehmen, von Jahr zu Jahr. Zugleich weiteten sich die Indikationen immer mehr aus. „Tötung auf Verlangen kommt nun in den Niederlanden auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Frage oder für Menschen mit Demenz, für Minderjährige und nun auch für Kinder, die jünger als zwölf Jahre alt sind“, gibt er zu bedenken.

Die Neuregelung sei auch deshalb ein weiterer Tabubruch, weil bislang eine wesentliche Voraussetzung für die Inanspruchnahme von Sterbehilfe die Einwilligungsfähigkeit und der ausdrückliche Wille der betroffenen Menschen waren. All diese Gefahren sieht der Verband auch für Deutschland, sagt Hardinghaus: „Im Moment diskutieren wir hier noch die Beihilfe zum Suizid, aber die Rufe nach der Legalisierung von aktiver Sterbehilfe beziehungsweise Tötung auf Verlangen werden lauter werden.“ *Christoph Arens/KNA*



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Januar

... für die Gabe der Vielfalt in der Kirche:

Wir beten, dass der Heilige Geist uns helfe, die Gabe der verschiedenen Charismen innerhalb der christlichen Gemeinschaft zu erkennen und den Reichtum der verschiedenen liturgischen Traditionen der katholischen Kirche zu entdecken.



## ÜBERFALL AUF BUS IN HAITI

### Papst: Entführte Nonnen freilassen!

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Freilassung von sechs entführten Ordensfrauen in Haiti gefordert. Vorige Woche hatten bewaffnete Männer in der Hauptstadt Port-au-Prince einen Kleinbus überfallen und die Insassen verschleppt. Nach seinem Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte der Papst am Sonntag: „Ich bete für die soziale Harmonie im Land und rufe alle auf, die Gewalt zu beenden, die so viel Leid über diese liebe Bevölkerung bringt.“

Zuvor rief Franziskus am sogenannten Wort-Gottes-Sonntag zu einer Rückkehr zu den Quellen des Glaubens auf. „Überfordert von tausend Worten, lassen wir auch das Wort Gottes an uns abperlen“, sagte er in einem Gottesdienst im Petersdom. Aber „auf seine sanfte Kraft, die wie in einem Zwiegespräch das Herz berührt“, dürfe man nicht verzichten, mahnte der Papst.

Im Rahmen des Gottesdienstes berief der Pontifex acht Frauen und drei Männer zu Lektoren und Katechisten, darunter auch zwei Deutscher aus Regensburg.

# Das Jesuskind bekommt Briefe

Vor 30 Jahren entwendeten Diebe eine von den Römern verehrte Holzfigur

ROM (KNA) – Der Diebstahl einer 500 Jahre alten Holzfigur setzte vor 30 Jahren ganz Rom in Aufruhr. Verschwunden war nicht irgendeine Figur, sondern das Jesuskind vom Kapitols Hügel.

Dass es sich heute nur um eine Kopie handelt, hält weder Römer noch Pilger davon ab, dem „Santo Bambino“ („Heiliges Kind“) in Rom einen Besuch abzustatten und ihm Bittbriefe zu schreiben. Nach wie vor kommen jedes Jahr viele Briefe von Paaren mit Kinderwunsch, von Kindern und anderen Gläubigen beim Christkind auf dem Kapitols Hügel an. Dass die Menschen nur noch eine Kopie verehren können, liegt an einem aufsehenerregenden Diebstahl vor 30 Jahren.

Am 1. Februar 1994 stahlen Unbekannte die 500 Jahre alte Olivenholzfigur aus der Kirche Santa Maria in Aracoeli. Seitdem ist das Jesuskind verschwunden. Sämtliche Suchen und Aufrufe blieben erfolglos.

Das Santo Bambino trägt verschiedene Namen. Es wird auch „Bambinello“ („Kindchen“) oder „Er Pupo de Roma“ („Das Baby Roms“) genannt. Das unterstreicht die enge Bindung, die die Römer zu der Figur haben. Ein Franziskanerpater soll sie im 15. Jahrhundert im Jerusalemer Garten Gethsemane aus einem Stück Olivenholz geschnitzt haben. Spätestens Ende des 18. Jahrhunderts setzte die Verehrung ein. Zu dieser Zeit – kurz bevor französische Truppen das Kind beschlagnahmten, es aber bald darauf wieder herausgaben – sind die ersten Pilgerfahrten zum Santo Bambino belegt.

Allerlei wundersame Ereignisse werden mit der Figur in Verbindung gebracht. Der Legende nach haben sie Engel über Nacht, während der Künstler schlief, fertig bemalt. Auf dem Weg in die Ewige Stadt sei die Kiste mit dem Santo Bambino dann bei rauer See über Bord gegangen. Auf unerklärliche Weise sei es aber dem Schiff hintergeschwommen



Das „Santo Bambino“, das jedes Jahr im Januar in einer feierlichen Prozession über den Kapitolsplatz getragen wird, ist eine Kopie. Das Original ist seit 30 Jahren verschwunden.

Foto: KNA

und habe so sein Ziel erreicht. Auch die Figur selbst soll Wunder wirken, glauben die Römer. So wird dem Bambinello eine heilende Wirkung nachgesagt. Im 19. Jahrhundert ließ sich ein Adliger aus der Familie Torlonia das heilige Kind ans Krankenbett bringen. Wider die Erwartungen seiner Ärzte wurde er gesund.

## In der Kutsche zu Kranken

Fortan bekamen die Franziskaner, deren Klosterkirche Santa Maria in Aracoeli war, regelmäßige Anfragen in der Hoffnung auf eine Wunderheilung durch das Bambino. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts soll dauerhaft eine Kutsche der Torlonias bereitgestanden haben, um das Jesuskind im Notfall zu einem Kranken zu bringen.

Heute kann man „Er Pupo“ – beziehungsweise seine Kopie – die längste Zeit des Jahres in einer Kapelle in der Kirche auf dem Kapitols Hügel besuchen. Dort thront das Kind mit goldener Krone und reich besticktem Gewand. Papst Leo XIII. (1878 bis 1903) erlaubte 1894 offiziell die Verehrung der Figur und veranlasste ihre Krönung.

Jedes Jahr zu Weihnachten wird das Kind aus seinem Schrein geholt

und Maria in der Krippe auf den Schoß gesetzt. Kinder tragen dann dem Bambinello Gedichte vor. Am 6. Januar wird die Figur nach einer feierlichen Prozession auf dem Platz vor die Kirche gebracht. Von dort wird mit dem Bambino die Stadt Rom gesegnet.

Dass die 60 Zentimeter große Holzfigur nach dem Diebstahl nicht wieder auftauchen würde, hielt die Polizei damals für ausgeschlossen. Man nahm an, dass die goldenen Ornamente zu Geld gemacht würden, die Figur selbst jedoch zu bekannt sei, um sie weiterzuverkaufen. Später lehnten die Franziskaner die Angebote mehrerer Privatpersonen ab, ein Lösegeld zu übernehmen. Auch ein Aufruf der Insassen des römischen Regina-Coeli-Gefängnisses an die anonymen Diebe blieb erfolglos. Die Franziskaner entschieden sich daraufhin, eine Kopie des Jesuskinds anfertigen zu lassen.

Die Bedeutung des Santo Bambino für Römer, Reisende und Pilger ist bis heute ungebrochen. Ob in Krankheit, für den Segen eines Kindes oder bei einem Kinderwunsch: Viele Menschen besuchen Tag für Tag das Bambinello, und mancher ist fest überzeugt, dass es bis heute Wunder bewirkt. Niklas Hesselmann

# DIE WELT



90. GEBURTSTAG

## Jahrzehnte in der Machtzentrale

Kardinal Giovanni Re hat als Mitarbeiter der Päpste vier seiner Dienstherrn überlebt

**ROM (KNA) – Einer der einflussreichsten Kurienkardinäle wird 90 Jahre alt: Als Dekan des Kardinalskollegiums hat Giovanni Battista Re das Ohr des Papstes.**

Als Benedikt XVI. am 5. Januar 2023 zu Grabe getragen wurde, war er es, der den Sarg des Verstorbenen einsegnete und die Messe am Altar im Petersdom zelebrierte. Am 30. Januar vollendet Kardinal Re sein 90. Lebensjahr. Als Dienstältester unter den ranghöchsten Kardinälen ist er Dekan des Kardinalskollegiums.

Der Kardinaldekan hat in der Sedisvakanz, der mehrwöchigen Phase zwischen zwei Pontifikaten, eine herausragende Rolle. Er lädt nach dem Tod oder Rücktritt des Papstes die Kardinäle aus aller Welt zum Konklave nach Rom ein. Er leitet die wichtigen „Generalkongregationen“ in der Zeit des Vorkonklaves, in deren Verlauf sich die aussichtsreichsten Kandidaten für das Papstamt profilieren.

Er ist es auch, der beim feierlichen Gottesdienst im Petersdom unmittelbar vor dem Einzug der Kardinäle in die Sixtinische Kapelle die letzte große Predigt hält. Ins Konklave einziehen wird Kardinal Re jedoch nicht, dafür ist er nun schon zehn Jahre zu alt – doch hält er in den Wochen davor viele Fäden in der Hand.

### Status der Hochachtung

Aber auch im laufenden Pontifikat ist die Rolle des Mannes aus Borno in der Nähe des Gardasees eine wichtige. In einem Interview hat Papst Franziskus den drei Jahre älteren Re als einen genannt, der ihm bei manchen Fragen offen widerspricht und dessen Rat und Meinung er dennoch schätzt – oder gerade deswegen? Es gibt im Pontifikat des Argentiniers nicht viele Kar-



◀ Seit gut drei Jahren vertritt der unverwüstliche Kardinaldekan Giovanni Battista Re immer wieder den Papst bei Feiern am Altar, wenn Franziskus krank ist. Das Foto zeigt den Kardinal 2022 beim Gottesdienst zu Pfingsten im Petersdom, wie er die Gläubigen mit Weihwasser segnet.

Foto: KNA

dinäle mit diesem besonderen Status päpstlicher Hochachtung.

Res Autorität rührt aus seiner umgänglichen Art und einer sehr zielstrebigem und effizienten Herangehensweise an Themen und Konflikte. Der ehemalige Vatikan-diplomat arbeitet seit 53 Jahren in der Machtzentrale der vatikanischen Kurie und hat dort bislang vier Päpste überlebt.

Er war an zwei der wichtigsten Vatikan-Behörden in unterschiedlichen Rollen tätig: im Büro des „Substituts“ im Staatssekretariat und in der Behörde, die weltweit für Bischofsnennungen zuständig ist. Das Amt des Substituts, also der „Nummer drei“ im Vatikan, übte er von 1989 bis 2000 aus; in den folgenden zehn Jahren war er Chef der Bischofsbehörde.

Re leitete als 79-Jähriger das Konklave im März 2013, bei dem die Kardinäle Jorge Mario Bergoglio zum Papst wählten. Eigentlich

wäre die Moderatoren-Rolle dem Kardinaldekan zugefallen, aber der hieß damals Angelo Sodano und hatte die Altersgrenze von 80 Jahren schon überschritten.

### Der den Pontifex begrüßt

Aus der Ära der Pontifikate von Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. ist Re einer der wenigen Verbliebenen, die weiterhin Macht und Einfluss haben. Wenn der Papst sich alljährlich kurz vor Weihnachten mit einer Grundsatzrede an die Spitzen der römischen Kurie wendet, ist es Kardinal Re, der vorher den Papst mit einer kurzen Rede begrüßt.

Am 21. Dezember 2023 kommentierte Franziskus die energisch vorgetragenen Rede Res mit den Worten: „Ich möchte Kardinal Re danken für seine Worte – und auch für seine Energie. Ein 90-Jähriger mit dieser Energie! Weiter so!“

Doch Res Rolle beschränkt sich nicht aufs Zeremonielle. Sein Wort als dienstältester Ratgeber des Papstes hat offenbar bis heute Gewicht, sogar bei Personalentscheidungen. Als es vor einem Jahr im Vatikan um die Vorbereitung des Personalwechsels an der Spitze der Glaubensbehörde ging, soll es laut einem unbestätigten italienischen Zeitungsbericht Kardinal Re gewesen sein, der den deutschen Bischof Heiner Wilmer als neuen Chefdogmatiker des Papstes verhinderte. Stattdessen entschied sich Franziskus dann für seinen Landsmann Víctor Fernández, der seither immer wieder für Schlagzeilen gesorgt hat.

Seit gut drei Jahren hat der scheinbar unverwüstliche Re den gesundheitlich angeschlagenen Papst immer wieder bei Feiern am Altar vertreten. Gut möglich, dass der Kardinaldekan auch vor einem künftigen Konklave eine gewichtige Rolle spielen wird.

Ludwig Ring-Eifel

## Aus meiner Sicht ...



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Lösung liegt nicht auf der Straße

Ein Geheimtreffen von rechtslastigen Politikern, Extremisten und Unternehmern, bei dem Ende November auch über die massenhafte Abschiebung („Remigration“) von nach Deutschland gekommenen Menschen gesprochen wurde, gab den Anstoß: Die Recherchen von „Correctiv“ brachten am vorigen Wochenende nach Polizeiangaben 900 000 Demonstranten auf die Straße. Die breite Front gegen Rechtsextremismus und Menschenverachtung ist zunächst einmal ein großartiges Zeichen für eine wehrhafte Demokratie.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte zu Recht das Engagement. „Diese Menschen machen uns allen Mut“, sagte er. „Sie verteidigen unsere Republik und unser

Grundgesetz gegen seine Feinde. Sie verteidigen unsere Menschlichkeit.“

Die Kundgebungen in Braunschweig, Erfurt, Hannover, Kassel, Stuttgart, Berlin, Köln und München, wo die Polizei wegen des riesigen Zulaufs gar aus Sicherheitsgründen die Veranstaltung beenden musste, waren eine kraftvolle Abstimmung mit den Füßen gegen fremdenfeindliche Parolen. Der Zuspriech, den die AfD trotz oder wegen ihrer irrlichernden Corona-Politik, ihrer Haltung gegenüber Immigranten und ihrer sehr devoten Einstellung in Bezug auf Russlands Kriegsherrn und Volksverdummer Wladimir Putin besonders im Osten Deutschlands findet, macht vielen Angst.

Indes: Auf der Straße befand sich einst auch die Weimarer Republik, ohne dass es sie gerettet hätte. Es sind nicht die Gegenparolen, auf die neue Parolen folgen, mit denen die Probleme gelöst werden. Es sind die richtigen politischen Antworten, die die Menschen in der Mitte halten. Je mehr sich die Politik in den Elfenbeinturm pseudo-akademischer, abgehobener Debatten über „Diversität“ und Co. zurückzieht, statt dem Volk aufs Maul zu schauen, desto mehr wendet sich dieses ab und den Extremen zu. Zu einer ausgewogenen Politik würde auch die Erkenntnis gehören, dass zum Beispiel keineswegs jeder, dem Zuwanderung und „Multi-Kulti“ allmählich zu viel werden, automatisch ein „Nazi“ ist.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

## Nachhaltigkeit richtig fördern

„Umweltfreundlich“, „natürlich“, „biologisch abbaubar“, „klimaneutral“, „öko“ – wer hat da nicht ein gutes Gewissen, wenn er im Super- oder Drogeriemarkt zu Produkten mit diesen Aufdrucken greift? Aber hält das Produkt, was das Etikett und die Werbung versprechen? Dies ist für die Verbraucher zumeist wenig ersichtlich.

Die EU will deshalb Kunden besser vor falschen Werbeversprechen schützen. Das Europäische Parlament gab jetzt endgültig grünes Licht für eine Richtlinie, welche Werbung verbietet, die Produkte irreführend als umweltfreundlich anpreist. Das Gesetz werde das tägliche Leben aller Europäer verändern, kündigten die Politiker vollmundig an.

„Wir werden von der Wegwerfkultur wegkommen“, verkündete gar die kroatische EU-Abgeordnete Biljana Borzan in Straßburg.

Die neuen Vorschriften sollen vor allem die Kennzeichnung von Produkten klarer und vertrauenswürdiger machen, indem sie allgemeine Umweltaussagen verbieten, sofern diese nicht nachgewiesen werden. Reguliert wird künftig auch die Verwendung von Nachhaltigkeitssiegeln. Derzeit gibt es davon europaweit mehr als 200. Das neue Gesetz soll nur noch solche Siegel zulassen, die auf offiziellen Zertifizierungssystemen beruhen oder von staatlicher Seite eingeführt wurden. Dadurch soll das sogenannte Greenwashing erschwert werden, bei dem Unternehmen

sich ein grünes Image geben, obwohl sie nicht nachhaltig wirtschaften.

Mehr Transparenz ist gut – hat aber ihren Preis. Es ist reichlich naiv zu glauben, dass die Verbraucher Produkte ohne Öko-Siegel nicht mehr kaufen. Entscheidend wird für die meisten weiterhin der Preis bleiben – und der liegt bei echten Bio-Produkten herstellungsbedingt nunmal höher als bei Produkten ohne entsprechende Zertifizierung. Will man den nachhaltigen Konsum fördern, reichen strengere Regeln bei der Vergabe von Öko-Labeln nicht aus. Es braucht entweder Subventionen bei den Produkten oder mehr Kaufkraft bei den Verbrauchern. Die würde dann tatsächlich das tägliche Leben aller Europäer verändern.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

## Bestraft, weil sie glauben

Eine Eskalation der Gewalt gegen Christen in vielen Ländern der Erde beklagt das Hilfswerk „Open Doors“. Weltweit seien mehr als 365 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens einem hohen bis extremen Maß an Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt, heißt es im Weltverfolgungsindex 2024. Die Verfolgung hat demnach an Intensität zugelegt.

Wenn wir ehrlich sind, werden wir zugeben, dass dieses Thema in unserer Wahrnehmung ein mehrfaches Schattendasein führt. Es gibt einen stillen, aber effektiven Konsens zwischen vielen gesellschaftlichen Kräften, Christenverfolgung zu ignorieren. Erstens ist Christenverfolgung räumlich weit weg, zwei-

tens auch nicht leicht vorstellbar und, drittens, stört sie unsere friedlichen Kreise, mit denen wir der Welt gerne zeigen möchten, wie tolerant wir geworden sind.

So wirken engagierte Christen hierzulande mit ihren Aktionen, die den Finger in diese Wunde legen, schnell wie versprengte Kämpfer, die man besser meidet. Sie sind es aber nicht, sondern sie tun, was Christen tun sollen und wozu sie berufen sind: sich um die Schwestern und Brüder kümmern, die dafür bestraft werden, dass sie glauben.

Zu den Formen des Schattendaseins gehört die zweifelhafte Haltung, dass wir häufig die Themen stark machen, bei denen wir der Überzeugung sind, etwas bewegen und ge-

winnen zu können. Gegen diese Oberflächlichkeit hilft der Blick ins Evangelium, der lehrt, wo die wahren Schätze des Himmels liegen. Immerhin können wir aktiv gegen solche teils nachvollziehbaren Prägungen im täglichen Kampf um die Ressource Aufmerksamkeit in der Gesellschaft vorgehen. Christ sein ist nicht gleichbedeutend mit beliebt sein.

Initiativen, die auf verfolgte Christen aufmerksam machen, sind unbedingt zu loben. Sie bieten uns die Möglichkeit, den Verfolgten zu helfen und dabei unsere eigene christliche Existenz in die Spur der Solidarität zu bringen. Auch wir würden uns freuen, wenn jemand uns beisteht, falls wir in Not geraten und unterdrückt werden.



## Leserbriefe



▲ Das Kreuz sei ein „kulturelles Symbol für unser Land“, schreibt der Autor des Leserbriefs – und betont die Bedeutung von Frieden in der Botschaft Jesu. Foto: KNA

## Der Wunsch nach Frieden

Zu „Kreuze bleiben hängen“ bzw. „Rechtmäßig“ in Nr. 1:

Ist der Bund für Geistesfreiheit von allen guten Geistern verlassen, wenn er den Kreuzerlass der bayerischen Staatsregierung auch nach einer Abweisung durch das bayerische Verwaltungsgericht wie durch das Bundesverwaltungsgericht mit allen Mitteln als rechtswidrig abwehren will? Wer so allergisch auf das Kreuz reagiert, das auf eine Person hinweist, die unsere Kultur mitbestimmt, müsste doch auch unsere Zeitrechnung nach Christus bekämpfen und dafür eintreten, dass Festtage wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu Fall kommen.

Dass mit dem Kreuz nicht selten Ärgernisse verbunden sind, darauf hat schon der Apostel Paulus in einem Brief an die griechische Gemeinde von Korinth (1 Kor 1,18-25) hingewiesen, wenn er sinngemäß schreibt: Für all jene, die beim Verstand stehen bleiben, ist das Kreuz eine Torheit. Für festgefahrene jüdische Landsleute ist Jesu Kreuzweg ein Ärgernis. Gottes Weisheit werden aber jene erspüren, die in seine Richtung gehen.

Da unsere Verfassung diesbezüglich keine Vorschriften macht, ist das Kreuz weitgehend nur kulturelles Symbol für unser Land geblieben, was wohl auch zur aktuellen Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts führte. Unser Land hätte wohl aber ein anderes Aussehen und sicher auch keine zwei Weltkriege in einem so schrecklichen Ausmaß erleiden müssen, wenn Jesu Leitgedanken aus der Bergpredigt tonangebend gewesen wären.

Bedenklich ist, wenn man auch angesichts des Kriegs in der Ukraine nicht viel von Jesu Friedensansätzen wissen will. Warum tun Christen nicht das, was Jesus über den Umgang mit Feinden, über Gewalt und Versöhnung sagte? Dass seine Friedensstrategien immer wieder Erfolg hatten, haben Menschen wie Gandhi, Martin Luther King, Michail Gorbatschow und auch lang unterdrückte Christen in der DDR bewiesen, die mit ihren gewaltfreien Aktionen die Mauer mit zu Fall brachten.

Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Warum traut sich noch immer kaum ein Politiker, kein Bischof und auch der Papst nicht, jesuanische Friedensansätze deutlich anzusprechen, um aus der Politik des Tötens und Zerstörens herauszukommen? Offensichtlich will man weiter den ständig gepriesenen erlösenden Lichtbringer vor allem auch zur Weihnachtszeit lieber in himmlischer Ruhe schlafen lassen, als in seine Richtung zu gehen. Hoffentlich gehen mit der Zeitenwende nach Olaf Scholz und seinen kurzsichtigen Unterstützern nicht alle Lichter aus.

Simon Kirschner,  
85080 Gaimersheim

**So erreichen Sie uns:**  
Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Wir freuen uns

Zu unserer Ausgabe Nr. 51/52 und zur neuen Kinderseite:

Mit Freude habe ich die Zeitung Nr. 51/52 vom 24./31. Dezember gelesen – vor allem, dass es in Zukunft eine Kinderseite gibt. Ich habe Zwillingenkel: acht Jahre alt. Wir freuen uns schon drauf.

Ich selbst, Jahrgang 1952, bin mit Ihrer Zeitung groß geworden. Einst hatte meine Mutter Barbara Betz die Agentur. Zusätzlich hat sie sich um die Austräger der Nachbarorte gekümmert, die zur Expositur St. Jakobus Döllnitz gehörten. Jeden Sonntag haben die auswärtigen Austräger bei uns nach dem Gottesdienst die Hefte abgeholt. Meine Mutter hatte sie für jedes Dorfschon hergerichtet.

Meine Tochter, die Mutter der Zwillinge, war vor 38 Jahren die jüngste Austrägerin und schaffte es damals, auf die Titelseite zu kommen.

Sie hat sich jede Woche mit ihrem sieben Jahre älteren Bruder Christian auseinandergesetzt, denn jeder wollte austragen. Meist bekamen sie von den Leserinnen eine Kleinigkeit. Mittlerweile ist mein Sohn, der Theologie in Regensburg studierte, im Erzbistum Berlin Leiter des Bereichs „Personal Sendung“.

Sieglinde Schärtl,  
92705 Leuchtenberg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) lehnt die sogenannte Gendersprache ab. Foto: KNA

## Dickes Lob für Gender-Kritik

Zu „Markus Söder, der Genderschreck“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 50:

Zu dem Kommentar darf ich Ihnen ein ganz dickes Lob aussprechen! Mich nervt es, wenn ich in einer Zeitung Sätze lese, in denen von „Französinen und Franzosen“, von „Christinnen und Christen“ oder von „Katholikinnen und Katholiken“ die Rede ist. Dabei wird das Prinzip der ausdrücklichen Erwähnung beider Geschlechter oft nicht konsequent durchgehalten, insbesondere bei zusammengesetzten Wörtern. Da ist etwa von „Judenhass“ die Rede – folgerichtig müsste es dann aber „Jüdinnen- und Judenhas“ heißen.

In der Schule habe ich gelernt, aus stilistischen Gründen dasselbe Wort möglichst nicht kurz hintereinander zu gebrauchen. In diesem Zusammenhang kommt mir ein lateinisches Sprichwort in den Sinn: „Summum jus, summa iniuria“ (höchstes Recht, höchstes Unrecht). Auf den konkreten Sachverhalt angewendet, könnte man sagen: Das höchste Maß in der Geschlechtergerechtigkeit ist das höchste Unrecht gegenüber der deutschen Sprache. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Ihre Zeitung die neuen Gepflogenheiten in der Ausdrucksweise noch nicht übernommen hat.

Ambros Heckelsmüller,  
87600 Kaufbeuren

## Frohe Botschaft

## Vierter Sonntag im Jahreskreis

## Lesejahr B

## Erste Lesung

Dtn 18,15–20

Mose sprach zum Volk: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe.

Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete. Den aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder der

im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

## Zweite Lesung

1 Kor 7,32–35

Schwestern und Brüder! Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Dies sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr euch in rechter Weise und ungestört immer an den Herrn haltet.

## Evangelium

Mk 1,21–28

In Kafarnaum ging Jesus am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.

Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.

Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.

Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.

„Schweig und verlass ihn!“ Detail des Fastentuchs von 1458 im Gurker Dom.



## Gedanken zum Sonntag

## Ein Jünger Jesu ist nicht „Hinz und Kunz“

Zum Evangelium – von Pfarrer Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



Im Märchen vom Rumpelstilzchen findet eine einfache Frau, die mit Hilfe eines Koboldes Königin geworden ist, dessen Namen heraus und stellt den Kobold mit den Worten zur Rede: „Heißt du etwa Hinz, heißt du etwa Kunz, heißt du etwa Rumpelstilzchen?“ Als der Unhold seinen Namen hört, verliert er seine Macht. Das zeigt Parallelen zu einem alten orientalischen Glauben. Man war der Auffassung, dass derjenige, der den Namen eines Gottes oder Dämons kennt, Macht über ihn habe, ihn praktisch durch die direkte

Anrede zu etwas zwingen könne, die Erhörung einer Bitte beispielsweise.

Im heutigen Evangelium scheint diese Auffassung durch. Jesus betritt die Synagoge von Kafarnaum und macht von seinem Recht als erwachsener Jude Gebrauch, die Heilige Schrift auszulegen. Seine Interpretation ist so ganz anders als die der Schriftgelehrten. Er spricht so ganz anderes, er lehrt wie einer, der göttliche Vollmacht hat. Seine Worte und seine Lehre bringen die Menschen, die sie hören, zum Staunen. Es regt sich aber auch Widerstand. Ein Besessener will ihn stoppen, er tobt und schreit: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? (...) Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.“

Der Name Jesus und seine Identifizierung als „Heiliger Gottes“ sind der Versuch, Macht über ihn zu er-

halten. Aber Jesus ist kein Dämon, kein böser Geist, der im Verborgenen bleiben will und Angst vor seiner Entdeckung hat. Er ist Gottes Sohn, der Mensch geworden ist, um den Menschen nahe zu sein. Er will ihnen eine frohe Botschaft verkünden und die Liebe Gottes spürbar machen. Deshalb braucht er sich nicht vor der Entdeckung zu fürchten. Auch die Zurückweisung durch den Besessenen hindert ihn nicht, sein Werk fortzusetzen.

Der Satz: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?“, der wörtlich übersetzt „was ist zwischen uns und dir?“ bedeutet, kann ein deutlicher Hinweis darauf sein, dass man keinen Kontakt mit Jesus wünscht. Jesus will das Heil des Menschen. Deshalb muss er sich nicht verstecken und weiß auch mit Ablehnung um-

zugehen. Er hat eine Heilsbotschaft für die Menschen, die in die Welt hineingesagt werden muss und von ihm, dem „Heiligen Gottes“ selbst, mit Vollmacht verkündet wird.

Das Beispiel Jesu sollte Maßstab für unser Leben als Kirche sein. Gottes Wort und Wille muss immer noch weitergesagt werden, auch wenn das auf Ablehnung stößt, wenn man es nicht hören mag und es unangenehm wird. Die Kirche und mit ihr jeder getaufte Christ hat eine missionarische und prophetische Berufung, das weiterzugeben, was vom Glauben begriffen wurde. Wer das tut, wer sich auf diese Berufung als Getaufte, als Getaufte einlässt, der braucht sich nicht zu fürchten, wenn man ihm sagt: „Du bist nicht Hinz, du bist nicht Kunz, du bist ein Jünger Jesu.“



## Gebet der Woche

Gott, du Quell und Ursprung allen Lichtes,  
 du hast am heutigen Tag  
 dem greisen Simeon Christus geoffenbart  
 als das Licht zur Erleuchtung der Heiden.  
 Segne + die Kerzen,  
 die wir in unseren Händen tragen  
 und zu deinem Lob entzünden.  
 Führe uns auf dem Weg des Glaubens und der Liebe  
 zu jenem Licht, das nie erlöschen wird.  
 Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

*Gebet zur Kerzenweihe am Fest der  
 Darstellung des Herrn – Lichtmess*

### Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin  
 Theresia Reischl



**D**as müssen Sie doch verstehen!“ – dieser Satz begegnet mir häufig in Situationen, in denen heftig diskutiert wird. Gerne versehen mit dem Zusatz: „gerade als Frau in der Kirche“ oder „gerade als Mutter“ oder „gerade als Mensch, der hier lebt“. Bei diesem Satz überkommt mich das Gefühl, mein Gegenüber meint genau das Gegenteil. Dass ich eben nicht verstehe, dass ich zu doof bin, etwas vollkommen Logisches zu begreifen.

Ich kann manches verstehen. Dass Menschen Sorgen und Ängste haben. Dass Menschen sich ungerade behandelt fühlen. Dass Menschen sich davor fürchten, sich von Liebgewonnenem trennen zu müssen, etwas aufgeben zu müssen. Dass Menschen meinen, andere seien an allem schuld. Dass Menschen davon überzeugt sind, dass vermeintlich ganz einfache Lösungen ausreichen, um die Probleme dieser Welt zu bewältigen. Kann man alles irgendwie verstehen, es gibt sicher für alles Gründe, die demjenigen oder derjenigen in seiner oder ihrer Situation plausibel erscheinen mögen.

### Glaube als Haltung

Aber: Rechtsextreme Menschen denken und planen Erschreckendes. Das kann und will ich nicht verstehen. Diese Menschenfeindlichkeit, diesen Rassismus, diese Gewaltbereitschaft können und dürfen wir nicht akzeptieren, gerade weil wir Christen sind. „Mein

Kreuz hat keine Haken“ muss unserer Leitsatz sein. Unser Kreuz ist nicht das Hakenkreuz. Rechtsextremismus darf in unserer Kirche keinen Platz haben.

Ich glaube, es war noch nie so wichtig wie jetzt, „Glaube im Alltag“ auch als Haltung zu begreifen, die mich dazu drängt, nach außen zu gehen und laut zu werden gegen Unrecht, gegen Radikalismus, gegen Ungerechtigkeit und Hass.

### Grenzen ziehen

Das fällt jedem Menschen anders leicht oder schwer. Aber wir können einander stärken, gemeinsam laut sein, zum Beispiel bei Demonstrationen. Wir können reden, vielleicht anfangs leiser, wir brauchen den Austausch auch mit anderen Meinungen als unserer eigenen, aber es ist nicht alles denkbar und aussprechbar. Artikel 1 des Grundgesetzes gilt immer und für alle: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Wir können uns nicht in unsere eigenen Blasen und Welten zurückziehen und meinen, dass ginge uns nichts an. Ganz im Gegenteil!

„Das müssen Sie doch verstehen!“ – dann müssen „sie“ verstehen, dass wir als Christen uns dagegen wehren müssen, wenn andere diskriminiert, ausgegrenzt, verachtet und ihrer Würde beraubt werden sollen.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
 Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 28. Januar,  
 4. Sonntag im Jahreskreis**  
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegnen** (grün); 1. Les: Dtn 18,15-20, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: 1 Kor 7,32-35, Ev: Mk 1,21-28

**Montag – 29. Januar**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a, Ev: Mk 5,1-20

**Dienstag – 30. Januar**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 2 Sam 18,6.9-10.14b.24-25b.30-19,3, Ev: Mk 5,21-43

**Mittwoch – 31. Januar,  
 hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer**  
**Messe vom hl. Johannes** (weiß); Les: 2 Sam 24,2.9-17, Ev: Mk 6,1b-6 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 1. Februar,  
 Gebetstag um geistliche Berufe**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kön 2,1-4.10-12, Ev: Mk 6,7-13; **Messe**

**um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Freitag – 2. Februar,  
 Darstellung des Herrn (Lichtmess)**  
**Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegnen** (weiß); Les: Mal 3,1-4 oder Hebr 2,11-12.13c-18, APs: Ps 24,7-8.9-10, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22-32); **Tag des geweihten Lebens** (Fürbitten)

**Samstag – 3. Februar,  
 hl. Ansgar, Bischof von Hamburg-Bremen, Glaubensbote in Skandinavien; hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, Märtyrer; Marien-Samstag**

**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kön 3,4-13, Ev: Mk 6,30-34; **Messe vom hl. Ansgar** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Blasius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

# Don Bosco und der kleine Dieb

„Das ist ganz einfach“, raunt Sandro: Du wartest, bis jemand im Laden ist. Dann gehst du rein und nimmst dir einen Hammer, Zangen, Schraubenzieher. Der Besitzer merkt das nicht. Wir haben das schon oft gemacht!“ **Stehlen ...** Mario nickt unsicher. Sie beobachten den Werkzeugladen gegenüber. „Perfekt“, murmelt Sandro. Der Besitzer redet mit einem Kunden. Mario fühlt Sandros Atem im Nacken. „Da, jetzt sind sie hinten im Laden! Lauf!“ Er schubst Mario in den Rücken.

**Auf dem Weg zum Laden** fangen seine Hände an zu schwitzen. Der Geruch von Maschinenöl, Eisen und Staub fährt ihm in die Nase. Hinten im Laden hört er den Besitzer reden. Das ist die Gelegenheit! Er streckt die Hand nach einem Hammer aus – und zieht sie zurück. **Stehlen! Das ist so falsch!** Aber er muss es tun! Mario schiebt ihn in die Hosentasche. Und eine Zange hinterher.

Plötzlich steht der Besitzer da. „Hey, willst du mich beklaunen? **Gleich rufe ich die Polizei!**“ Mario zuckt zusammen und rennt los. Raus aus dem Laden, hinein in eine kleine Seitengasse ... Irgendwann kann er nicht mehr. Er hat Seitenstechen und schließt keuchend die Augen.

Auf einmal fühlt er eine Hand auf der Schulter. **Die Polizei!**, erschrickt er. Doch

als er sich umdreht, steht da nur ein Mann. „Keine Angst“, sagt er. „Ich tu dir nichts. Warum versteckst du dich?“ Mario erzählt ihm alles. Dass er Werkzeug stehlen sollte, das ältere Jungs verkaufen wollen. Dass er oft alleine ist, weil Mama und Papa den ganzen Tag in der Fabrik arbeiten. Dass sie arm sind und dass er nicht mehr zur Schule gehen kann. **Der Mann hört zu. Er schimpft nicht.**

„Ich verrate dich nicht“, sagt er und lächelt. Er klopf Mario auf die Schulter. „Es geht vielen Jungs wie dir“, sagt er. **„Wenn du magst, kann ich dir helfen.“** Mit Freunden habe ich ein Haus umgebaut – für Kinder, die es nicht leicht haben. Bei uns könnt ihr spielen, wieder in die Schule gehen, und später einen Beruf lernen. Wenn du magst, kannst du zu uns kommen.“ Mario nickt.

„Ach übrigens“, sagt der Mann und zwinkert ihm zu, **„ich heiße Don Bosco.“** Wir schaffen das schon!“

### Gewinnspiel

Wie könnte die Geschichte weitergehen? Schreibe uns deine Fortsetzung bis 1. März an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Redaktion „Kinderseite“  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg



Die beste Geschichte gewinnt einen Zauberkasten **„Zaubertricks“** von Kosmos. Er ist der perfekte Einstieg in die faszinierende Welt der Magie. Ideale Grundausstattung für kleine Zauberkünstler: Spannende Zauberutensilien für 20 Tricks und Illusionen. EAN: 4002051657413

Illustration: Petra Lefin © Don Bosco Medien GmbH, München

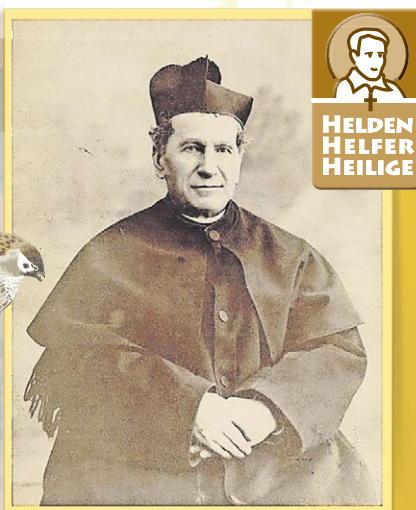
Texte: Lydia Schwab, Fotos: gem, Illustration „Don Bosco“ von Petra Lefin in: 24 Heilige und Schutzpatrone für unsere Jahreskrippe (Bildkartenset) © 2016 Don Bosco Medien GmbH, München, Grafik: SUV; Lösung: Es sind 6 Spatzen

## Was hat **DON BOSCO** mit den Spatzen zu tun?

Kennst du das Lied „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“? Es geht auf Don Bosco zurück. Der Satz „die Spatzen pfeifen lassen“ könnte bedeuten, dass man sich nicht ärgern oder Angst bekommen soll, wenn jemand lacht, weil man etwas noch nicht so gut kann.



Wie viele Spatzen sitzen im Baum?



## Wer war Don Bosco?

Don Bosco war ein italienischer Priester. Als Kind war er sehr arm und musste viel arbeiten. Mit der Vorführung von Zaubertricks verdiente er sich etwas Geld. Als Erwachsener wollte er Kindern helfen. Manche Kinder stahlen, weil sie arm waren.

Don Bosco baute ein Haus auf, wo sie zu ihm kommen konnten. Hier gab es eine Schule. Wer Sorgen hatte, durfte mit ihm reden. Kinder, die etwas angestellt hatten, mussten keine Angst vor Schlägen oder Strafen haben. Gemeinsam mit ihnen überlegte er, wie man es wiedergutmachen kann.

Don Bosco brachte ihnen auch bei zu beten. Er wollte ihnen zeigen, dass es hilft, wenn man mit Gott spricht. Heute sind viele Kindergärten und Schulen nach Don Bosco benannt. Am 31. Januar ist sein Gedenktag.





# REGENSBURGER BISTUMSBLATT

## CARITAS-NEUJAHRSEMPFANG

# Für Frieden und Zusammenhalt

Direktor Michael Weißmann bewegt mit seiner Rede in der Katholischen Akademie

**REGENSBURG (hcw/sm) – „Frieden beginnt bei mir.“ – So lautet das Jahresthema der Caritas in Deutschland. Caritas-Direktor Michael Weißmann nahm diese Kernbotschaft bei seiner Ansprache anlässlich des Neujahrsempfanges in der Katholischen Akademie auf und führte sie vor den zahlreichen geladenen Gästen als Impuls weiter: „Wir dürfen uns immer wieder bewusst machen: Wir sind die Kraft, die Not lindert und Frieden stiftet.“ Ebenso unterstrich er die Rolle der Caritas als größter Arbeitgeber in der Sozialwirtschaft mit interessanten Ausbildungs- und Beschäftigungsplätzen.**



◀ „Wir dürfen uns immer wieder bewusst machen: Wir sind die Kraft, die Not lindert und Frieden stiftet“, warb Caritasdirektor Michael Weißmann bei seiner Ansprache für Zuversicht.

Foto: Och

Der Caritas-Vorsitzende, Domkapitular Michael Dreßel, wies in seinen kurzen Begrüßungsworten ans Auditorium auf das 75-jährige Jubiläum des Grundgesetzes in diesem Jahr hin: Im Grundgesetz sei im Artikel 1 – Die Würde des Menschen ist unantastbar – „der Kern der Caritas in der täglichen Arbeit zu finden, für Arme und Bedürftige, alte und kranke Menschen, für jene, die aus Kriegsgebieten fliehen und bei uns Schutz suchen.“

„Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit, Lebensfreude und – ein wenig Optimismus“, stellte Weißmann seine Wünsche an den Beginn seiner Rede. Krieg in Europa, Klimawandel sowie nationalistische und populistische Bewegungen in vielen Ländern erforderten diesen Optimismus. „Die Idee der Demokratie ist in einer großen Krise“, mahnte der Direktor mit besonderem Blick auf die Zuläufe der Rechtsextremen und die Kommunalwahlen im Frühjahr, die Europawahl im Juni und die Landtagswahlen im Herbst im Osten Deutschlands.

„Wo Fliehkräfte in solchem Maß wirken, sind wir mehr denn je aufgerufen, uns für den Zusammenhalt stark zu machen“, betonte Weißmann. Leistungsstärke und -umfang der Caritas-Gemeinschaft, die täglich ihren Beitrag leistet als Konflikt-schlichter, als Anlaufstelle für Flüchtlinge vor Krieg und Gewalt, in der Schwangerenberatung, bei der Pflege

von Alten und Kranken, in der Suchttherapie und als Nothelfer für Wohnungs- und Obdachlose, hier mit speziellen Angeboten wie dem Programm NOAH, dem TagNacht-Halt und dem Kälteschutztelefon.

Der Caritas-Diözesanverband blickt auf ein bewegendes Jahr voraus. In Kürze startet die Kampagne „Hey Caritas“. Dahinter steckt eine Einladung vor allem an junge Menschen, eine Ausbildung bei der Caritas zu beginnen, beispielsweise als Erzieherin an einer der Fachakademien, als künftiger Pflegefachmann oder künftige Pflegefachfrau in ei-

nem der Caritas-Häuser mit dem Schwerpunkt Altenhilfe, in einem der beiden Caritas-Krankenhäuser in Kelheim oder Regensburg oder am Pflegecampus. „Hey Caritas“ sei auch eine Einladung an alle, „die sich beruflich neu orientieren möchten und sich einen Dienst am und für Menschen als neue Aufgabe vorstellen können“, so der Caritasdirektor. „Die Caritas zahlt gute Löhne“, unterstrich Weißmann die Rolle der Caritas als größter Arbeitgeber der Sozialwirtschaft. Nach einer Zahlung einer Inflationsausgleichsprämie 2023 folgen zum März diesen



▲ Vertreter von Caritasvorstand und Caritasrat beim Neujahrsempfang der Caritas (von rechts): Vorstandsvorsitzender Michael Dreßel, Vorstandsmitglied Gertrud Enzinger, Caritasdirektor Michael Weißmann mit den Caritasräten Theo Zellner, Professor Franz Merl (Vorsitzender), Peter Kramer und Monsignore Johannes Hofmann. Foto: Och

Jahres monatliche Gehaltssteigerungen zwischen zehn und zwölf Prozent.

Das Jahr 2024 steht insbesondere auch im Zeichen des spürbaren Fachkräftemangels in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Unter dem Motto „Trommeln für die Pflege“ findet am 14. Mai wieder der Caritas Altenhilfekongress statt. Am 12. Juli, einem Freitag, feiert die Katholische Schwangerschaftsberatung im Bistum Regensburg ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Caritas-Beratungsstellen verzeichnen pro Jahr 8000 Kontakte mit Schwangeren, jungen Müttern und Familien, die Hilfe in diesem engmaschig geknüpften Netzwerk finden. Ein weiterer Meilenstein ist in diesem Jahr die Gründung der Caritas Kindertageseinrichtungen im Bistum Regensburg gGmbH – kurz Kita-gGmbH. Seit 1. Januar bietet diese von Diözese und Caritasverband getragene Gesellschaft professionelle Trägerschaft und strukturellen Erhalt der rund 360 katholischen Kitas im Bistum. Knapp die Hälfte der Kitas war bereits in Geschäftsführung des Diözesan-Caritasverbandes.

„Ich wünsche mir, dass es uns auch in diesem Jahr gut gelingt, Menschen zu helfen, sie zu stärken und ihnen in Krisen und Notsituationen beizustehen – und dass es uns allen gelingt, immer wieder selber Friedensstifter zu sein, im Beruflichen aber auch im Privaten“, betonte Caritasdirektor Michael Weißmann zum Schluss seiner Ansprache. Neben vielen klaren Impulsen zeigte der Neujahrsempfang die Vielseitigkeit und Zukunftsorientiertheit des Caritas-Verbandes auf. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von Erwin Pointinger am Klavier mit Klassikern von Elton John, Billy Joel oder Michael Bublé.

### Zusatzinformation:

Der Diözesan-Caritasverband Regensburg ist Dachverband von über 900 verschiedenen sozialen Einrichtungen und Dienste im Bistum Regensburg. Rund 20 000 beruflich Mitarbeitende und weitere rund 15 000 Ehrenamtliche erreichen jährlich über 350 000 Menschen.



▲ Kolpingsfamilie und Katholische Arbeiterbewegung (KAB) Waldmünchen führten eine sehr erfolgreiche Sammelaktion von Schuhen und Brillen, Uhren, Mobiltelefonen und Münzen aller Art für soziale Zwecke durch. Foto: Ruhland

## Schuhe, Brillen und mehr

Gemeinsame Sammelaktion von Kolpingsfamilie und KAB

**WALDMÜNCHEN (ru/sm) – Auf große Resonanz ist der Aufruf der Kolpingsfamilie und der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) in Waldmünchen gestoßen, Schuhe und Brillen, Uhren, Mobiltelefone und Münzen aller Art für soziale Zwecke zu spenden. An drei Sammelterminen mit jeweils eineinhalb Stunden wurden die Helfer der beiden Vereine überrascht von vielen Leuten, welche in Säcken und Schachteln das Sammelgut vorbeibrachten.**

Alle Hände voll zu tun hatten die Männer der Kolpingsfamilie Waldmünchen mit dem Sortieren. Die gesammelten Schuhe für Kinder, Frauen und Männer werden von Waldmünchen aus in ein zentrales Lager geschickt, wo das Sammelgut aller an der Aktion „Mein Schuh tut gut“ beteiligten Kolpingsfamilien zusammengeführt wird. Dort werden die Schuhe sortiert, einer Wiederverwertung zugeführt und ein bestimmter Erlös daraus fließt als Zustiftung des Kolpingwerkes Deutschland der „Kolping International Foundation“ zu. Aus den bisher durchgeführten Aktionen konnten so 292.000 Euro

aus knapp 1,4 Millionen Paar Schuhen gestiftet werden. Bei der aktuellen Sammlung verpackte die Kolpingsfamilie Waldmünchen 1151 Paar Schuhe. Walter Urban, der akribisch Buch führt, stellte fest, dass bisher bereits 5196 Paare in Waldmünchen gesammelt wurden. 61 große Kartons gehen somit in den nächsten Tagen auf die Reise.

Der Schuhaktion hatte sich auch wieder die KAB Waldmünchen angeschlossen. Anni Dengel, Anita Rampf und Elisabeth Ruhland sammelten darüber hinaus 587 Brillen, 136 Sonnenbrillen, 115 Armbanduhrer sowie einige Wecker und Pulsuhren, 101 Mobiltelefone, rund ein Kilogramm Münzen und Währungen sowie auch einige Briefmarken und vier Tablets. Alles zusammen wird gut den Kofferraum eines Pkw füllen, der das Sammelgut in den nächsten Tagen zum ehemaligen Diözesan- und Kreisvorsitzenden der KAB Hermann Markl nach Falkenstein bringen wird. Dieser übernimmt seit Jahren die Weiterleitung des Sammelgutes an verschiedene soziale Projekte. Bei Markl können auch das ganze Jahr über Brillen abgegeben werden.

## Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus

REGENSBURG (epd) – Zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar lädt die Stadt Regensburg zu einer „Stunde des Gedenkens und Nachdenkens“ ein. Zusammen mit der Jüdischen Gemeinde Regensburg und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AcK) werde der Opfer der NS-Verfolgungen und -mor-

de gedacht, teilte die Stadt mit. Grußworte sprechen unter anderem Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer (SPD) und Ilse Danziger, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde. Schüler des städtischen Von-Müller-Gymnasiums stellen szenisch die Lebenswege Regensburger Opfer nach. Beginn der Veranstaltung im Thon-Dittmer-Palais ist um 18 Uhr.

# Das Bistum stellt richtig

Reines Krippenmuseum war nie geplant

**REGENSBURG (KNA/sm) – Das Bistum Regensburg hat auf Berichte zu einem zunächst geplanten und dann gestoppten Museumsvorhaben mit einer „Richtigstellung“ reagiert. Ein reines Krippenmuseum sei nie geplant gewesen, hieß es. Vielmehr sei es von vornherein um Objekte religiöser Volkskunst in der ganzen Breite des Sammlungsbestands gegangen.**

Falsch seien auch Angaben zu den für die Errichtung kalkulierten Kosten in Höhe von elf Millionen Euro. „Dieser Betrag stand zu keinem Zeitpunkt zur Diskussion.“ Zugleich legte das Bistum eine Chronologie zur Entwicklung der Planungen und damit verbundenen Kostenschätzungen vor.

Demnach habe es bereits 2018 erste Überlegungen zur Gründung eines Forschungszentrums mit Ausstellung für religiöse Volkskultur gegeben. Dafür seien zunächst Räume des ehemaligen Diözesanmuseums Obermünster ins Auge gefasst, diese Idee 2019 aber aus Kostengründen verworfen worden.

2021 habe ein Architekturbüro eine Machbarkeitsstudie für ein dem

Domkapitel gehörendes Gebäude in der Regensburger Altstadt erstellt. Drei unterschiedlich teure Varianten mit und ohne Neubau seien vorgelegt worden.

Der Priesterrat habe daraufhin im Februar 2022 die Möglichkeit einer Dauerausstellung offen diskutiert und befürwortet. Das Konzept dürfe sich aber nicht negativ auf die Finanzierung der Pfarreien auswirken. Danach seien die Pläne auf ein Forschungszentrum ohne museale Präsentation reduziert worden. Ordinariatskonferenz und Diözesansteuerausschuss hätten das angepasste Konzept einstimmig bejaht. Damit ist das Institut für christliche Bilderwelten gemeint, über das informiert wurde.

Für die Sanierung des dafür vorgesehenen Gebäudes in der Schwarze-Bären-Straße machte das Bistum diese Kostenschätzung öffentlich: Knapp 2,6 Millionen Euro teuer werde die Dachsanierung, der Ausbau dreier Wohnungen im Nebengebäude 1,2 Millionen Euro. Diese Beträge stünden nicht im Zusammenhang mit der Institutsgründung. Für dessen Ausbau im Hauptgebäude seien rund 1,4 Millionen Euro veranschlagt.

### Sonntag, 28. Januar

10 Uhr: Hebramsdorf: Pontifikalmesse anlässlich „300 Jahre Sebastiani-Wallfahrt“.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe (26. Januar 2013) von Rudolf Voderholzer.

16.30 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Feierstunde mit Auszeichnung verdienter Priester und Weltchristen.

### Dienstag, 30. Januar

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

### Mittwoch, 31. Januar

18 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Heilige Messe und Begegnung mit den Teilnehmern der Jahrestagung zur Ausländerseelsorge 2024.

### Donnerstag, 1. Februar

18.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gründungsversammlung

des „Vereins zur Förderung religiöser Volkskunst“.

### Freitag, 2. Februar

18 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalamt anlässlich des Fests „Darstellung des Herrn“ (Mariä Lichtmess) mit Kerzenweihe und Blasiussegen.

### Sonntag, 4. Februar

9.30 Uhr: Cham – Krankenhaus: Heilige Messe und Krankenbesuch anlässlich des „Welttages der Kranken“ (11. Februar).

15 Uhr: Regensburg – Alte Kapelle: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ (2. Februar).

(Auf der Homepage des Bistums findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

# Kerzenweihe am „Schlenkeltag“

Geschichte und Brauchtum zum Festtag der „Darstellung des Herrn“

Jeden letzten Dienstag im Januar, heuer somit am 30. Januar, ist im niederbayerischen Markt Massing, Landkreis Rottal-Inn, der traditionelle Wachsmarkt. Zahlreiche Fieranten verkaufen dann ab 10 Uhr auf dem großen Marktplatz Bauernbrot, Geräuchertes, Käse, Gewürze, Salben, Bastelwaren, Kinderspielzeug, Kurzwaren, Schmuck, Textilien, Trachten und vieles mehr. Ein Stand gegenüber der Marktkapelle bietet schöne Wachsstöckl, Wetterkerzen oder Lichtmesslichtl zum Kauf an und verweist damit auf den ursprünglichen Zweck des Marktes.

Vierzig Tage nach Weihnachten feiert die Kirche am 2. Februar das Fest „Darstellung des Herrn“, das volkssprachlich – zumindest in Bayern – besser unter dem Namen „Lichtmess“ oder „Marä Lichtmess“ bekannt ist. Der früher ebenfalls gebräuchliche Name „Mariä Reinigung“ erinnert noch an den jüdischen Brauch, auf den sich das Fest bezieht. Nach alttestamentlich mosaischem Gesetz (siehe Lev 12,1-8) galt eine Mutter nach ihrer Niederkunft sieben Tage als unrein, wenn sie einen Sohn geboren hatte. Am achten Tag wurde dann der Knabe beschnitten, die Mutter hatte sich daraufhin noch 33 Tage von der Gemeinschaft fernzuhalten. War das Kind ein Mädchen galt die Wöchnerin 14 Tage als unrein und sollte 66 Tage zu Hause zurückgezogen bleiben. Als Abschluss dieser Isolationszeit hatte die Frau ein Reinigungsopfer darzubringen, um sie vor Gott zu „entsühnen“, wahlweise eine oder zwei Tauben, in besonders gravierenden Fällen ein Schaf.

So ging auch die Gottesmutter Maria zu ihrer „Reinigung“ in den Tempel. Da Jesus zudem der Erstgeborene war, galt er als Eigentum Gottes und musste als solches von den Eltern zuerst ausgelöst werden, indem er zum Priester gebracht und vor Gott „dargestellt“ wurde. Als Maria und Josef deshalb in den Tempel kamen, begegneten sie dem betagten Simeon und der Prophetin Hannah. Diese erkannten Jesus als den Herrn des Tempels (vgl. Mal 3), der in sein Eigentum kommt, und bezeichneten ihn als das „Licht, das die Heiden erleuchtet“ (vgl. Lk 2,22-40).

Das ursprünglich schon im 5. Jahrhundert in Jerusalem mit einer Kerzenprozession bezeugte Fest verband sich in Rom vermutlich mit



▲ Traditionelle Wachsstöckl aus einer privaten Sammlung.

Foto: Mohr

einer heidnischen Kultursitte, einem „Amburbale“ genannten Sühneumzug, und wurde dort im 7. Jahrhundert zunächst für den 14. Februar eingeführt. Seit dem 10. Jahrhundert ist eine Kerzenweihe nachweisbar, mit der nicht nur der Jahresbedarf an Kerzen für die Kirchen geweiht wurde, sondern zu der die Gläubigen auch Kerzen für den häuslichen Gebrauch zur Segnung brachten. Um den doch erheblichen Bedarf an Kerzen für das kommende Jahr, der an diesem Tag benötigt wurde, decken zu können, wurden eigene Wachsstände, eben Licht(er)messen, durchgeführt, deren bekanntesten in Bayern in Wasserburg, Mühlendorf und Eggenfelden waren. Im niederbayerischen Massing und in Tann hat sich bis heute solch ein Markt, der neben dem inzwischen üblich gewordenen Tand immer noch Wachs-erzeugnisse anbietet, gehalten.

## Wechsel des Dienstherren

Bis 1912 war Lichtmess ein offizieller Feiertag, der als „Schlenkeltag“ ein wichtiger Termin für die Dienstboten war, denn an diesem Festtag wurde oft der Dienstherren gewechselt. Auf dem Lande beendeten die Bauern die Winterpause und fingen nach diesem Tag wieder mit der Arbeit auf den Feldern an. Deshalb blieb auch nach 1912 gerade in der ländlichen Bevölkerung das Bewusstsein für diesen Tag erhalten. Seit 1960 feiert auch die katholische Kirche das Fest wieder, nachdem die Ostkirche an dieser Tradition unter dem Namen „Hyapanthe“, „Begegnung“, ununterbrochen festgehalten

hatte. Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils brachte es jedoch mit sich, dass dieser Tag nach dem biblischen Zeugnis wieder als Herrenfest gefeiert und „Darstellung des Herrn“ genannt wird, wobei der Lobgesang des Simeon im Mittelpunkt steht (Lk 2,29-32). Fällt der Lichtmesstag auf einen Werktag, werden Lichterweihe und -prozession heute meist auf den darauffolgenden Sonntag verlegt.

Heute ist kaum noch nachvollziehbar, wozu kostbares Material das Wachs war und dass es in frühester Zeit nur den Fürstentümern, Kirchen und Klöstern für ihren repräsentativen Alltag vorbehalten war. Doch auch diese waren, wenn sie nicht über eigene Bienengärten verfügten, auf den Kauf, auf Spenden oder auf Wachsbußen angewiesen. So waren die meisten Bauern bedacht, auf ihrem Hof einen eigenen „Impenstock“ zu haben. Zu Lichtmess tauschten sie dann das anfallende gelbe Rohwachs, die sogenannten „Pfoadln“, beim Wachszieher auf dem Markt in dessen Produkte ein: weiße Kerzen für Taufe, Erstkommunion, Letzte Ölung, Rosenkranz und das Gebet für die armen Seelen; schwarze Kerzen, sogenannte „Wetterkerzen“, jedoch gegen Unwetter, Krankheiten und anderes Unheil, vor dem man sich fürchtete. Die aus ein- oder mehrfarbigem Wachsdocht geflochtenen, gedrehten oder gelegten einfacheren Wachsstöcke wurden beim adventlichen Engeltamt, dem Rorate, auf der Kirchenbank abgebrannt. Fanden sie bei der häuslichen Andacht Gebrauch, wurden sie manchmal auch in einen

eisernen Wachsstockhalter eingespannt, wo mithilfe einer Klemme der brennende Docht nach oben gehalten wurde und immer wieder sorgsam nachgeschoben werden musste. Dienten die schlichten und einfachen Wachsstöcke dazu, aufgebogen und als „Pfenniglichtl“ für die Kinder hergeschnitten zu werden, waren die verzierten Wachsstöcke meist als Geschenk für die Dienstboten gedacht. Wer am „Schlenkeltag“ nicht „ausstand“, das heißt den Arbeitsplatz wechselte, bekam meist von der Bäuerin eine solche Anerkennung. Und vor allem auch die Mägde des Hofes mit einem besonders schönen Wachsstock als Dank für das Aufbetten während des abgelaufenen Jahres.

## Kunst- und wertvoll

Freilich wurden solche vom Wachszieher mit großem handwerklichen Geschick geschaffenen kleinen Kunstwerke niemals abgebrannt, sondern wanderten als Erinnerungs- und Schaustücke meist in die Truhe oder einen Schrank. Als Schmuck wiesen solche farbigen Wachsstöcke meist „gezwickte“, also mit kleinen Eisenzangen hergestellte Blüten in verschiedenen Farben und Formen auf, die oft eine plastische Jesuskindfigur, eine Heiligendarstellung, ein christliches Symbol oder eine biblische Szene umrahmten. Zierten jedoch rote Herzen, weiße Tauben oder silberne Hoffungsanker den Wachsstock, so sollte er wohl eher ein erstes Hilfsmittel sein beim Anbandeln mit der Weiblichkeit nach dem Motto: „Dirn, i hab dir an Wachsstock geb'n, jetzt muaßt mi mög'n!“

Besondere Wertschätzung erfuhren auch jene Wachsstöckl, die an einem Lichtmessfest geweiht waren, welches auf einen Sonntag fiel. Neunfacher Segen lag dann in seiner zierlichen Flamme, und diese „Weich“ konnte sich in den darauf folgenden Jahren noch vervielfachen, was durch seitliche Einkerbungen in den Wachsstock auch vermerkt wurde. Der Gipfel eines wundertätigen Prachtstockes war dann ein „Siebensonntagsstöckl“, das im „Scherbenschränk“, dem bäuerlichen Glaskasten, als besondere Kostbarkeit aufbewahrt wurde und seinem Besitzer unter anderem einen sanften Tod mit einer guten Sterbestunde verhieß.

Stefan Mohr

Die Lage in Myanmar, früher Birma, entwickelt sich weiter dramatisch. Das Militär hat am 11. November 2023 das Gelände der Kathedrale des Bistums Loikaw im Osten Myanmars an der thailändischen Grenze besetzt, zu einer Militärbasis gemacht und alle Bewohner und Flüchtlinge vertrieben. Seitdem lebt deren Bischof Celso Ba Shwe in verschiedenen Pfarreien und besucht noch häufiger als vorher die zahlreichen Flüchtlingslager.

„Ich bin zufrieden, dass ich jetzt noch näher an meinem leidenden Volk bin. Auch wenn die Menschen es bedauern, dass sie ihre Stadt Loikaw zurücklassen mussten, freuen sie sich doch über die Gegenwart der Kirche in einer sehr konkreten Weise. Der Hirt ist bei seinen Schafen“, so beschreibt der Bischof die Situation in seinem Weihnachtsbrief. Er begleite die Menschen in seinem Bistum auf ihrem Kreuzweg. Weit über die Hälfte der 43 Pfarrsitze sind verlassen und die Menschen leben zusammen mit den Priestern, Schwestern und Nothilfe Kräften in Lagern oder bei entfernten Verwandten. Dabei ist die Herausforderung für die pastorale Arbeit, dass Bewohner einer Pfarrei auf zahlreiche Lager verteilt sind. Jede Reise im Kriegsgebiet ist gefährlich. Der Verdacht, ein Spion der Gegenseite zu sein, ist allgegenwärtig. Absprachen mit den verschiedenen Kriegsparteien sind nötig. Zahlreiche Kontrollpunkte müssen passiert werden, mit Durchsuchungen der Personen, der Fahrzeuge und Handys auf verdächtige Inhalte. Im Herbst wurde ein Kontrollpunkt, nur Minuten nachdem ihn Bischof Celso Ba Shwe verlassen hatte, überfallen.

## Weitere Eskalation seit Oktober letzten Jahres

Seit einer koordinierten und erfolgreichen Militäroffensive der Gegner der Militärregierung im Oktober letzten Jahres hat die Zahl der Flüchtlinge wegen Artilleriebeschus-

# Die Hirten bleiben bei der Herde

Machtergreifung des Militärs in Myanmar jährt sich am 1. Februar zum dritten Mal – Erneut 50 000 Euro für Katastrophenhilfe aus dem Bistum Regensburg



▲ Links: Gottesdienst vor einer provisorischen Kapelle. – Rechts: Bischof Celso Ba Shwe besucht Kranke in einem Flüchtlingslager.

ses und Luftangriffen nochmals zugenommen. Nach Schätzungen haben über 80 Prozent der rund 50 000 Bewohner der Provinzhauptstadt Loikaw das Stadtgebiet verlassen. Im Gebiet der Diözese Loikaw leben etwa 350 000 Menschen, etwa 90 000 davon sind Katholiken. Zusammen mit anderen Gruppen machen die Christen 46 Prozent der Bevölkerung aus, im buddhistisch dominierten Myanmar ein relativ sehr hoher Anteil an Christen. Daher spielen deren Aktivitäten in der Nothilfe dort eine besondere Rolle. Ende November letzten Jahres sind Hilfsorganisationen von 250 000 Flüchtlingen in 200 Camps ausgegangen. Etwa 80 000 davon leben in Lagern, die die Kirche betreibt.

## Dank an Bistum Regensburg für weitere Unterstützung

Noch vor Weihnachten 2023 und nach der Verschärfung des Flüchtlingsproblems nach der Militäroffensive hatten das Bistum Loikaw weitere 50 000 Euro aus dem Bistum Regensburg für Flüchtlingshilfe erreicht, für die sich Bischof Celso Ba Shwe im Namen der ihm an-

vertrauten Menschen ganz herzlich bedankte. Insgesamt hat das Bistum Regensburg nun 181 000 Euro Katastrophenhilfe geleistet. Das ermöglichte Bischof Celso Ba Shwe und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bei den Besuchen in den Lagern nicht mit leeren Händen dazustehen. Vor allem Reis und Öl zum Kochen sowie Planen für die Bedachung der provisorischen Hütten und zum Anlegen von Wasservorräten werden immer gebraucht.

## Etwas Normalität schaffen und Sicherheit geben

In einer E-Mail mit zahlreichen Bildern von Anfang Januar berichtet Bischof Celso von Weihnachts- und Neujahrgottesdiensten, Firmungen, Erstkommunionfeiern, Prozessionen und Krankenbesuchen. Bei seinem Besuch im Herbst letzten Jahres hatte er berichtet, dass die Menschen in den Lagern nicht nur Hütten zum Wohnen bauen, sondern es ihnen auch wichtig ist, einen Raum für Gottesdienste und Gebet zu haben. Sie spüren, dass sie das in ihrer Situation besonders brauchen. Zur Normalität für Kinder gehört es, Schul-

unterricht zu haben. Viele leben jetzt schon seit zwei Jahren in oft wechselnden Lagern. Dort Schulunterricht zu organisieren und damit für eine gute Zukunftsperspektive der Kinder und Jugendlichen zu sorgen, ist eine große Herausforderung.

## Bitte um Gebet

Am 1. Februar 2021 hatte das Militär in der Nacht vor der konstituierenden Sitzung des neu gewählten Parlamentes geputscht. In den Tagen und Wochen danach konnte man Millionen von Demonstranten auf den Straßen überall im Land sehen. Diese wurden zunehmend mit brutaler Gewalt, mit Kopfschüssen und tausenden Verhaftungen bekämpft. Danach entwickelte sich auch militärischer Widerstand, der vor allem die Zivilbevölkerung trifft. Wie lange das noch andauern wird, ist völlig unsicher.

Sicher ist, dass das Bistum Loikaw und die Kirche in Myanmar den Kreuzweg der Menschen mitgehen. Halt finden die Christen im Gebet. Vor Weihnachten haben sie das Bistum Maria und dem heiligen Josef geweiht. Das Wissen, dass Christen im Bistum Regensburg die Not der Schwestern und Brüder in Myanmar mit ins Gebet nehmen und mit ihnen für Frieden und Gerechtigkeit beten, bedeutet ihnen sehr viel. An den vorherigen Jahrestagen des Putsches hatte Bischof Rudolf Voderholzer zu diesem Gebet aufgerufen, und die Christen in Myanmar hat das gestärkt. Dieser Aufruf an Orden, geistliche Gemeinschaften, katholische Schulen, Pfarreien und alle Gläubigen gilt weiter – und nicht nur zu den Jahrestagen.

Gregor Tautz,  
Myanmarbeauftragter  
des Bistums Regensburg



▲ Links: Reisverteilung als Teil der Nothilfe. – Rechts: Schüler bei den Hausaufgaben in einer Notunterkunft. Fotos: Bistum Loikaw





## Zuhause und Familie für die Kinder

ROTTENDORF (kh/vn) – Zum Festtag der Taufe des Herrn hat der Pfarrgemeinderat in Rottendorf die Täuflinge der Jahre 2022 und 2023 zu einem Wortgottesdienst in die Pfarrkirche eingeladen. Die jungen Familien kamen mit den Neugetauften und waren an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt. Ausgehend von einer Geschichte legte Pfarrer Gerhard Wagner dar, wie wichtig und wertvoll das Zuhause und die Familie für die Kinder sind, und dankte für das gute Beispiel der Eltern, Großeltern und Paten, denn damit werde der Grundstein für eine christliche Erziehung gelegt. Nach dem Gottesdienst traf man sich zum Austausch und einem gemeinsamen Mittagessen im Pfarrheim. Im Bild: Die Täuflinge der Jahre 2022 und 2023 der Pfarrei Rottendorf mit ihren Eltern sowie Pfarrer Gerhard Wagner und dem Pfarrgemeinderatssprecher Werner Schönberger (hinten, rechts). *Bild: Hofmann*

## Mit Gottes Hilfe ins neue Jahr

Empfang der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg

**OBERKÖBLITZ/WERNBERG (ms/sm) – Beim Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg hat Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlögl einen Rückblick auf besondere kirchliche Ereignisse in vergangenen Jahr gegeben.**

Der Empfang begann mit einem Festgottesdienst in der Kirche St. Josef in Unterköblitz, welcher musikalisch vom Kirchenchor St. Josef gestaltet wurde. Im Pfarrheim St. Josef begrüßte Schlögl nach einem Sektumtrunk Pfarrer Markus Ertl, Pfarrvikar Bonaventure Ukutu, Bürgermeister Konrad Kiener und Markträte der Marktgemeinde Wernberg-Köblitz, Landtagsabgeordnete Marianne Schieder und den Dritten Bürgermeister Dieter Rosenberg. Ihr Gruß galt auch den Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen der Pfarreiengemeinschaft, den Frauenbund-Vertreterinnen aus

Oberköblitz und Wernberg sowie dem Leiter des Kirchenchores Willibald Butz mit den Chormitgliedern.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr erwähnte sie die Feier der Erstkommunion mit einer großen Anzahl von Kindern, die Firmspendung von 54 jungen Christen sowie die Spendung der Tauf- und Ehesakramente. Stellvertretend für alle Verstorbenen des vergangenen Jahres erinnerte sie an Pfarrer Norbert Demleitner. Als herausragendstes Ereignis bezeichnete sie die Primizfeier von Pater Vinzenz, bei der sich die besonders gute Zusammenarbeit aller Gremien in der Pfarreiengemeinschaft gezeigt habe.

Pfarrer Markus Ertl forderte alle auf, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes in das neue Jahr zu gehen. Bürgermeister Konrad Kiener gab allen die besten Wünsche für das neue Jahr mit auf den Weg und ging kurz auf verschiedene zu bewältigende kommunale Aufgaben ein.



▲ Die Vertreter der zum Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg geladenen Gremien mit Pfarrer Markus Ertl, Bürgermeister Konrad Kiener und Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlögl. *Foto: privat*

## Im Bistum unterwegs

### Seltenes Patrozinium

Die Filialkirche St. Gertraud in Schweinkofen

Schweinkofen ist ein kleines Dorf etwa sechs Kilometer südöstlich von Dietfurt an der Altmühl im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz und gehört zur Pfarrei Mühlbach. Die gefällige Filialkirche ist der heiligen Gertraud (Äbtissin von Nivelles, † um 655) geweiht. Das Patrozinium ist am 17. März. Die Kirche wurde 1679 geweiht. Sie hat drei Altäre, zwei Glocken und 56 Sitzplätze. Der Kirchenbau ist im Ursprung eine frühgotische Anlage, wohl des 14. Jahrhunderts, die jedoch in der Barockzeit umgestaltet wurde. Im Chorturm mit Achteckaufsatz und Zwiebdach befindet sich der eingezogene rechteckige Chor. Hier ist wie im Schiff eine Flachdecke über Hohlkehle eingezogen.



▲ Kirche St. Gertraud in Schweinkofen. Foto: Mohr

Zur Ausstattung gehören drei Altäre aus der Anfangszeit des 18. Jahrhunderts. Ihre Ornamentik wurde später bereichert. Der Hochaltar, ein zierlicher Aufbau mit vier gedrehten Weinlaubsäulen, zeigt im Altarblatt die heilige Gertraud. Über den seitlichen Durchlässen sind Figuren der Heiligen Barbara und Katharina aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Der linke Seitenaltar zeigt im Altarblatt die Mondsichelmadonna, daneben steht eine Figur des heiligen Christophorus aus der Zeit um 1500. Der rechte Seitenaltar zeigt im Altarblatt den heiligen Wendelin, daneben steht eine Figur des heiligen Jakobus aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die Kanzel mit Figuren der Evangelisten zwischen geriefelten Säulen stammt vermutlich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Am Chorbogen



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

sind spätgotische Figuren: links eine weibliche Heilige, rechts die Muttergottes, eine überarbeitete Figur aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Bemerkenswert sind auch die Stuhlwangen aus der Zeit um 1730/40. *sv*

### Achtes Nostalgie-Skirennen in Sankt Englmar

SANKT ENGLMAR (two) – Den Berg hinunterbrettern wie anno dazumal: Am Faschingsdienstag, 13. Februar, erinnern sich die Englmarer mit ihren Gästen beim 8. Nostalgie-Skirennen an die Zeit vor mehr als 100 Jahren. Und so bleiben an diesem Tag Carving-Skier und Hightech-Sportkleidung zu Hause. Mitmachen darf jeder, der sich an die Kleiderordnung hält: Männer erscheinen mit normaler Hose, Jacke, Hut oder Mütze in dunkler Farbe, Frauen in langem Rock, Jacke und Schultuch. Erlaubt sind an diesem Tag unverleimte Holzski ohne Stahlkanten, Schnürschuhe, Backenbindung ohne

Fersenfixierung und nur ein Stock. Mit ihren historischen Brettern und in alter Tracht treffen sich die Rennläufer um 12 Uhr am Kirchplatz und ziehen gegen 13.30 Uhr gemeinsam mit den Zuschauern unter Blasmusikklängen zum Austragungsort, dem Rodelhang am Tannenhof. Wie vor 100 Jahren gibt um 14 Uhr eine Böllerkanone den Startschuss. Gestartet wird in drei Klassen. Die Strecke führt am Ortsrand von Sankt Englmar entlang vom Startpunkt über die „Glashütter Hänge“ zum Ziel im Kurpark. Weitere Informationen gibt es unter [www.urlaubsregion-sankt-englmar.de](http://www.urlaubsregion-sankt-englmar.de).

## HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

## „Einblaseln“ als Vorsorge

Zum Festtag des heiligen Blasius am 3. Februar

**Halsschmerzen? Eine Fischgräte im Hals? – Das kann ganz schön unangenehm werden. Zu spüren bekam das auch ein Junge im 3. oder frühen 4. Jahrhundert. Der Legende nach hatte er eine Fischgräte verschluckt und drohte zu ersticken. Seine Mutter brachte ihn so schnell es nur ging zu Blasius. Der war Arzt und Bischof von Sebaste, das damals Hauptstadt der römischen Provinz Armenien war. Durch sein Gebet und sein Eingreifen heilte Blasius den Jungen.**

Blasius gehört deshalb in die Reihe der 14 Nothelfer. Sein Gedenktag ist der 3. Februar. An diesem Tag wird auch in den Pfarreien unseres Bistums wieder „eingebleselt“. Der Volksmund meint damit die Spendung des Blasiussegens speziell gegen Halsleiden. Dabei hält der Priester den Gläubigen zwei gekreuzte brennende Kerzen vor das Gesicht und spricht die Worte: „Auf die Fürsprache des heiligen Blasius bewahre dich der Herr vor Halskrankheiten und allem Bösen.“

In St. Blasius in Eichstätt, einer Nebenkirche der Pfarrei Pfeffenhausen, wird der Gedenktag des heiligen Blasius besonders festlich



▲ Die Nebenkirche St. Blasius in Eichstätt, Pfarrei Pfeffenhausen (links). Aus der Entstehungszeit der spätgotischen Kirche hat sich eine Figur des Kirchenpatrons erhalten (rechts); diese wird auf die Zeit um 1520 datiert. Allerdings ist sie unten beschnitten und nicht mehr in den Originalfarben gefasst. Fotos: Mohr



begangen. Nach der Spende des Blasiussegens durch den Pfarrer werden an die Gottesdienstbesucher geweihte „Blasius-Zeltn“ verteilt, die in den Tagen zuvor in großer Zahl hergestellt wurden. Wie der Blasius-

segn soll das Gebäck die Menschen vor Halsbeschwerden schützen.

Als Patron gegen Halsleiden ist der heilige Blasius im Orient schon sehr früh, nämlich im 6. Jahrhundert, bezeugt. Es folgte die Vereh-

rung im Abendland spätestens seit dem 9. Jahrhundert. Reliquien des Heiligen kamen nach Tarent, St. Blasien, Mainz, Trier, Lübeck, Paris und Ragusa. Im Spätmittelalter wurde Blasius einer der vierzehn Nothelfer, und das Welfenhaus verehrte den Bischof als seinen Schutzpatron. Daher ließ auch der mächtigste Fürst neben dem Stauferkaiser Friedrich Barbarossa, nämlich Herzog Heinrich der Löwe, in seiner Residenzstadt Braunschweig gegenüber seiner Hofburg Dankwarderode den großartigen St. Blasiusdom erbauen, der ebenfalls Reliquien birgt, die zum sogenannten Welfenschatz zählen.

Als Wetterpatron erlangte Blasius vor allem im bäuerlichen Leben besondere Bedeutung. Früher wurde sein Festtag in besonderer Weise gefeiert: So wurden Blasiuskerzen geweiht und geopfert, Blasiuswein, Blasiuswasser und Blasiusbrot gesegnet. Nur im deutschen Sprachraum wird noch heute am 3. Februar in den katholischen Kirchen der Blasiussegen gespendet. Das Ritual, das der Volksmund scherzhaft als „achtes Sakrament“ bezeichnet, entstand vermutlich erst im 16. Jahrhundert, veranlasst durch die Legende. Die älteste Formel zur Weihe der Blasiuskerzen findet sich in einer Sammlung des 17. Jahrhunderts. Heute wird der Blasiussegen als Ausdruck dafür gesehen, dass das Leben auch dann von Gott bejaht wird, wenn Schwierigkeiten, gesundheitliche Probleme und Altersnöte es begleiten. sm



## MMC bei Benedikt-Gedenkfeier

AMBERG/MÜNCHEN (mk/sm) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg hat auf Einladung der MMC am Bürgersaal zu München mit einer Delegation am Gedenken der bayerischen MMC-Congregationen in München zum Jahrestag des Todes von Papst Benedikt XVI. teilgenommen. In der Oberkirche des Bürgersaals fand dazu ein feierlicher Pontificalgottesdienst statt, den der ehemalige Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, zelebrierte. Nach dem Gottesdienst besuchte die Amberger Delegation in der Unterkirche die Grablege des seligen Pater Rupert Mayer zum Gebet und folgte der Einladung zum Gemeinschaftstreffen im großen Festsaal im Augustinerstammhaus. Präfekt Michael Koller betonte in seinem Grußwort die Verbundenheit der Amberger MMC mit der Münchner Congregation. Das Bild zeigt die Amberger Delegation (von links): Michael Koller jun., Präfekt Michael Koller, Erzbischof Georg Gänswein und die Konsiliumsmitglieder Oliver Weiß und Stefan Ströhl. Foto: Koller



## KLJB-Vorstand packt kräftig mit an

VOHENSTRAUSS (ed/vn) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) im Ortsteil Waldau hat bei ihrer Jahreshauptversammlung einen neuen Vorstand gewählt. Die Vorsitzenden sind Marco Striegl, Lukas Lindner, Fabian Röbl und Michael Lindner. Alexander Herrmann kümmert sich um die Dokumentation im Verein, seine Schwester Kathrin ist für die Kasse verantwortlich. Benedikt Graf ist Getränkewart. Fabian Lämmlein übernimmt den Part des Fahnenwarts. Als Beisitzer sind in die Vorstandsarbeit eingebunden: Daniel Reindl, Emely Eckl, Jonas Miedl, Eric Wappmann, Sophia Koller und Kilian Koller. Gemeindereferentin Theresa Glaser kümmert sich um die Anliegen der Gemeinschaft. Sie alle sind eng ins Jubiläum „800 Jahre Waldau“ eingebunden. Am Samstag, 3. Februar, steht der Hausfasching im Pfarrheim an. Geplant ist ein „Stodlfest“. Beim Maibaumaufstellen in der Ortsmitte werden die Jugendlichen kräftig mit der Dorfbevölkerung anpacken. Zur Sonnwend soll ein Johannisfeuer entzündet werden. Foto: Dobmayer

# 20 Jahre Stiftung „Für junge Menschen“

100 000-Euro-Spende für Haus Hummelberg zum Auftakt ins Jubiläumsjahr

REGENSBURG (ss/sm) – „Heute ist ein Tag der Freude, des Rückblicks und der Dankbarkeit“, sagte Vorstandsvorsitzende Ingeborg Gerlach anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Stiftung „Für junge Menschen. Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“. Zum Auftakt des Jubiläumsjahres gab Gerlach bekannt, dass die Stiftung den Bau der Kurzzeitpflegeeinrichtung Haus Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) mit 100 000 Euro unterstützt.

Die Stiftung unterstützt Hilfeleistungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien sowie für Menschen mit Behinderung in der Diözese Regensburg, wenn öffentliche Zuschüsse und Kirchensteuermittel nicht ausreichen. Sie hilft Menschen in besonders schwierigen Lebens- oder Notsituationen, sozial schwachen Familien, in denen es am Nötigsten fehlt, oder Kindern mit Behinderung. „Unsere Stiftung bietet materielle Unterstützung und hat eine Gemeinschaft des Zusammenhalts und der Fürsorge geschaffen. Wir haben Projekte gefördert und durch unsere unbürokratische und schnelle Hilfe Beziehungen aufgebaut. Wir sind, so bestätigen uns viele Rückmeldungen, ein verlässlicher Ansprechpartner“, stellte Ingeborg Gerlach heraus.

## Initiative des ehemaligen KJF-Direktors Schweiger

KJF-Direktor Michael Eibl, von Beginn an Stiftungsrat und seit 2006 dessen Vorsitzender, blickte zurück. „Für junge Menschen‘ ist ein Kind unseres Ehrenvorsitzenden Prälat Dr. Josef Schweiger. Seiner Initiative verdanken wir die Gründung im Jahr 2004 und ein wunderbares Haus in seiner Heimat Prunn im Altmühltal, das er der Stiftung überließ und in dem heute junge Menschen mit Behinderungen wohnen und leben.“ Ziel der Stiftung ist, dort zu helfen, wo staatliche und kirchliche Gelder fehlen oder nicht ausreichen. Viele engagierte Menschen haben der Stiftung ein solides Vermögen verschafft und die Möglichkeit geboten, karitativ tätig zu sein. „Für deren selbstlosen Einsatz sind wir von Herzen dankbar“, so Eibl. Er gedachte der verstorbenen Mitglieder des Stiftungsrates Ministerialrätin Karin Reiser und Karlheinz Götz, dem Vorstandsmitglied Erwin Bartmann sowie der verstor-



▲ KJF-Direktor Michael Eibl (links) und KJF-Vorsitzender Domkapitular Michael Dreßel (rechts) überreichten Max Harreiner die Josefsmedaille. Foto: Allgeyer

benen Förderer. Ebenso hob er das Engagement des Stiftungsrats hervor und dankte Bezirks- und Stadträtin Bernadette Dechant, die als Stiftungsrätin viele Benefizkonzerte für die Stiftung auf die Beine gestellt hatte. Max Harreiner habe als Vorstandsvorsitzender von 2004 bis 2022 die Entwicklung der Stiftung vorbildlich mitgeprägt.

## Höchste Auszeichnung der KJF für Max Harreiner

Grüße des Paten der Stiftung, Bischof Rudolf Voderholzer, übermittelte der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Michael Dreßel. „Dass die Katholische Jugendfürsorge 2004 die Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe mit Unterstützung der Diözesanleitung auf den Weg bringen konnte, dafür sind wir sehr dankbar“, so Dreßel. Er nahm das 20-jährige Jubiläum zum Anlass, um der Vorsitzenden Ingeborg Gerlach, dem gesamten Vorstand und dem Stiftungsrat zu danken. Be-

sonders würdigte er die Verdienste des ehemaligen Vorsitzenden Max Harreiner. In Anerkennung seines Wirkens und seines Einsatzes verlieh er dem langjährigen Vorsitzenden der Stiftung, Max Harreiner, die höchste Auszeichnung der Katholischen Jugendfürsorge, die Josefsmedaille. Seit Gründung der Stiftung bis Ende 2022 war Max Harreiner Vorsitzender der KJF-nahen Stiftung und engagierte sich mit großem Erfolg und Herzblut für Kinder, Jugendliche und hilfebedürftige Erwachsene. „Gemeinsam etwas bewegen, für eine zukunftsfähige menschliche Gesellschaft“ ist bis heute sein Motto.

Ingeborg Gerlach bedankte sich sehr herzlich bei den zahlreichen Spenderinnen und Spendern: „In den letzten 20 Jahren konnte die Stiftung über 600 000 Euro Spenden sammeln.“ Besonders hob sie das Engagement von Max Harreiner hervor: „Ich habe ihn als großen Feingeist und Wohltäter kennen- und schätzen gelernt. Viele Unter-

stützer konnte er für die Stiftung begeistern und als großzügige Spender gewinnen. Auch er selbst hat privat die Stiftung jahrelang gefördert. Als ehemaliger Ligabank-Direktor brachte er seine Erfahrung auch bei der weitsichtigen und nachhaltigen Anlage des Stiftungsvermögens ein.“

## Großprojekte und eine Großspende

Neben vielen Unterstützungsleistungen an bedürftige Familien hat die Stiftung auch einige Großprojekte gefördert und insbesondere KJF-Einrichtungen bei der Anschaffung von Innenausstattung, Spielplätzen, Maschinen und Fahrzeugen entlastet – darunter Haus Mutter und Kind und das Schüler-Café Titanic im Bischof-Wittmann-Zentrum mit jeweils 100 000 Euro. Seit dem Ukrainekrieg sind viele Menschen einem Spendenaufruf der Stiftung gefolgt und eine Welle der Hilfsbereitschaft ging durch die Mitarbeiterschaft der KJF. Über ihren Sonderfonds „Nothilfe Ukraine“ stellte die Stiftung 41 000 Euro an Spendengeldern für aus der Ukraine geflüchtete Menschen bereit.

Zum Auftakt ins Jubiläumsjahr überreichte Ingeborg Gerlach gemeinsam mit ihrem Vorstandskollegen Hubert Tausendpfund eine Spende über 100 000 Euro für den Bau der Kurzzeitpflegeeinrichtung Haus Hummelberg an KJF-Direktor Michael Eibl. „Diesen Scheck überreichen wir mit besonderem Stolz, denn damit hat die Stiftung in 20 Jahren die beträchtliche Summe in Höhe von knapp einer Million Euro ausgegeben“, so Gerlach. „Das spornt uns an, heute nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft zu schauen, denn wir möchten noch viele weitere Projekte fördern. Dafür hat die Stiftung bereits Rücklagen in Höhe von 90 000 Euro gebildet. Unsere Arbeit ist noch nicht beendet und es gibt noch viel zu tun. Wir dürfen uns von unserem bisherigen Erfolg nicht ausruhen, sondern müssen motiviert und inspiriert in die kommenden Jahre gehen“, sagte die Vorsitzende. „Die Herausforderungen mögen groß sein“, so Gerlach, „aber wir haben die Kraft des Glaubens und der Gemeinschaft auf unserer Seite. Möge Gott uns weiterhin leiten und unsere Stiftung ein lebendiges Zeugnis der Fürsorge für die kommende Generation sein. Freuen wir uns gemeinsam auf ein Jubiläumsjahr mit vielen Aktivitäten!“



▲ Bei der Spendenübergabe (von links): Vorstandsmitglied Hubert Tausendpfund, Vorstandsvorsitzende Ingeborg Gerlach, KJF-Direktor Michael Eibl und KJF-Vorsitzender Domkapitular Michael Dreßel. Foto: Christine Allgeyer

# Bekenntnis als Herausforderung

Bischof Rudolf Voderholzer feiert 325 Jahre Sebastiani-Bruderschaft Michaelsbuch

**MICHAELSBUCH (pdr/sm)** – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer anlässlich des Hauptfestes der Sebastiani-Bruderschaft Michaelsbuch das Pontifikalamt in der St. Michaelskirche gefeiert. Die Bruderschaft kann dieses Jahr auf ihr 325-jähriges Bestehen blicken, 1699 wurde sie unter Pfarrer P. Roman Märkl OSB gegründet. Bischof Rudolf zelebrierte zusammen mit Pater Athanasius Berggold, Abt der Benediktinerabtei Metten, und P. Gregor Schuller, Ortspfarrer der Pfarreiengemeinschaft, den Festgottesdienst.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte das Pontifikalamt in der Kirche St. Michael in Michaelsbuch anlässlich des Hauptfestes der Sebastiani-Bruderschaft. Foto: Melis

Neben dem Bischof begrüßte P. Gregor Schuller die Festteilnehmer aus der Politik und zahlreiche Fahnenabordnungen der örtlichen Vereine. Vor allem galt der Gruß den Mitgliedern der Sebastiani-Bruderschaft. Die Bruderschaft umfasst derzeit 380 Mitglieder und versteht sich als stille Gebetsgemeinschaft der Pfarrei, die Gebetsgedenken eingeben, sich aber auch karitativ engagieren.

Herausragend für die Pfarreiengemeinschaft war der musikalische Bestandteil der Liturgie des Sonntags. Erstmals sang der Gemeinschaftschor der Pfarreiengemeinschaft unter der Gesamtleitung von Laura Eckl. Der Kirchenchor Michaelsbuch, der Frauenchor Stephansposching und der Männerchor Stephansposching sowie der rhythmische Chor Rettenbach sangen die „Missa parochialis“ von Wolfram Menschick. Es spiel-

ten die Wolfsteiner Musikanten und Christian Knödl an der Orgel.

„Ich freue mich, dass Sie das Sebastiani-Brauchtum so lebendig halten und sich auch im Glauben immer neu stärken lassen.“ Der Name Sebastian habe in den letzten Jahren Konjunktur. Das stelle er bei den Firmungen fest, meinte der Bischof. Ihm sei es wichtig, dass die Firmbewerber ihren Namenspatron auch kennen. Der heilige Sebastian ist ein Blutzeuge, der bei der letzten und dramatischen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian im Jahre 304 den Märtyrertod erlitt. Im südfranzösischen Narbonne geboren und in Mailand aufgewachsen war Sebastian ein Soldat der römischen Elitetruppe, die dem Kaiser als Leibgarde diente.

„Er muss ein außerordentlich gewissenhafter und von Korruption

freier Mensch gewesen sein“, sagte der Diözesanbischof über den Heiligen. Von Kindheit an war er ein überzeugter und handelnder Christ, bis er bei Diokletian „angeschwärzt“ wurde, weil er um ihres Glaubens willen inhaftierten Christen Haftentlastung verschaffte. Als hoher Offizier wurde er zum Tode durch Erschießen durch Pfeilschützen verurteilt. Als seine vermeintliche Leiche vom Pfahl geholt und christlich bestattet werden sollte, entdeckten seine Mitchristen, dass Sebastian überlebt hatte, und pflegten seine Wunden. Wieder genesen, prangerte Sebastian öffentlich das Unrechtsregime durch Diokletian an und besiegelte damit sein Schicksal.

„Der Kaiser hat sich das nicht gefallen lassen“, sagte Bischof Rudolf, „wie das so ist bei den Diktatoren –

sie ertragen Kritik und die Kritiker nicht.“ Sebastian wurde im Circus Maximus zu Tode geprügelt und sein Leichnam in die Cloaca Maxima geworfen. Seine Mitchristen bargen seinen Körper und er wurde an der Via Appia bestattet, in den heute nach ihm benannten Katakomben unter der Pilgerkirche San Sebastiano.

Als Mitglied der Sebastiani-Bruderschaft bekenne man sich auch öffentlich zum Glauben, so Bischof Rudolf. „Und dafür, dass Sie öffentlich zu Jesus Christus und der Kirche stehen, dafür danke ich Ihnen, liebe Mitglieder der Sebastiani-Bruderschaft.“ Anders als zu Zeiten von Diokletian brauche man heute nicht befürchten, wegen seines Glaubens eingesperrt oder hingerichtet zu werden. „Aber so ganz einfach ist es auch heute nicht, in der Öffentlichkeit und im alltäglichen Leben zu seinem Glauben zu stehen. Da kann es schon vorkommen, dass man dumm angedredet wird oder vielleicht sogar gemobbt wird.“ In Michaelsbuch oder Stephansposching mag das kein Thema sein. „Aber das ein oder andere höre ich auch, wie es in manchen Schulen zugeht oder auch in Firmen, dass man da schon stark herausgefordert ist, wenn man sich zu seinem Glauben bekennt“, so Bischof Rudolf.

Nach der Aussetzung des Allerheiligsten ging es als lebendiges Glaubenszeugnis hinaus auf die Straßen des Ortes mit dem Kreuz voran, den Fahnen und den Ortsvereinen samt Fahnenabordnungen. Die eucharistische Prozession führte durch den Ortskern und zurück zur Michaelskirche, in der der Diözesanbischof der Gemeinschaft den eucharistischen Segen spendete.



## Landjugend spendet für Pfarrheim

**VOHENSTRAUSS (ed/vn)** – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) im Vohenstraußer Ortsteil Waldau hat Kirchenpfleger Helmut Graf eine Spende in Höhe von 500 Euro für das örtliche Pfarrheim überreicht. Die Summe wurde aus den Erlösen der Faschingsveranstaltung, des Maibaumfestes, des Pfingstschwanzfahrens und des Weihnachtsmarktes generiert. Die Jugendlichen der Katholischen Landjugendbewegung dürfen das Pfarrheim als ihre Anlaufstelle und als Rückzugsort wählen und schätzen die Möglichkeiten, die ihnen dort geboten werden. Der Kirchenpfleger zeigte sich erfreut über die Spende für die Kirchenstiftung und betonte die Bedeutung des Engagements der Jugendlichen für das Gemeindeleben.

## Mit 1250 Gästen auf Mittelmeerkreuzfahrt

**GRAFENWÖHR (wb/sm)** – „Gürteltiere sind sexy“, so der Titel des Dreiakters von Wolfgang Bräutigam, den die Katholische Theatergruppe Grafenwöhr in Grafenwöhr viermal aufgeführt hat. In der Verwechslungskomödie treffen ungeplant verschiedene Familien aufeinander, die voreinander einige Heimlichkeiten haben und sich deshalb vom gleichen Privatdetektiv überwachen lassen. Liebschaften oder auch nicht, mehr oder weniger erfolgreiche Observationen, drei Jobs für jedes Crewmitglied, alte Liebschaften mit Kinderfolge, all das führt zu Verwicklungen, die eine Seereise zu einem kurzweiligen Erlebnis für die Reisenden, die Crewmitglieder, aber auch für die insgesamt 1250 mitreisenden Zuschauer machte. Die Laienspielgruppe wird auch im 40. Jahr ihres Bestehens die Erlöse gemeinnützigen Einrichtungen spenden.

Foto: Bräutigam

# Auf zum Katholikentag 2024!

Diözesankomitee im Bistum Regensburg organisiert Fahrt nach Erfurt

**REGENSBURG (mf/sm) – Vom 31. Mai bis zum 2. Juni findet der 103. Deutsche Katholikentag in der Erfurter Altstadt statt. Unter dem Leitwort „Zukunft hat der Mensch des Friedens“ soll den Krisenphänomenen unserer Zeit mit Hoffnung und Engagement entgegengetreten werden. Das Diözesankomitee im Bistum Regensburg organisiert dazu eine Fahrt.**

Es geht um nichts weniger als Krieg und Frieden und unsere Zukunft: in der Welt, in der Gesellschaft, in der Kirche und mit der Natur! 500 Veranstaltungen an fünf Tagen wollen dazu ermutigen nach Wegen für eine zukunftsfähige Gesellschaft zu suchen. Gerade vor dem Hintergrund neuer Kriege, von Klimawandel und Artensterben, sozialen Spaltungen und Krisen in Po-



▲ Poster des 103. Deutschen Katholikentags in Erfurt.

Foto: Katholikentag

litik und Kirche. Die Besucher können sich auf spannende Vorträge, Podiumsdiskussionen, Workshops,

Gottesdienste, Konzerte und Ausstellungen freuen.

Das Diözesankomitee organisiert

dazu eine dreitägige Busfahrt. Abfahrt wird am Freitag, 31. Mai, in Regensburg um 6 Uhr sein. Es besteht eine Zustiegsmöglichkeit um etwa 7 Uhr in Weiden. Die Rückfahrt ist für Sonntag, 2. Juni, nach dem Mittagessen geplant. Die Übernachtung erfolgt in einem Hotel in Einzelzimmern im Raum Weimar, da die Hotels in Erfurt ausgebucht sind. Der Reisepreis beträgt 249 Euro und beinhaltet Fahrt, zwei Übernachtungen/Frühstück in Einzelzimmern, Transfer vom Hotel zum Katholikentag und zurück sowie zwei Tageskarten für den Katholikentag. Reiseveranstalter ist das Omnibusunternehmen Dechant in Steinsberg.

Anmeldung ist ab sofort bis zum 15. Februar möglich unter [dioezesankomitee@bistum-regensburg.de](mailto:dioezesankomitee@bistum-regensburg.de).

Beim Katholikentag treffen sich alle zwei Jahre mehrere Tausend Menschen, um sich über Kirche, Politik und Gesellschaft auszutauschen. Dabei haben aktuelle innerkirchliche Themen ebenso viel Raum wie gesamtgesellschaftliche Fragestellungen.

## „Puppenstuben, Kaufläden & Mehr“

Sonderausstellung im Stadtmuseum Schwandorf gibt Einblick in Privatsammlung und Museumsdepot

**SCHWANDORF (sv) – Spielzeug ist seit langer Zeit bei vielen kulturgeschichtlich interessierten Antiquitäten-Sammlerinnen und Sammlern ein großes Thema. Als dritte und vorerst letzte der Sonderausstellungen, die seit gut einem Jahr unterschiedliche Spielzeugsammlungen aus der Oberpfalz im Stadtmuseum Schwandorf zeigen, widmet sich die Winterausstellung 2023/2024 nun dem Thema „Puppenstuben, Kaufläden & Mehr“. Die besonderen Sammlerstücke, welche wunderschöne Details der realen, historischen Lebens- und Konsumwelten in Miniatur zeigen, stammen dabei aus hochwertigen Privatsammlungen.**

Passionierten Sammlerinnen und Sammlern, die Einblicke in ihre mit Sachverstand mit Ausdauer über lange Jahre hinweg zusammengetragenen und erworbenen Kollektionen erlauben, ist es zu verdanken, dass in Museen immer wieder neue kulturgeschichtliche Themen präsentiert werden können – illustriert und ausgestattet mit anschaulichen, oftmals seltenen Sammel-Exponaten. Ebenso werden in den Depots der Museen viele Schätze aufbewahrt, deren Präsentation in thematischen Sonderausstellungen sich

mehr als lohnt. Diese sind daher immer wieder eine gute Gelegenheit, Einblicke in Privatsammlungen, aber auch in Museumsdepots zu gewähren.

Die ältesten Puppenhäuser dürften bereits aus dem 18. Jahrhundert stammen. Der Kaufladen war ursprünglich, wie die Puppenküche, in das Puppenhaus des 16. bis 18. Jahrhunderts integriert. Wie diese diente er ab dem 19. Jahrhundert dem Lernen durch Spielen. Jedoch waren die kleinen Lädchen nicht nur den Mädchen zugeordnet, so wie das heute meistens der Fall ist, sondern vorwiegend den Buben.

Und diese Miniaturläden sind

mindestens so aufwendig und vielseitig ausgestattet wie die kleinen Küchen oder Puppenhäuser: Büchsen, Säcke, Schubladen, Tüten, ja sogar Waagen können richtig in die Hand genommen werden. Die Waren selbst sind beispielsweise aus Holz, Porzellan, Gips oder Targant – eine Masse aus Zucker, Mehl und einem aromatischen Harz – ganz den Originalen nachgebildet. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts hielten auch bei diesen Spielsachen verschiedene Kunststoffe als bevorzugtes Herstellungsmaterial Einzug.

Oft wurden in Säckchen, Tütchen oder Kistchen verpackte, echte Gewürze, Tee, Hülsenfrüchte

und andere Lebensmittel verwendet. In den Miniaturräumen findet sich somit alles, was es auch in den Originalküchen und Gemischtwarenläden der realen Welt gab. Und sie bilden sowohl hinsichtlich des Mobiliars, als auch was die verschiedensten Ausstattungsgegenstände betrifft, die jeweils vorherrschende Mode und den jeweils aktuellen Stand der Technik ab.

Ausstellungsstücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind selten in privater Hand. Selbst Exponate aus dem 20. Jahrhundert haben mittlerweile Seltenheitswert. Es ist oftmals die aufwendige Detailverliebtheit, welche Sammler, Museumsfachleute, aber ebenso jeden Ausstellungsbesucher beim Betrachten der historischen Miniaturwelten fasziniert – nicht nur während der Weihnachtszeit, wenn sich jeder gerne an seine eigenen Spielsachen erinnert, die einst unter dem Weihnachtsbaum standen. Hierzu zählten oft „Puppenstuben, Kaufläden & Mehr“.

Die Sonderausstellung im Stadtmuseum Schwandorf, Rathausstraße 1, ist noch bis 17. März 2024 zu sehen. Öffnungszeiten sind Mittwoch, Freitag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr sowie Donnerstag von 12 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung.



▲ Puppenküche, um 1930, Stadtmuseum Schwandorf.

Foto: Stadtmuseum Schwandorf

## Für treue Dienste geehrt

Aus der Jahreshauptversammlung der Mesnervereinigung Amberg-Sulzbach-Schwandorf – Wilhelm Birner 50 Jahre Mesner

**RAIGERING (as/sm) – Rückblick und Ausblick sowie die Ehrung langjähriger Mesner standen im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Mesnervereinigung Amberg-Sulzbach-Schwandorf in Raigering.**

Zu Beginn der Versammlung, zu der auch Vertreter des Diözesan-Mesnerverbandes, Präses Pfarrer Andreas Weiß und Diözesanvorsitzender Robert Feigl, gekommen waren, feierte Präses Pfarrer Konrad Kummer einen Gottesdienst in Konzelebration mit Pfarrer Andreas Weiß und Pfarrer Eduard Kroher in der Pfarrkirche St. Josef.

Nach einem Rückblick auf Aktivitäten der Vereinigung im vergangenen Jahr wurde das Jahresprogramm für 2024 vorgestellt. Es sieht unter anderem am 5. Juni eine Wallfahrt der süddeutschen Mesner nach Re-

gensburg vor. Nach der Ankunft um 8.30 Uhr am Dultplatz am Protzenweiher und einer Prozession gegen 9.30 Uhr über die Steinerne Brücke zum Dom St. Peter findet um 10.30 Uhr ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Vorderholzer statt. Diözesanvorsitzender Robert Feigl fügte an, dass die Wallfahrt, zu der 700 bis 800 Teilnehmer erwartet werden, ein „Fest des Glaubens“ werde.

Eine besondere Ehrung erhielt Wilhelm Birner, der seit 50 Jahren als Mesner in der Pfarrkirche St. Josef in Raigering tätig ist. Präses Weiß und Diözesanvorsitzender Feigl überreichten ihm eine von Bischof Rudolf Vorderholzer unterzeichnete Dankesurkunde und die Ehrennadel in Gold. Landrat Richard Reisinger und Konrad Resnikschek wurden für 15 Jahre Mesnertätigkeit mit Urkunde und Verdienstnadel in Bronze geehrt.



▲ Bei der Ehrung verdienter Mesner (von links): Rudolf Gehr, Landrat Richard Reisinger, Christian Pechtl, Wilhelm Birner, Pfarrer Andreas Weiß, Konrad Resnikschek, Pfarrer Konrad Kummer und Robert Feigl.

Foto: Schorner

## Fünf Millionen für die KJF

Sozialministerin Ulrike Scharf übergibt Förderzusage

**REGENSBURG (sv) – Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales fördert Neubau und Modernisierung des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) St. Martin und die Interdisziplinäre Frühförderstelle der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg mit mehr als fünf Millionen Euro. Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf übergab eine entsprechende Förderzusage an die KJF.**

„Es ist mir wichtig, dass auch Kinder in schwierigen Lebenslagen die bestmögliche Förderung und Unterstützung erhalten. Das SPZ bietet für Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder mit einer Entwicklungsauffälligkeit zahlrei-

che wichtige Therapien. Mit der Förderung des Neubaus in Höhe von fünf Millionen Euro wird die Inklusion und sozialpädiatrische Versorgung in Ostbayern weiter gestärkt“, so die Ministerin. KJF-Direktor Michael Eibl dankte Sozialministerin Ulrike Scharf herzlich: „Das ist ein klares Signal für Familien in Ostbayern.“

Kinder und Jugendliche, denen eine Behinderung droht, die verhaltensauffällig sind oder bei denen Entwicklungsverzögerungen vorliegen, erhalten im SPZ und in der Interdisziplinären Frühförderstelle passgenaue Behandlung und Unterstützung. Dabei werden Eltern eng eingebunden, erhalten Beratungsangebote, Begleitung und weitere Hilfen.



## Fatima-Pilgermadonna verehrt

**SCHLICHT (ct/sm) – Die monatliche Fatimafeier der Pfarreiengemeinschaft Vilseck-Schlicht-Sorghof hatte jüngst als besonderen Höhepunkt die nationale deutsche Fatima-Pilgermadonna zu Gast. Sie stand, von Strahlern angeleuchtet, neben dem Volksaltar in der Pfarrkirche St. Georg in Schlicht inmitten eines dekorativen Rosen-Arrangements. Auch von außerhalb der Pfarreiengemeinschaft kamen zahlreiche Marienverehrer und nahmen an den Feierlichkeiten teil. Nach dem Rosenkranzgebet und dem Gottesdienst wurde die Madonna mit Gebet und Gesang in einer Lichterprozession (unser Bild) unter Fackelbegleitung durch die Landjugend zusammen mit dem Allerheiligsten durch den Ort und zurück zur Kirche getragen, wo Pfarrvikar Jimmy Joseph den eucharistischen Segen erteilte und anschließend noch zur persönlichen Verehrung der Mutter Gottes einlud. Die Madonna wurde am 13. Mai 1967 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Marienerscheinungen von Fatima durch Papst Paul VI. speziell für Deutschland geweiht.**

Foto: Pechtl



## Baustart für Senioren-Einrichtung

**TEUBLITZ (mih/sm) – Mit dem Baustart für eine weitere Einrichtung für Senioren ist in Teublitz ein „Leuchtturmprojekt“ in Angriff genommen worden. Nachdem bereits im Juli 2023 der Start für den Bau eines Senioren-Servicehauses erfolgt war, fand nun in Anwesenheit von zahlreichen Ehrengästen, Behörden- und Firmenvertretern der Spatenstich für das zweite Gebäude statt. Es entstehen eine Senioren-Tagespflegeeinrichtung und barrierefreie Wohnräume auf dem ehemaligen Schulsportplatz. Den kirchlichen Segen für die neue Senioreneinrichtung erbat Dekan und Zweiter Vorsitzender der Caritas-Sozialstation im Städtedreieck, Michael Hirmer. Den obligatorischen Spatenstich für die Senioren-Tagespflegeeinrichtung vollzogen (von links) Landrat Thomas Ebeling, Zweiter Bürgermeister Robert Wutz, Bauunternehmer Georg Ehrenreich, Bürgermeister Thomas Beer, der Caritas-Geschäftsführer im Städtedreieck Albert Krieger, die stellvertretende Leiterin der Caritas-Sozialstation Sandra Zimmer und Dekan Michael Hirmer.**

Foto: Artmann



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Jude Elias Canetti hat sich im Lauf seines Lebens von seiner jüdischen Herkunft und von seinem Glauben verabschiedet. Er konnte einfach gar nicht mehr glauben. Trotzdem schrieb er in seinem Buch „Das Geheimherz der Uhr“ den denkwürdigen Satz: „Das Schwerste für den, der an Gott nicht glaubt, ist, dass er niemanden hat, dem er danken kann. Mehr noch als für seine Not braucht man einen Gott für Dank.“

Nicht zu danken, leugnet das eigene Verdanktsein. Das hat zur Folge, dass man glaubt, Gott schulde uns etwas.

Bitten und Danken gehören zusammen. Dennoch fällt das Danken schwer angesichts des Leidens, weil uns der Sinn oft verschlossen bleibt oder sich erst viel später zeigt.

### In allem dankbar sein

Die niederländische Christin Corrie ten Boom erzählte eine drastische Szene über ihren Aufenthalt im Konzentrationslager Ravensbrück. Dort war sie 1944 eingeliefert worden, weil sie Juden versteckt gehalten hatte. Im Konzentrationslager wurde sie mit ihrer Schwester Betsie in der Baracke Nr. 28 untergebracht. Diese war mit Flöhen verseucht – für die Insassen ein kaum erträglicher Zustand. Den beiden Schwestern war es gelungen, eine Bibel ins Lager zu schmuggeln. Abends hielten sie Bibelstunden mit anderen Häftlingen ab. Eines Nachts meditierten sie über den Satz: „Seid dankbar in allen Dingen.“ Betsie meinte: „Gott möchte, dass wir auch für die Flöhe dankbar sind“, worauf Corrie antwortete: „Niemals! Das geht zu weit! Ich werde Gott nicht für diese höllischen Flöhe danken!“

Die nächtliche Bibelstunde zog immer mehr Frauen an und Corrie wunderte sich, warum sie niemals entdeckt wurden. Deshalb fragte sie die Frauen: „Warum kommen die Nazis bei ihren Kontrollgängen niemals in unsere Baracke?“ Sie antworteten: „Na, wegen der Flöhe – sie wollen sich keine einfangen!“ Da erinnerte sich Corrie und sagte: „Gott, ich danke dir für die Flöhe!“

Danken, was heißt das? Ein Blick ins Herkunftswörterbuch gibt Aufschluss. Dort heißt es: Danken kommt von Denken, Gedenken. Dank ist die Folge davon, dass man sich Zeit nimmt, nachzudenken über alles, wofür wir dankbar sein dürfen. Im Danken liegt ein ganz besonderer Segen.

Ihre Sonja Bachl

## Ausgelassen vor der Fastenzeit

Faschingsgaudi mit Ausackern, Open-Air-Party und Gaudiwurm in den Urlaubsregionen Ostbayerns

REGENSBURG (tvo) – Noch einmal Musik spielen und Schabernack treiben, bevor die vierzigstägige Fastenzeit beginnt: In den Urlaubsregionen Ostbayerns werden alte Faschingstraditionen noch gelebt. Und wo es keine gibt, da wird die „fünfte Jahreszeit“ bunt, laut und lustig gefeiert.

Im Oberpfälzer Wald kann man Fasching feiern wie damals die Großeltern. In Oberviechtach beispielsweise wird in althergebrachter Weise der Fasching ausgeackert: Gaudiburschen und Rußerer ziehen mit Pferd, Drehpflug und Sämaschine von Wirtshaus zu Wirtshaus und bringen die Jahreszeit des Frohsinns und der Heiterkeit unter die Bevölkerung. Aber auch das Ende der Faschingszeit wird in Oberviechtach traditionell durch das „Fasching eingrom“ eingeläutet, dabei wird gemeinsam bei der Dorflinde die Zeit des Feierns kurz vor Mitternacht „beerdigt“.

Um 1860 kam ein Rötzer auf die Idee, Anekdoten aus dem Leben seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger in Versform aufzuschreiben und am Faschingsdienstag in Wirtshäusern zu verkaufen. Das „Ausspielen“ entwickelte sich zu einem großen Erfolg. Bald zogen die Ausspieler auf einem Pferdewagen durch die Straßen und trugen ihre Ausspielstücke vor. Den ersten Ausspielwagen haben sich immer mehr Faschingswagen und Fußgruppen angeschlos-

sen, sodass sich bis heute ein großer Faschingszug entwickelt hat. Lustige Begebenheiten aus dem Leben Rötzer Bürgerinnen und Bürger zieren große Tafeln, die bei der Rötzer Fasenacht am Faschingsdienstag die vielen tausend Zuschauer am Straßenrand belustigen. Für die musikalische Umrahmung sorgen mehrere Spielmannszüge, Blaskapellen und die mit Musik ausgestatteten „Partywagen“.

Ein Highlight der Faschingsgaurund um Kelheim im Bayerischen Jura ist der Neustädter Faschingszug am Faschingssonntag, 11. Februar. Mit geschmückten Wagen, verkleideten Fußgruppen, Süßigkeiten und einer großen Party am Stadtplatz ist der Neustädter Faschingszug jedes Jahr aufs Neue ein großer Erfolg nicht nur bei Närrinnen und Narren. Beim Faschings-Gillamoos am 13. Februar in Abensberg heizen Trixi und die Partylöwen und DJ General D dem Publikum richtig ein. Möge das beste Kostüm gewinnen: Bei der großen Maskenprämierung auf der Bühne winken den Gewinnern attraktive Preise.

„Auf die Wagen, fertig, los!“ – so heißt es am Faschingsdienstag auch in Freyung im Bayerischen Wald. Am Nachmittag rollt der Gaudiwurm durch die Stadt am Nationalpark Bayerischer Wald und sorgt für eine ausgelassene Stimmung. Unzählige Besucher säumen die Straßen und feiern anschließend in den Gaststätten weiter.



## Schmidmühlener Fischzug

SCHMIDMÜHLEN (obx/sm) – Andere feiern noch ausgelassen Fasching, sie üben schon fleißig für das Ende der närrischen Zeit: Jedes Jahr am Aschermittwoch pflegen die Männer im ostbayerischen Schmidmühlen den Brauch des „Fischzugs“. In Frack und Zylinder ziehen am Aschermittwoch die Männer des Dorfs mit Trauermiene durch den Ort, um den Fasching zu beerdigen. Der Biss in einen sauren Hering ist Teil des Rituals. Der Brauch des Schmidmühlener Fischzugs wird bereits seit über 100 Jahren gepflegt. Foto: obx

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Januar bis zum 3. Februar 2024

28.1., 4. So. i. Jkr.:	Ps 135
29.1., Montag:	2 Tim 1,1-12
30.1., Dienstag:	2 Tim 1,13-18
31.1., Mittwoch:	2 Tim 2,1-13
1.2., Donnerstag:	2 Tim 2,14-21
2.2., Freitag:	2 Tim 2,22-26
3.2., Samstag:	2 Tim 3,1-9

## Fesselballon als Kunst am Bau

REGENSBURG (epd) – Fünf Jahre nach seiner Eröffnung fehlt am Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg noch ein Werk für Kunst am Bau. Nun steht fest, wie es aussehen soll: Es werde ein riesiger Fesselballon installiert, der an bestimmten Tagen im Jahr in den Regensburger Himmel aufsteigen soll – ein Symbol für die spektakuläre Flucht von 1979 aus der DDR nach Naila und den Drang nach Freiheit, teilten das Haus der Bayerischen Geschichte und das Staatliche Bauamt Regensburg mit.

Die Realisierung des Kunstwerks ist bis Sommer 2024 geplant, wenn das Museum seinen fünften Geburtstag feiert. Die Künstlerin Katharina Gaenssler aus München setzte sich unter den 135 Bewerbern und deren Vorschlägen durch. Ihr Siegerentwurf trägt den Titel „UP!“. Eine im Ballon integrierte Kamera schaffe zudem die Grundlage für eine bildnerische Wandcollage an der Bavariathek des Museums, hieß es. Anerkennungspreise erhalten Peter Sandhaus mit seinem „Jahrhundertprojekt“ und Christop Brech mit „Zeitstrahl“.

Ziel des Wettbewerbs sei es gewesen, das Gebäude mit zeitgenössischer Kunst zu bereichern, die Innen- und Fassadenbereiche aufzuwerten und auf die Thematik des Museums und seine Architektur Bezug zu nehmen. Für den Wettbewerb sowie die Ausarbeitung und Ausführung der künstlerischen Gestaltung standen laut Mitteilung insgesamt 450 000 Euro zur Verfügung.



## Exerziten / Einkehrtage

### Cham,

**Recollectio-Tage: Heilsame Unterbrechung – einen Tag raus aus dem Alltag**, Mi., 21.2., 9.30-18 Uhr, sowie Sa., 9.3., 9.30-18 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die jeweils von Pater Peter Renju geleiteten Tage mit dem Thema „Kommt alle zu mir ... ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28) bieten im Kloster der Redemptoristen in Cham Zeit für Besinnung, Gebet und Gespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Cham,

**Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft „Berufe der Kirche“ der Diözese Regensburg**, Mi., 6.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag veranstaltet die Diözese Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

## Glaube

### Haindling,

**Herz-Mariä-Feier**, Sa., 3.2., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Stadtpfarrer Josef Ofenbeck aus Geiselhöring gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

### Kösching,

**Friedens-Rosenkranz**, Fr., 2.2., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Nittenau,

**Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier**, Mo., 29.1., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

### Regensburg,

**Gebetsvigil für das ungeborene Leben**, Mi., 31.1., ab 9.30 Uhr, in der Maria-Schnee-

Kapelle (Prinzenweg 4) in Regensburg. Die Gebetsvigil beginnt um 9.30 Uhr mit der Feier einer Heiligen Messe. Es folgen die Segnung der Frauen, die ein Kind erwarten, die Aussetzung des Allerheiligsten sowie eine Gebetsprozession mit Rosenkranzgebet. Näheres bei Petra Gunser (Tel.: 09403/952450) oder Edmund Bachmeier (Tel.: 0941/41947).

## Domspatzen

### Regensburg,

**Kapitelsmesse im Dom St. Peter**, So., 28.1., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Knabenchor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 0941/7962-0.

## Musik

### Rohr/Regensburg,

**Konzerte mit dem „Deutschen Requiem“ von Brahms**, Sa., 23.3., 19.30 Uhr, in der Asamkirche des Klosters Rohr (Niederbayern), sowie So., 24.3., 17 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche in Regensburg. Die beiden Konzerte mit dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms gestalten der Chor und das Sinfonieorchester der Chorphilharmonie Regensburg unter der Leitung von Horst Frohn; Solisten sind Gesche Geier (Sopran) und Seymour Karimov (Bariton). Nähere Infos und Karten für die beiden Konzerte online über [okticket.de](http://okticket.de), im jeweiligen Touristbüro oder an den Abendkassen vor Ort.

## Für Pfarrhausfrauen

### Region Amberg-Schwandorf,

**Andacht und Kirchenführung mit anschließendem Kaffeetrinken**, Mo., 5.2., ab 14 Uhr, in der Kirche in Wiefelsdorf. Zur Andacht und Führung mit Pfarrer Markus Meier (Klardorf) in der Wiefelsdorfer Kirche sowie dem anschließenden Kaffeetrinken im dortigen Pfarrheim sind die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Nähere Informationen bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

### Region Cham,

**Faschingsrunde mit Liedern, Gedichten und Geschichten**, Mo., 5.2., ab 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zur Faschingsrunde mit Liedern, Gedichten und Geschichten sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen bei Regina Heigl, Tel.: 09948/251.

### Region Regensburg,

**Andacht und anschließender Kaffeehaus-Besuch**, Mo., 5.2., ab 14 Uhr, in der Kirche St. Kassian in Regensburg. An die Andacht in der Kirche St. Kassian, zu der die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen sind, schließt sich ein Kaffeehaus-Besuch an. Nähere Informationen bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306.

### Region Straubing,

**Treffen im Café zum Ratschen**, Mo., 5.2., ab 14 Uhr, im Café beim Möbel Wanninger. Zum unterhaltsamen Treffen beim Möbel Wanninger sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Nähere Infos bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

## Für junge Leute

### Cham/München,

**Freizeitfahrt für Elf- bis Sechzehnjährige mit Workshop und Führung: „1,2,3: Klappe und Action – Ab in die Bavaria Filmstadt München“**, Do., 4.4., in der Bavaria Filmstadt München. Die kommunale Jugendarbeit am Amt für Jugend und Familie Cham bietet in den Osterferien am 4. April eine Fahrt in die Bavaria Filmstadt München an. Dort gibt es den Workshop „Das filmende Klassenzimmer“ und eine Führung durch die Bavaria Filmstadt. Mit professionellen Workshopleitenden wird ein eigener Film gedreht. Alle wichtigen Stationen einer Filmproduktion werden durchlaufen. Dabei entsteht ein Kurzfilm mit einer Laufzeit von etwa vier bis sieben Minuten. Nach einer Mittagspause werden die Teilnehmenden durch die Bavaria Filmstadt geführt. Währenddessen erfolgt der Filmschnitt durch die Workshopleitenden. Zum Abschluss erfolgt die Premiere des fertigen Films. Das Angebot ist für Elf- bis Sechzehnjährige gedacht und kostet 25 Euro. Im Preis sind die Leistungen Busfahrt, Eintritt, Führung, Filmworkshop und Betreuung eingeschlossen. Es gibt Zustiegsmöglichkeiten in Cham, Furth im Wald und Neukirchen beim Heiligen Blut sowie bei Bedarf in weiteren Orten. Nähere Infos und Anmeldung (Anmeldeschluss: Do., 29.2.) beim kommunalen Jugendpfleger am Amt für Jugend und Familie Cham, Andreas Pregler: E-Mail: [andreas.pregler@ira.landkreis-cham.de](mailto:andreas.pregler@ira.landkreis-cham.de), Tel.: 09971/78486.

### Werdenfels,

**Ehevorbereitungssseminar: „Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen“**, Fr., 8.3., 18 Uhr, bis So., 10.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Ehevorbereitungssseminar leiten Johanna Binder und Pfarrer Christian Kronthaler. Nähere Informationen und An-

meldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Online-Angebote

### Bistum Regensburg,

**Online-Treffen zum KLB-Fastenbegleiter: „Einander treffen – sich austauschen – den Weg gemeinsam gehen“**, Do., 15.2., Mo., 19.2., Mo., 26.2., Mo., 4.3., Mo., 11.3., Mo., 18.3., Mo., 25.3. und Di., 2.4., jeweils um 20 Uhr. Die Diözesanstelle der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) des Bistums Regensburg lädt zu Online-Treffen zum KLB-Fastenbegleiter ein (bei der KLB-Diözesanstelle kann auch der Fastenbegleiter bezogen werden). Oft ist es einfacher, den Weg durch die Fastenzeit mit dem Fastenbegleiter nicht allein zu gehen: Es gibt Ansprechpartner/-innen für Fragen, die auftauchen; der Austausch hilft, Aspekte zu sehen, die man alleine nie entdeckt hätte, und nicht zuletzt darf man die Bestärkung erfahren, dass sich auch andere mühen, die Fastenzeit bewusst zu gestalten. Daher lädt die KLB Regensburg ein, sich in einer kleinen Gruppe über ihre Erfahrungen mit den Impulsen aus dem Fastenbegleiter und ihren Weg durch die Fastenzeit auszutauschen. Der KLB-Seelsorger Pater Christian Liebenstein moderiert den Austausch, der jeweils maximal eine Stunde dauern soll. Anmeldung bei der Diözesanstelle der KLB per E-Mail an: [klb@bistum-regensburg.de](mailto:klb@bistum-regensburg.de). Die Interessenten erhalten dann den Teilnahmelink. Nähere Infos auch bei der KLB unter Tel.: 0941/597-2278.

## Vorträge

### Metten,

**Vortragsreihe unter dem Motto: „Kultur im Kloster Metten – freitags um drei“**, Anfang Februar bis Mitte März, jeweils in der Neuen Bibliothek des Klosters Metten (Abteistraße 3). Die Reihe wartet jeweils freitags um 15 Uhr mit Vorträgen und Lesungen, teils sogar mit Musik auf. Den Auftakt zur Reihe bildet am **2.2.** ein historisch unterfütterter **Bildervortrag** unter dem Titel **„Ritterburgen und Residenzen – Trutz- und Prachtbauten für Adel und Magnaten im Riesengebirge“** von Jürgen Schwanitz. – Weiter geht es am **9.2.** mit einem moderierten und **mit Musik angereicherten Vortrag samt kurzer Lesung** über den in den 1920er-Jahren recht bedeutenden Essayisten Dr. Josef Hofmiller. Es ist eine Hommage unter dem Titel **„Heimaten des Geistes“** zu dessen 90. Todestag. Josef Hofmiller's Großneffe Werner Hofmiller hat sich intensiv mit dem Leben und Werk seines Vorfahren befasst und wird seine Erkenntnisse mit den Zuhörern teilen. Mit dabei ist





Willi Schwenkmeier aus Siegsdorf. Musik von Josef Giglberger auf der „Ziach“ wird der Auflockerung dienen. – Es folgt am **16.2.** eine **Lesung mit Einführung** mit Kreisheimatpfleger Florian Jung, Ortsheimatpfleger Thomas Resch und Marianne Weidenbeck zum Schriftsteller und Lehrer Dr. Eduard Stemplinger (sein Todestag jährt sich zum 60. Mal), der vor über 150 Jahren in Plattling geboren wurde. – Am **23.2.** wird die frühere Bezirksheimatpflegerin der Oberpfalz, Erika Eichenseer, aus dem Schatz von **Märchen des Franz Xaver von Schönwerth** erzählen. Hierzu passende **Musik**, dargeboten durch die Pianistin Eva Herrmann auf dem Steinway-Flügel, wird dabei zur Unterhaltung beitragen. – Am **1. März** kommt Abt Dr. Beda Maria Sonnenberg vom Kloster Plankstetten zu einer **Buchvorstellung und Lesung** unter dem Titel „**Auf Entdeckungsreise in die Regel Benedikts und aus hier heraus – eine Relecture**“ nach Metten. – Am Internationalen Weltfrauentag am **8.3.** ist der Münchner Turmschreiber Hans Göttler mit seinem Leib- und Lebensthema, der Bayerwaldautorin **Emerenz Meier**, und mit der Frage, ob sie denn als eine Emanze durchginge, zu Gast. Franz Venus bereichert dazu den Nachmittag auf seiner „Quetschn“. Der Eintritt zu den jeweiligen Veranstaltungen ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres und Anmeldung (für die Planung notwendig) unter Tel.: 0991/9108-125 oder per E-Mail an: bib-metten@web.de.

#### Regensburg,

**Vortrag: „Von Galerien und Benzin – Zur Geschichte des Hauses Untere Bachgasse 1“**, Mi., 14.2., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1; der Saal ist nicht barrierefrei zugänglich) in Regensburg. Referent Dr. Maximilian Fritsch vermittelt Spannendes zu einem weitgehend unbekanntem Altstadthaus. Der Eintritt zum Vortragsabend ist frei. Der Vortrag wird hybrid angeboten. Den notwendigen Link erhalten Interessenten wenige Tage vor dem Termin auf der Homepage des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg: [www.hvor.de](http://www.hvor.de). Nähere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, oder bei Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr, Tel.: 0941/507-2457; Homepage: [www.regensburg.de/heimatpflege](http://www.regensburg.de/heimatpflege).

### Kurse / Seminare

#### Niederaltreich,

**Seminar zum Kerzentauchen: „Mehr als nur eine Lichtquelle: Von Kerze, Kirche und Bienenwachs“**, Fr., 2.2., 18-21.30 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltreich. Die Referentin Claudia Zwinger führt beim

Seminar der LVHS in die Kunst des Kerzentauchens ein. Besonders in der dunklen Jahreszeit kommt dem traditionellen Leuchtmittel der Kerze eine wichtige Bedeutung zu: Sie spendet Licht, sorgt für eine stimmungsvolle Atmosphäre und stellt im religiösen Kontext ein zentrales Sinnbild dar. Im Kurs werden mit der Technik des Tauchens selbst Kerzen hergestellt. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 29.1.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: [www.lvhs-niederaltreich.de](http://www.lvhs-niederaltreich.de).

#### Niederaltreich,

**Filzkurs: „Liebevolle Wollgestalten“**, Fr., 9.2. bis Sa., 10.2., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltreich. In diesem Kurs der LVHS werden unter fachkundiger Anleitung von Delia Grimm ausdrucksvolle Wollgestalten für zu Hause oder auch für den Einsatz in der Gruppenarbeit gefertigt. Der Kurs ist für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 5.2.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: [www.lvhs-niederaltreich.de](http://www.lvhs-niederaltreich.de).

#### Weltenburg,

**Kurs: „Gregorianischer Choral in Eucharistiefeier und Stundengebet“**, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Der Gregorianische Choral ist der der römischen Liturgie eigene Gesang. Die Einstimmigkeit verleiht diesen Gesängen schon beim ersten Hören einen besonderen Charme. Welche Ausdruckskraft in ihnen steckt, das soll in diesem von Professor Stephan Zippe geleiteten Kurs für die Teilnehmer erfahrbar werden. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. In diesem Zusammenhang sind im Kursablauf immer wieder Stimmbildungseinheiten vorgesehen. Neben allgemein Wissenswertem aus der Gregorianik liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der rhythmischen Ausführung der Gesänge. Voraussetzungen für die Kursteilnahme sind Interesse am Gregorianischen Choral und Freude am Umgang mit der eigenen Singstimme. Theoretische Kenntnisse dürfen gerne mitgebracht werden, sind für eine Teilnahme aber nicht unbedingt erforderlich. Der Kurs wird auf Antrag als Studienwochenende bei der Ausbildung Liturgie im Fernkurs des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier anerkannt. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 20 Personen begrenzt. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

#### Werdenfels,

**Kurs: „In Ur-Bildern des Glaubens sich selbst wiederfinden“**, Mo., 4.3., 15.30 Uhr, bis Fr., 8.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Heinrich Dickerhoff und Schwester Magdalena Morgenstern. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Studientag: „In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“**, Do., 7.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Studientag leitet Dr. Bettina Karwath. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Durchkreuzt. Verwandelt. Geliebt – Stille und Malen“**, Fr., 8.3., 18 Uhr, bis So., 10.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Andrea Kreutzer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Klangvolle Stimme“**, Sa., 9.3., 14 Uhr, bis So., 10.3., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Jutta Hollenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Vermischtes

#### Cham,

**Geistlicher Filmabend**, Do., 14.3., 19-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den geistlichen Filmabend leitet der Pastoraltheologe Dr. Thomas Kroll. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: [exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de](mailto:exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de), Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

#### Regensburg,

**Infoabend für Lehrgang „Hauswirtschaft und Pflege: Berufsabschluss mit Perspektive“**, Do., 8.2., 18 Uhr, am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Lechstraße 50) in Regensburg. Wer bereits in der Hauswirtschaft beschäftigt ist und ein neues Tätigkeitsfeld sucht oder Hausfrau/-mann ist und ihre/seine Familienkompetenzen nutzen und sich weiterbilden möchte, um einen staatlichen Berufsabschluss zu erreichen, für den bietet der VerbraucherService Bayern im Katholischen

Deutschen Frauenbund (KDFB) e.V. (VSB) in Regensburg einen einjährigen Hauswirtschafts-Lehrgang an (Lehrgangsdauer: 3. Mai 2024 bis Ende Mai 2025; Unterrichtszeiten: jeweils Freitag von 17 bis etwa 21 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr). Der Hauswirtschafts-Lehrgang bereitet sowohl auf die Abschlussprüfung im anerkannten Ausbildungsberuf Hauswirtschaftler/-in vor als auch auf die Erfordernisse in der Pflege. Hauswirtschaftler/-innen sind gesuchte Fachkräfte am Arbeitsmarkt, insbesondere mit Zusatzqualifikationen in der Pflege. Nähere Informationen und Anmeldung online unter: <https://bildung.verbraucherservice-bayern.de>, unter Tel.: 0941/51604 (erreichbar jeweils Montag und Donnerstag von 9 bis 16 Uhr) oder per E-Mail: [regensburg@verbraucherservice-bayern.de](mailto:regensburg@verbraucherservice-bayern.de).

#### Regensburg,

**Germanistentheater führt Ödön von Horváths Volksstück „Kasimir und Karoline“ auf**, So., 18.2., Mo., 19.2., Di., 20.2., Mi., 21.2., jeweils um 19.30 Uhr, im Theater an der Universität Regensburg. Vom 18. bis zum 21. Februar präsentieren das Germanistentheater und der UR Stage Club der Universität Regensburg Ödön von Horváths Volksstück „Kasimir und Karoline“ mit Live-Musik. Karten zum Preis von 10 Euro (ermäßigt 7 Euro) können unter <https://stwno.de/reservierung> bestellt werden; Abholung und Bezahlung der Karten haben bis spätestens 19.15 Uhr des Vorstellungstags an der Abendkasse zu erfolgen. Des Weiteren können Karten im Vorverkauf bei Bücher Pustet an der Universität Regensburg erworben werden. Weitere Infos unter: <https://www.uni-regensburg.de/kultur-freizeit/theatergruppen/germanistentheater/index.html>.

#### Werdenfels,

**Besinnungs- und Fastenwoche nach Dr. Mayr: „Loslassen – reinigen – neu beginnen“**, So., 10.3., 18 Uhr, bis Fr., 15.3., 12 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Besinnungs- und Fastenwoche leitet Irmgard Reis. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

## Fürsprecher und Vorbild

Weihbischof Josef Graf bei Sebastianifest in Winklarn

**WINKLARN (am/sm)** – Nach altem Brauch und Tradition haben auch heuer wieder zahlreiche Gläubige in Winklarn das Sebastianifest gefeiert. Vier junge Burschen trugen mit Frack und Zylinder die geschmückte Statue des heiligen Sebastian unter den Klängen der Blaskapelle Kunschir in Begleitung der Geistlichkeit, der Vereine sowie der kirchlichen und weltlichen Gremien in das Gotteshaus. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Eugen Wismeth zelebrierte dort Weihbischof Josef Graf den Festgottesdienst.

In seiner Predigt spannte der Geistliche den Bogen vom Sebastianengelöbnis in Winklarn über die Legende des Heiligen bis hin zur Gegenwart. In ihrer Not hatten sich die Winklerner 1635 an den heiligen Sebastian gewandt, als 229 Menschen innerhalb weniger Wochen an der Pest gestorben waren.

„Wir sehen die Heiligen als Fürsprecher bei Gott in unseren Nöten, sie sind aber auch Vorbilder in ihrem Glauben, Sebastian ist sogar dafür gestorben“, sagte Weihbischof Graf. Momentan gebe es aber auch hierzulande oft Spot, der wie Pfeile trifft, wenn sich Menschen in der Kirche einbringen. Dies geschehe in Betrieben, in der Freizeit und sogar bei den Kindern, die den Ministrantendienst versehen. Der Weihbischof ermutigte die Gläubigen, trotz aller Skandale der Kirche doch in Treue zum Glauben zu stehen.

Nach dem Gottesdienst formierte sich eine lange eucharistische Prozession um den Marktplatz. Zurück in der Kirche erklang das Sebastianlied. Bei der eucharistischen Andacht am Nachmittag hatten die Gläubigen Gelegenheit, in ihren persönlichen Anliegen den heiligen Sebastian um Fürsprache bei Gott zu bitten.



▲ Sebastianträger, Geistlichkeit, Ministranten und die Fahnenabordnungen beim Gottesdienst zum Sebastianifest in Winklarn. Foto: Mösbauer

## Im Kampf gegen Übergewicht

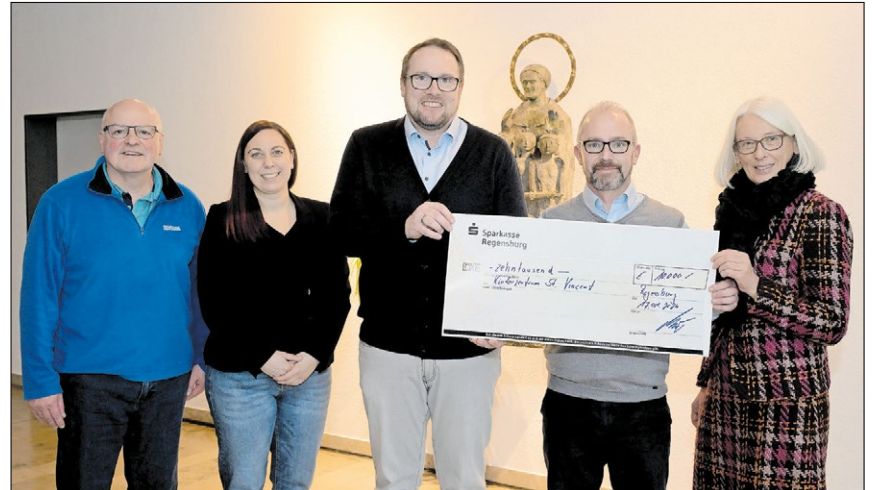
Adipositaszentrum am Caritas-Krankenhaus St. Josef zertifiziert

**REGENSBURG (kv/sm)** – Das Adipositaszentrum am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef ist als erstes in der Oberpfalz von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) zertifiziert worden. Die Fachgesellschaft bestätigt damit die hohe Qualität der medizinischen Versorgung.

„Rund ein Drittel der Menschen in Deutschland leidet unter Adipositas. Damit stellt krankhaftes Übergewicht eine der größten Herausforderungen für unser Gesundheitssystem dar. Denn es ist häufig verbunden mit schwerwiegenden Begleiterkrankungen wie Diabetes,

Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder psychischen Problemen“, erklärt Professor Alois Fürst, der Direktor der Klinik für Allgemeinchirurgie, zu der das Adipositaszentrum gehört. „Deshalb werden qualifizierte Behandlungszentren, die eine umfassende und multidisziplinäre Betreuung bieten, immer wichtiger.“

„Die Zertifizierung durch die DGAV unterstreicht, dass wir diese Vorgaben erfüllen“, ergänzt Oberarzt Benjamin Stäbler, der das Adipositaszentrum leitet. „Wir wurden im Rahmen des Verfahrens auf Herz und Nieren geprüft, mussten nicht nur zahlreiche Unterlagen vorlegen, sondern wurden auch durch einen Auditor begutachtet.“



## 10 000 Euro für Kinderzentrum

**REGENSBURG (ss/sm)** – Die Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung unterstützt das Kinderzentrum St. Vincent der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) mit 10000 Euro. Thorsten Matheja, Vorstandsmitglied der Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung, sagte bei der Übergabe der Spende: „Die Förderung des Kinderzentrums St. Vincent hat sich inzwischen etabliert: Der Zweck unserer Stiftung ist es, Kindern, die Unterstützung brauchen, zu helfen. Und das setzen wir hier sehr gerne um. Ich hoffe, wir können damit einen Beitrag zur hervorragenden Arbeit dieser Einrichtung leisten und den Kindern und Jugendlichen etwas Gutes tun.“ Unser Bild von der Spendenübergabe zeigt (von links): Social Sponsoring Experte Armin Wolf, Bereichsleiterin Nicole Kirchner, Einrichtungsleiter Frank Baumgartner, Thorsten Matheja, Vorstandsmitglied der Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung, und Christine Allgeyer, persönliche Referentin des KJF-Direktors.

Foto: Lex

## Neuer Bezirksobmann gewählt

Konvent des MMC-Bezirks VII in Moosham

**MOOSHAM (db/sm)** – Beim Konvent des Bezirkes VII der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Moosham sind Neuwahlen erfolgt und eine Reihe von Jubelsodalen geehrt worden.

Nach dem Rosenkranzgebet in der Pfarrkirche zelebrierten Bezirkspräses Monsignore Anton Schober und Pfarrer Klaus Beck eine heilige Messe. Zum anschließenden Bezirkskonvent im Gasthaus begrüßte der Ortsobmann von Moosham, Thomas Jobst, die Geistlichkeit und alle Sodalen. Für die Neuwahlen zum Bezirksobmann hatte sich der bisherige Amtsinhaber Anton Frischholz wegen Krankheit entschuldigt und bereits im Vorfeld

erklärt, dass er nicht mehr für die Wahl zur Verfügung stehe.

Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Der Ortsobmann von Thalmassing, Dietmar Breu, wurde zum neuen Bezirksobmann gewählt. Als Stellvertreter wurde Johann Stoffel wiedergewählt. Dietmar Breu bedankte sich für das Vertrauen und sprach Anton Frischholz seinen herzlichen Dank für die geleistete Arbeit aus.

Im Anschluss an die Neuwahlen erfolgte die Ehrung der Jubelsodalen. Es wurden zahlreiche Sodalen für 25, 40 und 50 Jahre Treue zur MMC ausgezeichnet. Nach den Ehrungen referierte Monsignore Anton Schober zum Jahresthema „Pilger der Hoffnung“.



▲ Die geehrten Jubelsodalen mit Bezirkspräses und Bezirksobmann

Foto: Breu



## Nachruf

### Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Ludwig Bumès

Ein überzeugter und überzeugender Priester

Im Alter von fast 94 Jahren hat am 8. Januar, am Festtag des heiligen Erhard, Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Ludwig Bumès sein Leben zurück in die Hand Gottes gegeben. Zum Requiem mit Beerdigung fand sich am Dienstag, 16. Januar, eine große Anzahl Gläubiger aus Oberpiebing, Lappersdorf und Waldmünchen in der Pfarrkirche Oberpiebing ein, um von ihrem geschätzten Seelsorger Abschied zu nehmen.

In der Predigt und aus den Nachrufen wurde deutlich, dass Ludwig Bumès ein überzeugter und überzeugender Priester war. So hat er sich mit seinen Talenten und seiner ganzen Kraft von Christus in den Dienst nehmen lassen und wirkte als zuverlässiger Mitarbeiter des Bischofs am Aufbau des Leibes Christi in glaubhafter Weise mit. Dass der Priester „kraft des Weisheitssakramentes nach dem Bild Christi, des höchsten und ewigen Priesters, zur Verkündigung der Frohbotschaft, zum Hirtendienst an den Gläubigen und zur Feier des Gottesdienstes geweiht und so wirklich Priester des Neuen Bundes“ ist (Lumen gentium 28), war die tiefste Überzeugung von Pfarrer Ludwig Bumès.

Am 12. Februar 1930 kam er in Lohhof, Pfarrei Oberschneiding, zur Welt und wuchs im Geist einer katholisch geprägten Familie auf. Auf den Abschluss des humanistischen Gymnasiums im Jahr 1950 folgte das Studium der katholischen Theologie in Regensburg.

Nach seiner Priesterweihe am 29. Juni 1956 begann er seinen priesterlichen Dienst als Kaplan in Saal und Amberg-St. Martin.

Am 1. September 1968 übertrug ihm der Bischof die Pfarrei Lappersdorf und im Mai 1985 vertraute er ihm die Pfarrei Waldmünchen an, die Ludwig Bumès bis zu seinem Ruhestand 2002 mit großem Verantwortungsbewusstsein betreute.

Das priesterliche Wirken von Bischöflich Geistlichem Rat Ludwig Bumès

zeichnete sich durch besonderen Eifer in der Pfarrseelsorge aus. Sein Anliegen war es, die Menschen um Jesus Christus zu sammeln und die Feier der Eucharistie als die entscheidende Kraft für ein christliches Leben zu vermitteln. Durch seinen bescheidenen, geradlinigen und frommen Charakter hat er sich die Achtung und Anerkennung von vielen Gläubigen erworben. Trotz aller organisatorischer Arbeit und des Verwaltungsdienstes ist er den Menschen mit ihren Anliegen, Freuden und Sorgen bis zuletzt nahegeblieben. Ungezählten Menschen hat er im Laufe seines priesterlichen Wirkens Rat und Hilfe geschenkt, Trost in schwieriger Zeit zuteilwerden lassen und die Botschaft Christi glaubwürdig verkündet.

Diese Nähe zu den Menschen, die Kontakte zur Kirche nach Tschechien, seine Liebe zur Wallfahrt und zum Gebet sowie die Bereitschaft, immer wieder auch überpfarrliche Aufgaben wie die des Dekans zu übernehmen, würdigte Bischof Manfred Müller 1987 mit der Verleihung des Titels eines Bischöflich Geistlichen Rates. Auch über das Ruhestandsalter hinaus war Ludwig Bumès bereit, in der pfarrlichen Seelsorge mitzuwirken, und so war er 20 Jahre in Oberpiebing als Ruhestandsgeistlicher weiterhin Spender der Sakramente, Ansprechpartner und treuer Wegbegleiter.

Für die 68 Jahre seines Wirkens als Priester dankt ihm die Diözese von ganzem Herzen. „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (Mt 25,23). Mit diesen verheißungsvollen Worten hat der Herr Pfarrer Ludwig Bumès empfangen. Der Herr möge ihm sein wertvolles und umfangreiches Schaffen reichlich vergelten. Nun ist er angekommen in der himmlischen Heimat, auf die das Leben aller Getauften ausgerichtet ist.

Nun ist er angekommen in der himmlischen Heimat, auf die das Leben aller Getauften ausgerichtet ist.

„Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (Mt 25,23). Mit diesen verheißungsvollen Worten hat der Herr Pfarrer Ludwig Bumès empfangen. Der Herr möge ihm sein wertvolles und umfangreiches Schaffen reichlich vergelten. Nun ist er angekommen in der himmlischen Heimat, auf die das Leben aller Getauften ausgerichtet ist.

Nun ist er angekommen in der himmlischen Heimat, auf die das Leben aller Getauften ausgerichtet ist.

Roland Batz

## Landjugend wählt neue Vorstandschaft

RETTENBACH (sv) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) in Rettenbach hat im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlung eine neue Vorstandschaft gewählt. Neue Vorsitzende sind Annalena Thelen und Johannes Schweiger. Ihre Stellvertreter sind He-

lena Jäger und Simon Biederer. Kassiererin ist Mareike Hamperl, Schriftführerin Lara Grummes. Fahnenjunker sind Korbinian Kerscher und Valentin Plattner. Als Beisitzerinnen in der Vorstandschaft fungieren Jasmin Plattner und Marie-Christin Hain.



## Zum Geburtstag

**Günter Barth** (Herrnwahlthann) am 27.1. zum 81., **Georg Grebler** (Hausen) am 28.1. zum 73., **Rosa Grebler** (Hausen) am 27.1. zum 72., **Anna Greisinger** (Pittersberg) am 27.1. zum 82., **Margareta Labitzky** (Hausen) am 1.2. zum 71., **Theres Mayer** (Niederhornbach) am 31.1. zum 82., **Walburga Scharf** (Dürnwind) am 27.1. zum 81., **Josef Scheuerer** (Großmuß) am 31.1. zum 73., **Martha Schleicher** (Pittersberg) am 2.2. zum 71., **Martin Siegert** (Hahnbach) am 1.2. zum 92., **Willibald Sossau** (Thonhausen) am 30.1. zum 74., **Helmut Wagner** (Hausen) am 29.1. zum 71.

95.

**Anna Leiter** (Firkenhof) am 26.1.

90.

**Maria Waldmannstetter** (Schneidhart) am 29.1.

85.

**Karl Bauer** (Hohenburg) am 31.1.

75.

**Hubert Biberger** (Herrnwahlthann)

am 1.2., **Maria Mulzer** (Breitenbrunn) am 1.2., **Siegfried Sixt** (Hausen) am 1.2., **Frieda Tischner** (Zant) am 28.1.

70.

**Helmut Haneder** (Heimhof) am 31.1.

65.

**Gertraud Kappl** (Mühlbühl) am 29.1., **Gisela Sassenhausen** (Hausen) am 31.1.

## Hochzeitsjubiläum

60.

**Margareta und Helmut Braun** (Oberlind) am 28.12.23, **Anna und Alois Kammermeier** (Hausen-Saladorf) am 28.1., **Sieglinde und Karl Sachsenhauser** (Sallingberg) am 29.1., **Gertrud und Michael Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 29.1.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:  
Telefon 0941/58676-10  
E-Mail breu@suv.de

## Einladung zur „Spatzenschau“

Tag der offenen Tür am Samstag, 27. Januar, bei den Domspatzen

**REGENSBURG (mw/sm) – „Komm in die Welt der Regensburger Domspatzen!“ So lautet das Motto der „Spatzenschau“, zu der zukünftige Domspatzen mit ihren Familien eingeladen sind.**

Beim Tag der offenen Tür am Samstag, 27. Januar, von 11 bis 14 Uhr stellen sich Chor, Gymnasium und Internat vor. Buben und Mädchen, die Domspatzen werden möchten, können dann zusammen mit ihren Familien Erlebnistouren durch den Campus machen. Die Gesangstalente können für diesen Tag auch gleich Vorsingetermine buchen.

Die Kinder und Familien sollen sich während der „Spatzenschau“

einen Eindruck von der Atmosphäre im Haus machen und hinter die Kulissen der Domspatzen schauen können. Auf geführten Erlebnistouren lässt sich informativ und unterhaltsam der gesamte Campus entdecken. Von 11 bis 11.30 Uhr sind die Türen der Probenräume offen. Die Gäste können bei den Chorproben lauschen und zuschauen. In der Aula stehen Lehrkräfte sowie Präfektinnen und Präfekten als Ansprechpartner für alle Fragen zur Verfügung. Auch Eltern aktueller Domspatzen geben gerne Auskunft. Weitere Informationen, Kontakte und Anmeldeöglichkeiten für Hausführung und Vorsingen: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de).

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



## HERBALIND Zirbenkissen

- 2 Zirbenkissen
- Kissen 1: 25 x 25 cm
- Kissen 2: 40 x 40 cm
- Naturprodukt
- Wasch- und nachfüllbar
- Handmade in Germany
- Inklusionsbetrieb

## Griechisches Genusspaket

- Orangenblütenhonig
- Mandarinenmarmelade
- Tomaten-Feta-Sauce
- Balsamicoessig mit kretischem Thymianhonig
- Natives Olivenöl mit Basilikum
- Delta Bio-Olivenöl



## AMERICAN TOURISTER Urban Groove 25 Rucksack

- Material: rPET Polyester
- Ergonomische und gepolsterte Rückenteile
- Abmessungen: 42,5 x 30,5 x 21 cm
- Volumen: 20,5 l
- Extrem leicht (0,6 kg)
- gepolstertes Laptopfach für 15,6" Laptops

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Zirbenkissen 100558     Griechisches Genusspaket 100613     Urban Groove 25 Rucksack 100730

Vorname / Name \_\_\_\_\_ Tel. für Rückfragen \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_ PLZ / Ort \_\_\_\_\_

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name \_\_\_\_\_ Tel. für Rückfragen \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_ PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung     1/1     1/2     1/4

IBAN \_\_\_\_\_

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

X

Datum / Unterschrift \_\_\_\_\_

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail \_\_\_\_\_

SZR

# Ferienstraße vom Feinsten

## Die Glasstraße: vier Autorouten und 250 Kilometer

REGENSBURG (tvo) – Die Glasstraße in Ostbayern zählt zu den schönsten Ferienstraßen Deutschlands. Auf rund 250 Kilometern führt sie durch den Oberpfälzer Wald und den Bayerischen Wald. 700 Jahre Glastradition, Kunst und Kultur, stolze Tausender und wogende Waldmeere begleiten die Reisenden auf ihrem Weg zwischen Waldsassen und Passau. Im Folgenden vier Entdeckungsrouten mit dem Auto:

### Route 1: Auf der Glasstraße von Weiden über Waldsassen nach Plößberg

Im nördlichen Oberpfälzer Wald geht die Glasstraße nahezu nahtlos in die Porzellanstraße über. „Weißes Gold“ trifft auf hochwertiges Glas. Das verträumte Waldnaabtal mit seinen bizarren Granitformationen, historisch bedeutsame Orte wie Waldsassen mit der barocken Stiftsbasilika und weltberühmten Klosterbibliothek sowie eine einzigartige Industriekultur sind die Höhepunkte der Autoroute von Weiden in der Oberpfalz über Waldsassen nach Plößberg.

### Route 2: Auf der Glasstraße von Waidhaus in den Lamer Winkel

Die Autoroute von Waidhaus in den Lamer Winkel führt tief in die Geschichte der Glastradition. Während um 1487 direkt an der böhmischen Grenze in Waidhaus die erste Glashütte der Oberpfalz stand, gehört die Gegend um Waldmünchen zu den ältesten Glasregionen Ostbayerns. Sehenswert sind das romantische Tal der Ascha bei Schönsee sowie die Natur-Art-Parks in Arach, wo sich Natur und Glaskunst harmonisch zu einem einzigartigen Erlebnis verbinden. Ein Zwischen-

stopp in der Drachenstich-Stadt Furth im Wald ist bei dieser Tour ein Muss, hier warten das „Erste deutsche Drachendom“ und das Landestormuseum mit eigener Glasausstellung.

### Route 3: Auf der Glasstraße zwischen Zellertal und Frauenau

Das gläserne Herz des Bayerischen Waldes schlägt zwischen Pröller, Arber, Zwiesel und Frauenau. Die Region entlang des Zeller- und Regentals sowie rund um den Zwieseler Winkel ist das Zentrum der Glasherstellung im Bayerischen Wald. Seit dem 15. Jahrhundert wird hier nachweislich und ununterbrochen Glas geblasen. Gläserne Attraktionen wie die größte Glaspypamide der Welt in Zwiesel und der Gläserne Wald in Regen sowie Einkaufsmöglichkeiten bei namhaften Herstellern wie Glashütte Eisch, Zwiesel Kristallglas oder Joska Bodenmais bieten viel Abwechslung.

### Route 4: Auf der Glasstraße zwischen Nationalpark, Dreiländereck und Donau

Historische Glasmacherorte, ein Wald-Glas-Garten, das größte Schnupftabak-Glas der Welt und die größte Sammlung Europäischen Glases weltweit im Passauer Glasmuseum sind die Besonderheiten des südlichen Bereichs der Glasstraße. Dazu kommen der älteste Nationalpark Deutschlands und die Donau, die in der Drei-Flüsse-Stadt Passau zu wunderbaren Fahrten auf dem Kristallschiff der Reederei Wurm & Noé einlädt. Eine anregende Mischung aus Natur, Glastradition und Stadt-Erleben.

Ausführliche Beschreibungen der Routen bietet die neu überarbeitete Website [www.die-glasstrasse.de](http://www.die-glasstrasse.de).



▲ Gläserner-Wald-Winter.

Foto: Ostbayerischer Tourismusverband/Schroeder

## GRÜNE WOCHEN IN BERLIN

# Wo kommt bloß das Essen her?

## Experte sieht Wissenslücken – Kirche bei Landwirtschaftsmesse vertreten

**BERLIN – Die Grüne Woche in Berlin steht in diesem Jahr im Schatten der Großproteste von Landwirten in allen Teilen des Landes. Auch die Kirche ist bei dem Branchentreffen, bei dem noch bis Sonntag 1400 Aussteller aus 61 Ländern in den Hallen der Messe Berlin Trends rund um gesunde Ernährung und ökologische Nachhaltigkeit präsentieren, mit von der Partie. Das Wissen um Landwirtschaft und bäuerliche Lebensform geht unterdessen nach Ansicht eines Experten immer mehr zurück.**

Der Umwelt-Bischof der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Rolf Lohmann aus Münster, sieht eine enge Verzahnung von christlicher Spiritualität und ökologischem Bewusstsein. „Nachhaltigkeit und Ökologie sind für uns aus unserem Glauben heraus zentral. Es ist Gottes Schöpfung, die wir bewahren müssen“, erläutert Lohmann.

Der Katholische Deutsche Frauenbund und die Katholische Landjugendbewegung sind bei der Grünen Woche ebenso zugegen wie die Katholische Landvolkbewegung (KLB) und die Evangelische Kirche in Deutschland. „Achtung: Leben! Vielfältig und großartig“ ist eine Kampagne der KLB überschrieben.

### Ein grüner Ruck

Durch die beiden großen Kirchen geht in Deutschland seit geraumer Zeit immer stärker ein grüner Ruck. Beim Thema Ernährung, sagt die norddeutsche Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt, gebe es schon viel Veränderung, was die Verpflegung in kirchlichen Tagungshäusern oder bei Festen betreffe. Vielfach werde dabei auf regionale und ökologische Produkte und nicht selten auch auf weniger Fleisch oder rein vegetarische Bewirtung gesetzt.

Auch in der katholischen Kirche achte man auf den Einkauf von regionalen und ökologisch erzeugten Lebensmitteln, betonte Weihbischof Lohmann. Außerdem engagiere man sich in Initiativen wie „Wir kaufen anders“, „Zukunft einkaufen“ oder „Faire Gemeinde“. Bei der Verpachtung von Kirchenland werde „verstärkt auf eine nachhaltige Bewirtschaftung geachtet“.



▲ Mehrere Brote warten in einer Klosterbäckerei auf einem Regal auf Abnehmer.

Indes mangelt es Kindern und Erwachsenen an landwirtschaftlichem Wissen, beklagt der Agrarwissenschaftler und Bildungsreferent Tobias Wilke. „Der Zusammenhang zwischen dem Korn auf dem Feld und dem Dönerbrot wird oft nicht mehr hergestellt“, sagte Wilke zum Auftakt der Grünen Woche. Wilke leitet dort einen „Wissenshof“. Hier können sich Schulklassen und andere Messebesucher lebensnah über landwirtschaftliche Prozesse informieren.

Seit 50 Jahren nehme das Wissen über landwirtschaftliche Prozesse

kontinuierlich ab, beklagt Wilke. Das hänge damit zusammen, dass immer weniger Menschen die Gelegenheit hätten, die Leistungen der Landwirtschaft direkt zu erleben und im wahrsten Sinne des Wortes zu erfassen. Die Auswahl in deutschen Supermärkten sei riesig – wo die Produkte herkommen, werde dagegen oft nicht hinterfragt.

Angesichts der Bauernproteste wünsche er sich grundsätzlich mehr Wertschätzung: „Die Priorität der Verbraucher liegt größtenteils nicht bei regionaler Landwirtschaft“, sagt Wilke. Das werde zwar behauptet,

„aber im Supermarkt entscheiden sich eben die meisten Menschen für die billigsten Produkt – egal wo sie herkommen“.

Mehr Wissen könne auch zu einer höheren Wertschätzung von Landwirtschaft allgemein beitragen, sagt Wilke. Der Bauer gelte in der Öffentlichkeit spätestens seit der TV-Serie „Bauer sucht Frau“ als „ziemlich dumm und simpel“. Dabei sei Landwirt ein anspruchsvoller Beruf. „Man muss gleichzeitig Betriebswirt, Jurist, Biologe, Chemiker und Physiker sein“, betont er. Zudem sei der Beruf körperlich anstrengend.

„Auch wenn bei uns immer weniger Menschen Landwirte werden: Ein Drittel der Menschen auf dieser Welt sind Bauern“, sagt Wilke, der Bildungsreferent beim Verein „information.medien.agrar“ ist. Dieser wurde vor 60 Jahren gegründet, um einer Entfremdung zwischen Stadt und Land entgegenzuwirken.

Weiter sagt Wilke, es gebe auch einen sozialen Aspekt in der Landwirtschaft. „Sie kann viel Heilsames anbieten.“ Der Umgang mit Tieren und das Leben mit der Natur habe positive Effekte auf den Einzelnen, etwa auch auf Menschen mit Behinderung oder Suchterkrankungen. Zudem sei etwa der Hofladen ein sozialer Ort der Begegnung im Dorf. „Der soziale Aspekt der Landwirtschaft müsste gestärkt werden.“

Stefan Meetschen/KNA/red



▲ Ob Kartoffeln, Brot oder Fleisch: Ohne Bauern wäre die Versorgung mit Lebensmitteln nicht möglich.

Fotos: KNA

**52** Nun erkannte Schrader auch die Gründe, die den Alten zur falschen Aussage veranlasst hatten. Da war die Feindschaft mit dem Mitterer, der ihn von seinem Hof gejagt hatte, weil der Zizler nichts arbeiten wollte, und den Wirt wollte er wohl nicht verraten, weil er ihm diesen elenden Unterschupf gegeben hatte. Erst als der Verdacht auf die Rosl, seine Nichte, fiel und er sich vielleicht mit dem Wirt verkrachte, waren ihm Bedenken gekommen. Was sich in den letzten Tagen hier abgespielt hatte, würde man wohl niemals bis ins Einzelne erfahren.

Er hatte sich von diesem alten Mann etwas vorlügen lassen und war darauf hereingefallen. Nun ließ sich vieles erklären. Wo aber lag das Motiv, das den Wirt zur Brandstiftung veranlasst hatte?

Mit gesenktem Kopf, hemdärmelig und nur in Pantoffeln, hatte Grell den Wirt mitgenommen und in das Auto gedrängt. Der Assistent musste über den jungen Dangel lachen, der mit offenem Mund und blass vor Staunen immer noch in der Ladentüre stand. Als der Wirt verstaut war, lief Grell um die Ecke des Wirtshauses, klopfte an das Fenster der Wirtsküche und winkte dem Hauptwachtmeister.

Koller kam und war gar nicht überrascht, als er den Wirt gefesselt im Auto vorfand. Er konnte sich nicht enthalten, den Verhafteten anzusprechen: „Na, Hager? Das hättest du net gedacht, was? Hast gemeint, der Zizler bricht sich das Genick, als du ihn über die Stiege hinuntergeworfen hast? Bist ein sauberer Bursche! Hast wohl gemeint, du kannst deine Feindschaften hinten herum austragen, damit dir auch diejenigen als Gäste treu bleiben, denen du das Haus anzündet hast, wie?“

„Lassen Sie ihn in Ruh! Die Unterhaltung mit ihm hat mein Chef nicht gern“, mahnte ihn Grell. Doch Koller konnte sich so schnell nicht beruhigen: „Ist ja wahr! Ist alleweil alles so schön gegangen in Haberzell, und ist alleweil ein Frieden gewesen. Dieser Gauner da hat alles durcheinandergebracht.“ Der Wirt rührte sich nicht. Schaum stand in seinen Mundwinkeln, und, völlig verfallen, sah er um Jahre gealtert aus.

Schrader war inzwischen in die Küche zurückgegangen. Äußerlich ruhig und unpersönlich verlangte er von der Wirtin: „Frau Hager, richten Sie Ihrem Mann einen besseren Anzug und ein Paar Schuhe her. Ich nehme es dann mit.“ Verständnislos blickte sie ihn an und murmelte verstört: „Was ist denn mit ihm? Warum denn?“



**Schrader kommt gerade rechtzeitig, um den Wirt dabei zu ertappen, wie er die Kammer des alten Zizler Sepp durchsucht. Unter dem Bettstroh findet sich ein kleines Päckchen – eingewickelt in ein schmutziges Tuch. Neben Geldscheinen enthält es einen Zettel mit den Worten: „Der Wirt ist es gewesen, zweimal, beim Mitterer und bei sich selber, und ich hab ihn gesehen. Josef Zizler“.**

„Er ist schon unterwegs. Machen Sie sich darauf gefasst, dass er so schnell nicht wiederkommt. Tut mir leid, aber er hat uns lange genug an der Nase herumgeführt.“ Nun fasste sich auch die Marie zu einer Frage: „Was ist denn mit dem Vater?“ „Wir haben ihn festgenommen. Das Andere werden Sie früh genug erfahren.“

Sie fragten nichts mehr. Die Wirtin holte Anzug und Schuhe und sank dann haltlos schluchzend auf die Bank. Sie jammerte: „Ich hab es ja geahnt, dass ihn was umtreibt! Und seine Sauferei! Ich hab gewusst, dass das net gut ausgehen kann! Alleweil wollt er noch mehr zusammenramschen und zusammenkaufen, das halbe Dorf ... und alleweil wollt er der größte Besitzer sein ... den Mitterer wollt er ... er wird doch nicht ... o du mein Gott!“ „Ja, das hat er, zweimal angezündet. Das steht nun fest, Frau Hager, dass Ihr Mann der Brandstifter ist“, erklärte der Kommissar. „Aber wer kann denn das sagen!“, regte sich die Marie ungläubig auf.

„Kommen Sie nur mit. Ihre Angaben sind sowieso sehr wichtig. Eigentlich haben Sie mich schon darauf aufmerksam gemacht, nun hat der Zizler das nur noch beschleunigt. Sie erinnern sich doch? An dem Sonntagabend vor dem Brand beim Mitterer waren in der Stunde vor Mitternacht und bis zum Auseinandergehen nur zwei Personen längere Zeit aus der Gaststube verschwunden: Ihr Vater und der Zizler. Als es bei Ihnen brannte, war das genauso. Den Mitwisser wollte Ihr Vater be-

seitigen und hat ihn über die Stiege geworfen, übersah aber dabei den Knecht, der aus dem Fenster seiner Kammer in der hellen Mondnacht alles genau beobachten konnte.“

Sie fragten nichts mehr und saßen niedergeschlagen am Tisch, bis der Kriminalassistent kam, um den Kommissar abzuholen. Die Marie fuhr mit, und beim Kramer holten sie den Knecht zur eingehenden Vernehmung ab.

Die Wirtin blieb allein zurück. Die energische Frau war völlig gebrochen und mühte sich vergeblich, ihre Gedanken zu sammeln. Sie hörte nicht aus den Stallungen das Brüllen der Kühe und merkte nicht, dass das Feuer im Ofen ausgegangen war. Sie saß lange, den Kopf auf die Arme gelegt, und blickte sich dann, sich fürchtend, in der verrußten Küche um. An der Wand neben dem Kreuzifix hingen die Bilder der gefallenen Söhne. Kreuz und Bilder rissen sie hoch.

Sie betete mit gefalteten Händen und redete mit ihren Söhnen. „Seid froh, dass ihr das net habt zu erleben brauchen. Ihr hättet es noch schwerer getragen als ich. Der Herrgott möge eurem Vater verzeihen. Könnt für ihn ein Wort einlegen. Ich versteh das net, ich versteh das einfach net!“

Dass sich inzwischen draußen auf dem Platz vor dem Wirtshaus Männer und Frauen aus dem Dorf eingefunden hatten, um sich vom Dangel erzählen zu lassen, was er gesehen hatte und was er vermutete, wusste die einsame Frau nicht. Sie überhörte auch den Eintritt des

Mitterer Jakob und fuhr mit einem Schrei auf, als er sie ansprach: „Wirtin, muss nachschauen, wie es dir geht. Hab alles gehört und auch, dass der Knecht fort ist. Das Vieh brüllt, Wirtin, die Arbeit muss getan werden. Hörst, wir, der Anton und ich, werden uns darum kümmern, bis sich jemand gefunden hat.“ „Ihr? Ausgerechnet ihr?“ Sie drückte sich in den Tischwinkel wie ein gescholtenes Kind. Dort fand die Marie sie, als sie gegen Mittag zurückkam.

„Mutter, es hilft nix. Das ist nun einmal so, und wir müssen schauen, wie wir darüber hinwegkommen. In Haberzell werden wir nimmer bleiben können und auch net wollen.“ Sie schürte das Feuer im Ofen wieder an und ging in den Stall. Dort traf sie den Mitterer Jakob beim Füttern. „Weißt wohl eh schon alles“, sagte sie gefasst, „und da hilfst du uns noch?“ „Davon reden wir gar net, Marie!“

„Er hat alles gestanden, Jakob, und so komisch ist er gewesen. Hat gelacht und wollt dann wieder auf die Beamten losgehen. Jetzt wird halt alles aus sein. Mir tut nur die Mutter leid! Wie sollen wir die Wirtschaft noch weiterführen können? Und was wird ... der Hans sagen?“ Nun verlor auch sie die mühsam bewahrte Haltung und fing zu weinen an.

Er versuchte sie zu trösten: „Ja, vielleicht weiß der Hans, was ihr nun tun sollt. Heut fahr ich noch nach Steinkirchen, noch bevor es morgen in der Zeitung steht. Und der Hans lässt dich net im Stich, Marie, so gut kenn ich ihm. Auf den kannst dich verlassen.“

Wie ein läuterndes Frühlingsgewitter gingen die Tage um die Osterzeit über Haberzell hinweg. Es waren Tage, die so rasch alle Verwicklungen lösten und das Dorf von einer Last befreiten, wie sie es in kurzer Zeit in den Bann des Unrechts geschlagen hatten.

Aus Steinkirchen war der Egerer Hans gekommen und war eine Woche geblieben. Viehhändler kamen und holten das Vieh aus den Ställen des Hagerwirts. Das Wirtshaus war geschlossen. Ein Häusermakler hatte den Auftrag, das gesamte Anwesen anzubieten.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:  
Wer Lügen sät  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54844-4



# Keine offizielle Gedenkstätte

## Ort mit Geschichte: Besuch im ehemaligen Flüchtlingslager Pöppendorf bei Lübeck

Mehrere hundert Geflüchtete kamen nach dem Zweiten Weltkrieg täglich im Durchgangslager Pöppendorf an, darunter Überlebende einer historischen Odyssee. Heute droht die Stätte im Wald zu versinken.

Wer durch das Waldgebiet Waldhusen bei Lübeck spaziert, wird kaum vermuten, dass sich hier nach dem Zweiten Weltkrieg eines der größten Flüchtlingslager Deutschlands unter britischer Besatzung befand. Fast eine Million Flüchtlinge mussten hier zur Registrierung und Entlassung; sie wurden durchgeschleust und weiter verteilt.

Mitunter kamen täglich 800 bis 1000 Menschen am kleinen Bahnhof Lübeck-Kücknitz an. Sie blieben meist wenige Tage, das Gepäck konnte am Bahnhof stehen bleiben. Die 700 Meter zum Lager legten sie zu Fuß zurück.

### Dramatischer Höhepunkt

Noch weniger dürfte bekannt sein, dass sich auf der Fläche von rund 100 000 Quadratmetern unter Laub und Geäst einst Weltgeschichte ereignete: Die sogenannte „Exodus“-Affäre fand an diesem Ort einen dramatischen Höhepunkt.

Im September 1947 landeten über 4300 Holocaust-Überlebende



▲ Informationstafel „Pöppendorfer Lager“ im Waldgebiet Waldhusen bei Lübeck.

nach einer Odyssee auf dem Meer – gegen ihren Willen und unter Militärtätigkeit – zunächst im Hamburger Hafen. Von dort aus führte ihr Weg in das Lager Pöppendorf, wo sie sich erneut hinter Stacheldraht und Wachtürmen wiederfanden, dieses Mal mit Maschinengewehren der britischen Alliierten im Anschlag. 299 Tage nach der enttäuschten Hoffnung der „Exodus“-Passagiere wurde am 14. Mai 1948 der Staat Israel ausgerufen.

Das Trauma wurde bisher indes kaum aufgearbeitet, und schon die

zeitgenössische Bevölkerung nahm die Ereignisse kaum wahr, wie das Jüdische Museum Rendsburg schreibt. Seit über zehn Jahren bemüht sich nun der Gemeinnützige Verein Kücknitz um eine kulturhistorische Erinnerungsstätte, erklärt Georg Sewe, erster Vorsitzender des Vereins. Seit November 2014 macht ein Hinweisschild an einem Parkplatz im Wald auf das Projekt aufmerksam.

Spuren des Lagers sind längst überwuchert; die ehemaligen sogenannten Nissenhütten wurden bereits 1951, gleich nach der Schließung des Lagers, abgerissen. Ein einziges Original steht im Freilichtmuseum am Kiekeberg.

### Erinnerungsstätte geplant

Nur aus der Luft lassen sich heute die einstigen Lagerplätze erahnen. Gemäß den Plänen des Vereins soll eine Dokumentations- und Erinnerungsstätte eingerichtet und gepflegt werden. Doch das Projekt steht vor Herausforderungen, erläutert Sewe: „Der Plan war, in einem Abschnitt einer ehemaligen Nissenhütte einen Informationspunkt in Waldhusen zu installieren. Leider sind unsere Bemühungen, Teile einer Nissenhütte zu beschaffen, erfolglos gewesen. Wir beabsichtigen jetzt, nach den alten Plänen einen Retro-Bau zu installieren.“

Vor der Corona-Pandemie gab es noch Führungen zu den alten Lagerstätten. Doch Zeitzeugen, die den Ort mit dem Lager gut kennen, gibt es immer weniger. Das Wissen droht verloren zu gehen.

Ortskundler Dirk Harders aus Bad Schwartau nahm vor einigen Jahren an einer Führung teil und leitete nach längerem Suchen zu rechteckigen, laubbedeckten Gruben im Wald. Sie sind von einem nicht gekennzeichneten wilden Waldweg aus links- und rechtsseitig nur bei genauem Hinsehen zu erkennen. „Das waren die Latrine-Gruben“, sagt Harders. „Immer, wenn eine Reihe wieder mit der Notdurft voll war, wurde sie zugeschüttet, und einige Meter dahinter wurden neue Gruben ausgehoben.“

Um diesen Vorgang zu veranschaulichen, steigt der große Mann rund einen Meter tief hinab. So lässt sich erahnen, dass es hier größere bauliche Veränderungen gegeben haben muss. Das Internierungslager für die „Exodus“-Flüchtlinge lag streng bewacht nahe des historischen Ringwalls.

Auch angesichts der aktuellen politischen Lage stellt sich die Frage, warum es nach 72 Jahren keine offizielle Gedenkstätte in Pöppendorf Waldhusen gibt – außer einem halb mit Unkraut zugewachsenen Schild.

Das Schicksal der „Exodus“-Flüchtlinge wurde durch den gleichnamigen Bestseller des US-Autors Leon Uris und die preisgekrönte Verfilmung weltbekannt. Anders als die Geschichte der über 60 weiteren Flüchtlingsschiffe nach Palästina der Jewish Agency und der Haganah, dem bewaffneten Arm der zionistischen Bewegung, blieb der Dampfer so im kollektiven Gedächtnis.

Sabine Zraggen/KNA

## Information

### Das Lager und die „Exodus“-Affäre

Holocaust-Überlebende versuchten nach dem Zweiten Weltkrieg mit Hilfe der zionistischen Untergrundorganisation Mossad le Alija Bet, mit Schiffen von Europa aus in den Nahen Osten zu gelangen. Die Briten hatten damals ein Mandat über Palästina und errichteten ab 1945 eine Seeblockade, damit keine weiteren Juden einreisen konnten.

Über 4300 jüdische Überlebende gingen im Sommer 1947 in Marseille an Bord eines früheren Dampf-Ausflugschiffs, das behelfsmäßig zu einem Flüchtlingsschiff ausgebaut worden war. Die „Exodus“ fuhr zwar im Hafen von Haifa ein. Dort wurden die Passagiere dann aber auf drei bereitstehende Schiffe verteilt und noch am selben Tag nach Europa zurückgeschickt. Im September 1947 erreichten diese

Schiffe den Hamburger Hafen. Dort leiteten 300 britische Besatzungssoldaten die Holocaust-Überlebenden von Deck und brachten sie in Lastwagen und vergitterte Eisenbahnwaggons. So kamen sie in das umgebaute Internierungslager Pöppendorf.

Das vorherige Flüchtlingslager wurde mit Stacheldraht, Wachtürmen und Flutlichtern aufgerüstet. Die Geflüchteten mussten dort fast drei Monate ausharren. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet, das britische Mandat über Palästina war Geschichte. Die Unabhängigkeitserklärung definiert Israel als „jüdischen Staat im Lande Israel“ mit dem Anspruch, Juden aus aller Welt aufzunehmen. Einige Juden, darunter drei Neugeborene, waren bis dahin im Lager Pöppendorf gestorben. KNA



▲ Eine Mutter mit ihren Kindern bei der Ankunft im Durchgangslager Pöppendorf im Dezember 1946. Hier wurde später ein Teil der zurückgewiesenen jüdischen Flüchtlinge des Auswanderungsschiffs Exodus untergebracht. Fotos: KNA

# „Jeder kann aktiv werden“

Tipps vom Krankenpfleger: Wie man Obdachlosen bei Kälte am besten helfen kann

Die aktuell kalten Temperaturen können für Obdachlose gefährlich werden. Wie verhält man sich ihnen gegenüber richtig? Und wo können Menschen in Not sich aufwärmen und Hilfe finden? Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Das Wetter in Deutschland ist aktuell frostig. Insbesondere Obdachlose haben unter der Kälte zu leiden, die für sie rasch lebensbedrohlich werden kann. Viele möchten ihnen helfen, sind aber unsicher, wie sie sich verhalten sollen. Der Leiter des Krankencaravans für Obdachlose der Hamburger Caritas, Lutz Gröchtmeier, gibt Tipps.



◀ Kälte kann für Obdachlose rasch gefährlich werden – besonders in Kombination mit Nässe. Um einzuschätzen, ob ein Mensch Hilfe braucht, sollte man sich nicht scheuen, ihn anzusprechen – und bei akuter Gefahr die 112 zu wählen.

Foto: gem

## Herr Gröchtmeier, wann wird es im Winter für Obdachlose problematisch?

Besonders schwierig ist es, wenn die Temperaturen nachts unter null Grad fallen und das Aufhalten im Freien unmöglich ist. Dabei ist trockene Kälte eher zu ertragen als feuchte. Regen und Kälte ist die schwierigste Wetterkombination für das Leben auf der Straße. Sowohl für die Gesundheit als auch das eigene Hab und Gut.

## Was kann ich tun, wenn ich glaube, dass ein Obdachloser aufgrund der Kälte in Gefahr ist?

Viele Städte haben in der Winterzeit mobile Angebote, die in diesen Fällen aktiv werden können. In Hamburg gibt es zum Beispiel ei-

nen Kältebus, der warme Getränke, Schlafsäcke und Isomatten verteilt oder die Betroffenen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe fährt. Besteht akute Gefahr, dann sollte man natürlich die 112 wählen und Hilfe holen.

## Wie kann ich Obdachlosen konkrete Hilfe anbieten?

Aufmerksam sein: Wie ist die betroffene Person ausgerüstet? Hat sie Schlafsack, Isomatte und Nahrungsmittel am Platz? Dann besteht ein gewisser Grad an Versorgung. Fehlt all dies, hilft die direkte Ansprache. Dann bekommt man auch schnell einen Eindruck, ob die Person hilflos ist oder was die Person braucht.

## Wann sollte ich einen Notruf absetzen?

Wenn man den Eindruck hat, dass die Person wirklich hilflos ist. Also wenn sie beispielsweise kaum auf Ansprache reagiert oder nicht in der Lage ist, sich alleine aufzusetzen. Ich denke, da kann jeder Mensch einschätzen, ob medizinische Hilfe nötig ist.

## An wen kann ich mich sonst noch wenden? Welche Angebote gibt es für Obdachlose?

Verschiedene Träger wie Caritas und Diakonie haben Straßensozialarbeiter im Einsatz, die man kontaktieren kann. In der Regel lässt sich im Internet schnell herausfinden, wo der nächste Tagesaufenthalt oder

die nächste Übernachtungsmöglichkeit ist. Viele Städte haben Flyer mit den wichtigsten Informationen zusammengestellt.

## Was sollte ich beachten, wenn ich Obdachlosen gegenüber trete?

Das Schlimmste, was man machen kann, ist einfach vorbeigehen und ignorieren. Jeder kann aktiv werden und helfen. Ein kurzes Ansprechen hilft häufig schon sehr.

Beim Thema Spenden gilt es auszuprobieren, was hilft. Ob man Geld oder Sachspenden geben möchte, ist jedem selbst überlassen. Man sollte aber vermeiden, durch Sachspenden den Menschen vorzuschreiben, was sie anzunehmen haben.

Michael Althaus/KNA

Schauen Sie dazu auch den Videobeitrag auf unserer Homepage an!

In jeder Ausgabe Ihrer Sonntagszeitung:

# Die KINDERSEITE

zum Lesen und Mitmachen für Kinder im Grundschulalter

- Glaube und Religion kindgerecht erklärt
- Spannende Geschichten
- Rätsel, Verlosungen, Wettbewerbe
- Tipps für Bücher, Filme und Spiele

Jetzt Jahres- oder Halbjahresabo verschenken oder vier Wochen kostenlos probelesen!

Wir freuen uns über Ihre Bestellung:

Tel. 0821 50242-53  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)



# Die „Lebensphase Freiheit“

## Neue Chancen und zahlreiche Möglichkeiten: Gut vorbereitet in den Ruhestand

**Nach dem Abschied aus der Arbeitswelt wartet eine neue Lebensphase auf die frisch gebackenen Rentner. Britta Laubvogel, Bildungsreferentin und Coach, rät zur guten Vorbereitung – und ermutigt zu Experimenten.**

In zwei Jahren gehe er in Rente, erzählt der Diplom-Pädagoge Matthias, und er erlebe gerade eine intensive Zeit des Übergangs: „Ich merke, was ich an meiner Arbeit habe, dass ich viele Sachen gut kann. Das versuche ich an meine Kollegen weiterzugeben.“ Er freue sich auf den Ruhestand, aber: „Die vielen tollen Menschen aus meiner Arbeitswelt werden mir fehlen.“

### „20 gute Jahre“

In den nächsten Jahren verabschieden sich die geburtenstarken Jahrgänge der so genannten „Baby-boomer“ aus dem Beruf. Vor ihnen liegen dann noch rund 20 Jahre Lebenszeit. 20 Jahre, so lange beträgt derzeit die durchschnittliche Rentenbezugsdauer in Deutschland. „Das können noch mal 20 gute Jahre sein, in denen man mit Entdeckerfreude auf Expedition geht“, sagt die Bildungsreferentin des evangelischen Dekanats Wetterau, Britta Laubvogel.

Laubvogel, die selbst Rentnerin ist, hat ein Seminar für den Weg in den Ruhestand konzipiert: „Ruhestand – Ein unbekanntes Land!“. Seit ein paar Jahren bieten sie und Kollegen es online und in Präsenz an. Das Interesse sei enorm. Zum Kursbeginn zeigen Laubvogel und ihr Kollege Jürgen Schweitzer Bilder von Brücken, die den Übergang symbolisieren. Die Teilnehmer sollen darüber nachdenken, wo sie gerade stehen: auf einer Hängebrücke? Auf einer Autobahnbrücke?

Ein Seminarteilnehmer erzählt, dass er noch „mit Vollgas im Beruf unterwegs“ sei. Ein anderer befindet sich in Altersteilzeit, hat mittwochs frei und „übt“ schon mal den Ruhestand, mit Ausschlafen und langem Frühstück. Ehrenamtlich zeichnet er Wanderwege aus.

Ein anderer, seit kurzem in Rente, singt wieder im Chor – und in der Zimmerecke wartet die Posaune auf Betätigung. Ein weiterer lässt sich seit einem Jahr von einem Coach begleiten. Er plant, später selbst als Coach zu arbeiten, für ihn sei „mit 66 noch lange nicht Schluss“.



▲ Im Ruhestand ist endlich Zeit für Vieles, was vorher zu kurz kam – für die Familie, für Hobbys oder etwas ganz Neues. Damit der Übergang in die neue Lebensphase gelingt, sollte man sich darauf gut vorbereiten. Foto: Imago/Westend61

Die Arbeit macht für viele Menschen einen wichtigen Teil im Leben aus, sie bringt Wertschätzung, strukturiert den Tag und ist Teil der Identität. Das Ende der Berufstätigkeit bedeutet deshalb einen tiefen Einschnitt. Laubvogel und Schweitzer stellen im Seminar verschiedene Phasen des Ruhestands vor: Zuerst erleben viele Neu-Rentner einen „Honeymoon“, also ein Gefühl von Flitterwochen. Darauf könne Ernüchterung folgen. Nach einer Neuorientierung – was will ich eigentlich? – stelle sich wieder ein seelisches Gleichgewicht ein, die neue Rolle werde akzeptiert.

### Wichtiges Netz

„Eine gute Vorbereitung puffert viel ab“, sagt Ruhestandskoach Gudrun Behm-Steidel. Zwei Dinge hält sie in der neuen Lebensphase für essenziell: Zum einen sei das ein soziales Netz aus Familie und Freunden, das man sich auf einem Blatt Papier ruhig einmal aufmalen könne.

Zweitens sei das richtige „Alters-Mindset“ wichtig. Damit meint sie eine „positiv-realistische Haltung“. Sie spricht von der „Lebensphase Freiheit“: „Wann habe ich noch einmal so viel Freiheit, etwas zu verändern? Das ist ein Geschenk.“ Gleichzeitig sei klar: „Das Leben ist

endlich. Das gibt dem Ganzen eine andere Tiefe.“ Eine Gefahr sieht sie darin, in Aktionismus zu verfallen. „Ich muss Leere und Langeweile auch aushalten, denn erst dann merke ich, was mir fehlt.“

### Sich neu ausprobieren

Die Publizistin Nicole Andries hat für ihr Buch „Wir wollen es noch mal wissen!“ Frauen porträtiert, die im Rentenalter neue Rollen ausprobieren. Sie sind Existenzgründerin, Tangolehrerin, Model, Künstlerin, Reiseveranstalterin oder Freiwillige in einem Hilfsprojekt in Japan.

Auch Behm-Steidel ermutigt zu Experimenten: eine neue Sportart anfangen. Klavier lernen. Überlegen, welches Studienfach man früher gerne gewählt hätte. Gedankenspiele: Brauche ich wirklich so ein großes Haus? Will ich im Ausland leben? Man könne Sachen „mal klein ausprobieren, Schritt für Schritt, ohne die Angst zu scheitern“.

Im Ruhestands-Seminar sollen die Teilnehmer über ihre Ressourcen nachdenken. Sie nennen ganz unterschiedliche Dinge: Sport, Freunde, Liebe zur Natur, Geld.

Der Ökonom Sven Voelpel rät, auch die finanzielle Seite des Ruhestands im Blick zu behalten. Aktuell beträgt die monatliche Standardrente

etwa 1500 Euro. Eine Faustregel besage, dass man 80 Prozent des früheren Nettoeinkommens brauche, wenn man im Alter den gewohnten Lebensstandard halten will. Die staatliche Rentenversicherung bietet Beratung bei Fragen zur Rente an.

Der Wissenschaftler plädiert auch dafür, wenn möglich über das offizielle Rentenalter hinaus zu arbeiten. Das halte fit, und es müssten ja keine erschöpfenden 30 oder 40 Wochenstunden sein, schreibt er in seinem Buch „Entscheide selbst, wie alt du bist“. Erfahrene Handwerker könnten Ausbildungsprojekte leiten, ehemalige Buchhalterinnen Existenzgründerinnen unter die Arme greifen.

### Tage sinnvoll füllen

Pädagoge Matthias will den Ruhestand nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ angehen: Mal als Statist im Theater arbeiten, im Drogeriemarkt Regale auffüllen, im Naturschutz helfen. Er ist sich sicher, die freien Tage sinnvoll füllen zu können. Seine neueste Errungenschaft sei es, aus kleinen Dingen Kraft zu schöpfen, zum Beispiel: das sonnenbeschienene Moos am Wegrand entdecken und davon ein Foto machen. „Ich finde immer wieder so was“, sagt er. *Stefanie Walter*

► Ob Oma mit Kind oder Indianer – mit Playmobilfiguren können Kinder in verschiedene Spielwelten eintauchen. Die ersten Figuren waren noch sehr schlicht gestaltet.



## Vor 50 Jahren

### Viele Spielwelten im Kleinen

Playmobil sorgte für eine friedliche Revolution im Kinderzimmer

**Wer erinnert sich nicht gerne zurück an die ersten Spielerlebnisse mit Playmobil? Für viele Junggebliebene bleiben sie bis heute begehrte Sammlerobjekte. Der spielerisch-friedliche Siegeszug des deutschen Männlein-Wunders durch die Kinderzimmer hatte paradoxerweise seinen Ursprung im Nahostkrieg und der Ölkrise 1973.**

Zum Sortiment der Firma Geobra Brandstätter aus Zirndorf zählten eigentlich Großkunststoffartikel wie Deckenverkleidungen und Kindermöbel, doch durch den Einsatz der arabischen Ölwanne verzehnfachte sich der Preis für Plastik. Firmenchef Horst Brandstätter griff auf eine Idee seines Entwicklungsleiters Hans Beck zurück: Spritzguss-Spielzeugfiguren mit beweglichen Körperteilen und einem geringeren Verbrauch an Kunststoff.

Am 2. Februar 1974 wurden die 7,5 Zentimeter großen „Playmobil“-Figuren auf der Nürnberger Spielwarenmesse vorgestellt. Die erste Serie beschränkte sich noch auf die Modelle Ritter, Bauarbeiter und Indianer. Bald kam die US-Kavallerie hinzu plus Pferdekutschen und einem modular aufgebauten Western-Fort.

Bereits 1975 startete der internationale Export. 1978 landete Playmobil einen weiteren Coup mit einem schwimmfähigen Piratenschiff, einem Zweimaster mit Papiersegeln, Bordkanonen, Goldschatz und Kapitänskajüte. Zuvor hatten Generationen von Kindern mit Zinnsoldaten, Metallbaukästen oder Puppen gespielt, dann mit Modelleisenbahnen, Lego und seit 1966 auch mit Fischer-Technik.

Playmobil knüpfte an dieses Konzept der Miniaturisierung der Erwachse-

nenwelt an, stellte dabei aber weniger die Konstruktionstechnik als den Menschen in den Mittelpunkt. Es gab Zubehör für ganze Dioramen und Themenwelten samt Behausungen aus allen Epochen sowie austauschbare Kleidungsstücke, Kopfbedeckungen, Waffen und Werkzeuge für die „Klicky“-Hände, die seit 1982 sogar drehbar sind. 1976 erreichte die Emanzipation das Playmobil-Universum in Gestalt der ersten weiblichen Figuren, 1981 beziehungsweise 1984 kamen Kinder und Babys hinzu.

Es gibt wohl nichts, was Playmobil in 50 Jahren nicht nachgebildet hat: James Bonds Aston Martin und elf weitere Automarken, Flughäfen und Passagierjets, eine elektrische Spurg-Eisenbahn, U-Boote, Kreuzfahrtschiffe und Containerfrachter, ja sogar Dinosaurier. Das pharaonische Ägypten inklusive Pyramiden lässt sich ebenso nachstellen wie altrömische Legionen und Galeeren. Auch biblische Geschichten lassen sich nachspielen: So gab es die Arche Noah oder eine Weihnachtskrippe samt Heiligen Drei Königen.

Hinzu kommen begehrte Sammlerfiguren, etwa Napoleon. Im Kleinformat zu haben sind Friedrich der Große und Alexander der Große, Mozart und Bach, Dürer, Schiller, Goethe und St. Nikolaus. Star-Trek-Fans dürfen sich über Großmodelle von Raumschiff Enterprise und einem klingonischen Raumkreuzer freuen. Die mit über einer Million Stück meistverkaufte Figur unter den rund drei Milliarden „Klickies“ in 70 Exportländern ist Martin Luther samt Bibelübersetzung, eine Sonderedition zu 500 Jahren Reformation.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

**27. Januar**

**Angela Merici, Paul Josef Nardini**

Nach 28 Monaten endete vor 80 Jahren die Belagerung von Leningrad durch die Wehrmacht, spanische und finnische Truppen. In der Stadt und in den Gefechten in ihrer Umgebung kamen 1,6 bis zwei Millionen Bürger der Sowjetunion ums Leben. Da vor allem Lebensmittellager zerstört worden waren, wurde Leningrad regelrecht ausgehungert.

**28. Januar**

**Thomas von Aquin**

1944, in schwierigen Zeiten des Zweiten Weltkriegs, wurde in Berlin der Film „Die Feuerzangenbowle“ mit Heinz Rühmann (Foto unten) uraufgeführt. Seit Jahren gilt die Komödie „aus der guten alten Zeit“ als Kultfilm, der vor allem zu Weihnachten Begeisterung bei Alt und Jung hervorruft.

**29. Januar**

**Valerius von Trier**

Einen neuen Weltrekord erreichte der deutsche Ingenieur und Pilot Karl Bode 1939. Mit dem Versuchshubschrauber Focke-Wulf Fw 61 flog er in eine Höhe von 3427 Metern.

**30. Januar**

**Martina, Mary Ward**

Rudolf von Österreich-Ungarn nahm sich vermutlich vor 135 Jahren im niederösterreichischen Schloss Mayerling das Leben. Die 17-jährige Baroness Mary Vetsera starb ebenfalls dort. Der sensible Kronprinz und einzige Sohn von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin

Elisabeth hatte durch seine liberalen Ansichten am Hof Anstoß erregt.

**31. Januar**

**Don Bosco**

Das ZDF startete vor 50 Jahren die Ausstrahlung der Zeichentrickserie „Wickie und die starken Männer“. Um die Kosten für eine Zeichentrickserie möglichst gering zu halten, ging das ZDF zusammen mit dem ORF seine erste internationale Kooperation ein und beauftragte ein japanisches Zeichentrickstudio. „Wickie“ war die zweite jemals im deutschen Fernsehen gezeigte und zugleich die erste vollständig ausgestrahlte Anime-Serie.

**1. Februar**

**Brigitta von Kildare**

Hugo von Hofmannsthal kam vor 150 Jahren zur Welt. Der österreichische Dichter gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des deutschsprachigen Fin de Siècle und der Wiener Moderne.



**2. Februar**

**Dietrich, Markward**

Der schottische Seemann Alexander Selkirk wurde 1709 von der ansonsten unbewohnten Insel Más a Tierra im Juan-Fernández-Archipel geborgen. Dort hatte er ausgerüstet mit einer Schusswaffe, Tabak, Feuerstein, Zusatzkleidung, Beil, Messer, Kochkessel und Bibel als Gestrandeter vier Jahre lang allein gelebt. Sein Schicksal lieferte Stoff für Daniel Defoes Roman „Robinson Crusoe“.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Schriftsteller Dr. Johannes Pfeiffer (gespielt von Heinz Rühmann) hat nie Schülerstreiche erlebt und beschließt, dies nachzuholen.

## SAMSTAG 27.1.

## ▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus Tüntenhausen bei Freising.
- 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Hobbymaler Markus Karolewski gestaltete ein Mottotuch für den Katholikentag in seiner Heimatstadt Erfurt 2024.
- 20.15 **Sat. 1: Der König der Löwen.** Realverfilmung des Zeichentrick-Klassikers.

## ▼ Radio

- 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Buch mit sieben Siegeln? Bibellesen mit Plan.

## SONNTAG 28.1.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Petri-Kirche in Herford.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Salzburger Dom.
- 20.15 **K-TV: Auf den Spuren von Thomas von Aquin.** Im hochmittelalterlichen Köln, wo Thomas bei Albertus Magnus studiert, treffen alle zentralen Bewegungen dieses Zeitalters aufeinander. Dreiteilige Doku, Teil 1.

## ▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (ev.).** Nahöstliches Christentum – eine Untergangsdramatik.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Misshandelt und missbraucht? Frühere Kurkinder der Asthma-Kinderheilstätte Bad Reichenhall erheben schwere Vorwürfe.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Die Divisionen des Papstes. Wie die Vatikan-Diplomatie in globalen Konflikten agiert.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Anton in Kempten. Zelebrant: Dekan Bernhard Hesse.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Susanne Bauer, München.

## MONTAG 29.1.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Unter anderen Umständen – Dominiks Geheimnis.** Das Verschwinden eines Teenagers hatten die Flensburger Kommissare bereits zu den Akten gelegt, als sie ein Hilferuf des Jungen erreicht. Krimi.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Eva Umlauf: Ich habe Auschwitz überlebt.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** René Pachmann, Frankfurt/Oder. Täglich bis einschließlich Samstag, 3. Februar.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Ich sage also heute schon: Tschüss!“ – Assistierter Suizid in Deutschland.

## DIENSTAG 30.1.

## ▼ Fernsehen

- 21.50 **Arte: Killer-Roboter.** KI im Einsatz bei Polizei und Militär. Doku.
- 22.50 **ARD: Mission gescheitert?** Was vom Mali-Einsatz bleibt.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kommunale Wärmeplanung. Der weite Weg zum klimafreundlichen Heizen.

## MITTWOCH 31.1.

## ▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Missbrauch in der evangelischen Kirche.
- 20.15 **3sat: Jugendliche unter Druck.** Wie Corona, Krieg und Klimakrise jungen Menschen zusetzen. Doku.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Ich wundere mich selbst, dass ich alles so durchhalte.“ Das Leben der Anna Prugg.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der Gute Werner, ein falscher Heiliger. Und: Antijüdische Pogrome am Mittelrhein.

## DONNERSTAG 1.2.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Galapagos.** Doku über die Naturgeschichte des Archipels.
- 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Wir sind adoptiert. Doku.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Fünf Säulen zum Glück.“ Die japanische Lebenskunst.

## FREITAG 2.2.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Donna Leon – Ewige Jugend.** Nach einem Sturz lebt eine Jugendliche geistig auf dem Stand eines Kinds. Commissario Brunetti ermittelt.

## ▼ Radio

- 17.25 **Radio Horeb: Papstmesse** zum Fest Darstellung des Herrn und zum Welttag des Geweihten Lebens aus Rom. Auch auf K-TV.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Gefallener Engel. Die Autorin Marieluise Fleißer und ihre Heimat Ingolstadt.

👁️: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Kriegsdrama aus den Niederlanden

Sommer 1943: Der Zweite Weltkrieg kommt auch in der Idylle eines niederländischen Dorfes an. Die beiden Jungen Lambert (Joes Brauers) und Tuur (Maas Bronkhuyzen) sind unzertrennlich, obwohl in ihren Elternhäusern unterschiedliche Gesinnung herrscht: Lamberts Vater sympathisiert mit den Deutschen, Tuurs Vater mit dem Widerstand. Ihre Freundschaft gerät in Gefahr, als die neue Mitschülerin Maartje (Pippa Allen) auftaucht: „Das große Geheimnis“ (Bibel TV, 27.1., 21.45 Uhr). Bereits um 20.15 Uhr spricht Günther Jauch zum Holocaust-Gedenktag mit der Zeitzeugin Eva Erben über ihre bewegte Überlebensgeschichte. *Foto: Bibel TV*



## Tragikomödie über einen Verkaufsfahrer

Das Leben besteht für Marko (Axel Prah) vor allem aus Tiefkühlpizzen und Rückenschmerzen: Seit fast 30 Jahren schleppt der Witwer Gefrierware für die Firma „Eisland“ (ARD, 31.1., 20.15 Uhr) an die Haustüren seiner Kundschaft. Als Marko krankheitsbedingt in Frührente muss, gerät sein Leben in Schieflage. Dabei hat er doch nur ein Ziel: Sein studierender Sohn soll es einmal besser haben; Anwalt oder Richter, das wäre was. Durch das Ableben einer Kundin eröffnet sich Marko unerwartet ein neues Geschäftsmodell. Leider hat er die Rechnung ohne den neugierigen Nachbarn gemacht. *Foto: NDR/Sandra Hoever*

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

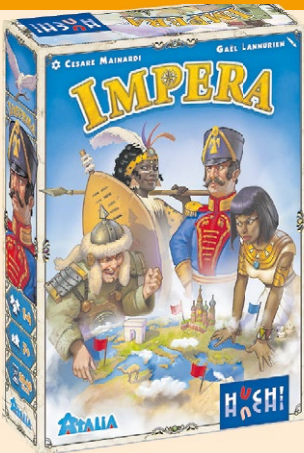
## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Die Eroberer der Welt

Die Welt liegt den Spielern zu Füßen – doch das ist nicht genug. Denn in „Impera“ gibt es nur ein Ziel: ein möglichst großes Gebiet zu erobern. Um ihr Reich zu vergrößern, müssen die Spieler vor sich Karten mit aneinander angrenzenden Regionen auslegen. Dabei müssen sie strategisch denken, die richtigen Karten sammeln und genau überlegen, wann sie es wagen, Gebiete der Mitspieler zu beanspruchen. Wer wird am Ende das größte Gebiet erobert haben? „Impera“ (Huch!) ist ein taktisches Kartenspiel für ein bis vier Spieler ab acht Jahren.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:  
 Katholische Sonntagszeitung  
 bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Henisiusstraße 1  
 86152 Augsburg  
 redaktion@suv.de

**Einsendeschluss:**  
 31. Januar

Über die Conni-CD aus Heft Nr. 2 freuen sich:  
**Katharina Gartner**,  
 84030 Ergolding,  
**Ludwig Hauer**,  
 92289 Ursensollen,  
**Petra Heiß**,  
 86860 Jengen-Eurishofen,  
**Elfriede Pils**,  
 82269 Geltendorf,  
**Bernhard Sojer**,  
 84051 Essenbach.

Herzlichen Glückwunsch!  
 Die Gewinner aus Heft Nr. 3 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

zweiter Fall (Sprachwissens.)	▼	warme Pastete (engl.)	▼	dänische Schauspielerin (Asta) †	▼	Kraftfahrerverorganisation (Abk.)	▼	kleiner Falkenvogel	Fabelname für den Fuchs	Ruin, Bankrott, das ...	italienischer Männername	sich nähern
Fortsetzungsfolge	▶							8	Regal für die Musikanlage	▶		▼
niemals	▶	4		„Wonne- monat“	▶				Ort in der Lausitz	▶	3	
	▶					Salböl der kath. Kirche	▶			7		
Wohnungsflur		Militärschüler		<p>„So, so ... Sie erinnern sich also nur noch an irgendeinen Kostümball?“</p>				wilde Gemüsepflanze	nachtaktiver Halbaffe			
Rufname Eisenhowers	▶	▼										
	▶								verneinendes Wort	▶	2	
Vorname des Sängers Rebhoff †		Ski-sportart		vietnamesische Münze	▼							Nachfolger der KSZE
Vorname d. Schauspielers Barker †	▶	▼		▼					Figur in Disney-Film („Findet ...“)	Schrifttyp: Latein		musikalisch: beseelt, belebt
altes Maß des Luftdrucks	▶				▼	biblische Figur (A.T.)	Lebensgemeinschaften	ein Längenmaß (Abk.)	bunte Papageien	▶		
	▶		landsch.: Plane, Wagen- decke			Kardinals- anrede	▶					
Sprengstoff (Abk.)		dt. Zoologe, † 1884 (Alfred)	▶			1			Hptst. von Saudi-Arabien		Dehnungs- laut	▶
fliederfarben	▶					deutsche TV-Anstalt (Abk.)		Stadtteil von München	▶			Radio- daten- system (Abk.)
christl. Reformator (Martin)		Kfz-K. Torgau-Oschatz		ein Buchhändler	▶					5		
	▶	▼					Gebäude	▶			Abk.: Technischer Dienst	▶
6												
lange, schmale Meeresbucht	▶							Kurort in Graubünden	▶			

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:  
**Überrest eines Heiligen**  
 Auflösung aus Heft 3: **MONSIGNORE**

S	A	B					L				
T	R	A	B	E	N	E	R	N	T	E	
A	I	B	V	O	L	I	E	R	E		
S	T	A	B	I	L	I	T	A	E	T	R
O	N	A				S	I	Z			
D	R	E				G	E	M	M	E	
	S					N	M	I			
B	R	E				O	R	G	E	L	
H	E	E				A	R	N	E		
T	N	P	S	D	A	S					
T	A	U	F	P	A	T	E	N	H		
E	T	H	I	K	A	O	A	S	E		
A	L	E	F	K	U	E	S	T	E	R	
A	O	F	F	E	N	L	L	B			
R	A	H	E	H	E	R	O	D	E	S	
M	A	O	U	L	N	A	O	S	T		



▲ „Diesen Webpelzmantel im Wildkatzen-Design möchte ich schnellstens wieder umtauschen!“  
 Illustrationen: Jakoby

# Erzählung

## Aus den Gärten des goldenen Zeitalters



Als der liebe Gott die Orange machte, muss er den Menschen ganz besonders gewogen gewesen sein. Das Innere, Sonnensüße mit einem Schuss belebender Erdsäure, teilte er in hübsche Portionen ein. Er schützte es durch eine hygienische Frischhaltepackung, der er die Farbe des Sonnenuntergangs und die vollkommene Schönheit der Kugel gab, und das ganze Werk bestäubte er aus seinem Parfümflakon. Dann hängte er es ins nachtdunkle Grün eines zierlichen Baums, da er mit Farbwirkungen umzugehen verstand, und sagte zu dem Bäumchen: Immer, wenn das Jahr zu Ende geht, nicht vor November, sollst du deine Früchte reifen.

So kommt es, dass die frischen Orangen zu uns gelangen, wenn wir sie am nötigsten brauchen. Miniatursonnen, die uns den Winter ein wenig vergolden, durchglühen und versüßen. Dann werden sie im Süden bergeweise geerntet wie bei uns die Kartoffeln, und die Italiener bekommen sie nicht billiger als wir, auch nicht besser, ja, ich habe sie sagen hören, wenn man die besten Orangen haben wolle, müsse man nach Deutschland gehen.

Leuchtende Orangenhügel im Schaufenster sind uns also ein gewohnter Anblick. Und doch ergreift uns Alpennordseiter immer wieder das Unglaubliche ihrer

Erdenexistenz, Kinderstaunen darüber, dass sie wahrhaftig irgendwo auf Bäumen wachsen wie bei uns Äpfel und Birnen. Einmal im Leben möchten wir die glücklicheren Landstriche sehen, wo so etwas möglich ist, und das Weltwunder mit eigenen Augen betrachten.

Einen Teil unserer Südsehnsucht haben wir aus dem Orangenduft gesogen! Zu jeder Jahreszeit kann man an den oberitalienischen Seen und längs der Promenaden der Riviera reife Orangen an den Bäumen hängen sehen. Sie werden nicht geerntet. Wann immer der Fremde kommt, er soll Orangen am Baume finden!

So einen Anblick wollten die Fürsten des 18. Jahrhunderts auch zu Hause haben, und es entstanden die zahlreichen Orangerien des Nordens, in denen die Bäume bei fünf Grad Wärme überwintern konnten – eine kostspielige Huldigung an die Himmelsgeschenke des Südens.

Die Orangenbäume Norditaliens sind mehr oder weniger nur eine Dekoration oder Gartenschmuck. Richtig wohl fühlt die Orange sich erst tief drunten im Süden, in Sizilien, des Sonnengottes Helios eigenem Land. Dort stehen sieben Millionen Orangenbäume, fast alle an der Nord- und Ostküste.

Die besten Früchte wachsen an der Meerenge von Messina, und dort habe ich die Orangengärten gesehen, wie sie sich an die steile Küste



des Ionischen Meeres schmiegen, in Terrassen die zaubervollen Buchten hinaufsteigend, eng benachbart mit Mandel- und Olivenhainen. Es war ein Blick in die Gärten des goldenen Zeitalters.

Wenn man in der alten Sage von den goldenen Äpfeln liest, die von den Hesperiden, des Sonnenuntergangs schönen Töchtern, gehütet werden, ist man versucht, sich diese Früchte als Orangen vorzustellen. Aber die Alten kannten die Orange noch nicht! Kein einziger Orangenbaum wuchs bis an die Schwelle der Neuzeit in Sizilien, Italien oder Spanien. Wie mögen diese Länder Jahrtausendlang ausgesehen haben? Dante sah keinen Orangenbaum in seiner Heimat, die Hohenstaufen aßen keine Orange in Sizilien!

Sonderbarerweise fand die süße Pomeranze, unsere Orange, den Weg aus ihrer Heimat, der indo-

chinesischen Halbinsel, nach Europa erst, nachdem die Portugiesen das Kap der guten Hoffnung umschifft hatten und bis nach Indien gekommen waren – nicht vor dem Jahr 1500. So spät erst kamen wir in den Genuss der doch unserem Stammvater Adam wohlbekannt war – denn was wäre ein Paradies ohne Orangen gewesen?

In Deutschland hieß die neue Frucht zuerst Pomarantze, also Orangenapfel; in der ersten Silbe steckt das französische Wort „pomme“ für Apfel. Später nannte man sie einfach „Arancie“, nach dem Italienischen, dann „Sineser Apfel“ und „Chinaapfel“; Sina ist das alte Wort für China. Unsere heutige Bezeichnung, „Orange“, kam im 18. Jahrhundert auf. Damals waren Amsterdam und Hamburg die Haupteinfuhrmärkte für Norddeutschland, und auch das niederländische Appelsien wurde in Deutschland heimisch.

So viele Namen die Frucht bekam, Friedrich von Zesen war es noch nicht genug. Wäre es nach ihm gegangen, dann sagten wir seit 300 Jahren: Goldapfel. So hätten wir ein durch und durch deutsches Wort für die Orange. Es wäre nicht übel gewesen, obgleich es einem Irrtum entsprang: Zesen glaubte, der Wortanfang sei das französische Wort Or, das Gold bedeutet. Aber aus dem Goldapfel wurde nichts.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

### Sudoku

5	8		3				9	
		5	7				2	4
3		2	9		1		8	6
1		3	8	2	4		7	
	4	5				3	1	8
		7	3	1	5		2	
	2	8			3	7		1
	3		2	5	7	8		9
7	5	9			6	4		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

	6	5		9		1		
		7		3		5		
	8			1		2	7	
3	4			5				
8				9		5	4	
	7			1	6	8		
	5	2	8	4	6			
	3		9			4		1
6			1					5



## Hingesehen

Bei der „Stunde der Wintervögel“ Anfang Januar sind mehr Vogelarten gesichtet worden als in den Vorjahren. Gezählt wurden bundesweit 14 Prozent mehr Kohlmeisen (im Bild), zehn Prozent mehr Blaumeisen und 20 Prozent mehr Amseln, teilte der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) mit. Bei typischen Wintergästen wie Erlen- und Birkenzeisig wurde sogar ein Plus von 30 Prozent beziehungsweise 87 Prozent verzeichnet. Gesichtet wurden bei der jährlichen Zählaktion laut Nabu auch mehr Eichelhäher, Buchfinken, Gimpel und Buntspechte. Auf Platz eins der gesichteten Vögel liegt laut Nabu wie jedes Jahr der Spatz. Platz zwei und drei belegen Kohl- und Blaumeise. *epd*



## Wirklich wahr

Eine Gemeinschaft von Unbeschuhnten Karmelitinnen (im Bild zwei Schwestern dieses Ordens) hat ihr Kloster im Prager Stadtzentrum aufgegeben und baut seit 2018 ein altes Gehöft vor den Toren der Stadt zum Karmel aus. „Der Umzug der gesamten Gemeinschaft wird nun hoffentlich nach Ostern erfolgen können“, erklärte die Öffentlichkeitsbeauftragte Schwester Marie.



Für die Bauarbeiten lernen einige der kontemplativ

lebenden Schwestern sogar Traktor und Raupe zu fahren. Für die Zeit der Arbeiten erhielten sie eine Ausnahmegenehmigung des Vatikans von der Klausur. Zentrale Aufgaben des Ordens sind eigentlich Gebet und Opfer für die Anliegen der Kirche und der Menschen.

Anfangs arbeiteten die Schwestern nach eigener Aussage allein in der Gegend. Später habe der Patron der Handwerker, der heilige Josef, viele und großzügige Helfer geschickt. *KNA*

## Zahl der Woche

# 94 500

Mitglieder hat die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) nach eigenen Angaben in den vergangenen drei Jahren verloren. Der Vertrauensverlust in die Kirche sei groß, begründete die Austritte. Der größte katholische Frauenverband Deutschlands verlor demnach mehr als ein Viertel seiner Mitglieder und schrumpfte auf 265 000 Personen. Allein im vergangenen Jahr sank die Mitgliederzahl den Angaben zufolge um rund 61 000.

Aber nicht nur der Vertrauensverlust in die Kirche, sondern auch die erste Beitragserhöhung des Bundesverbands nach 14 Jahren sei ein Grund für die Austritte, hieß es. Hinzu käme der Tod vieler Mitglieder.

Bereits 2019 hatte die kfd angekündigt, den Mitgliedsbeitrag für den Bundesverband von 10 auf 22 Euro zu erhöhen. Aufgrund der Coronapandemie trat die Erhöhung aber erst dieses Jahr in Kraft. *KNA*

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:** für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter), Prof. Dr. Veit Neumann, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführerin:** Ruth Klaus  
Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels  
**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

### Mediendesign:

Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

### Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



### Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: vertrieb@suv.de  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

### Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

### Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55  
Einzelnummer EUR 2,35  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

## Wieder was gelernt

### 1. Die Karmelitinnen sind benannt nach ...

- A. einem See.
- B. einem Kloster.
- C. einem Gebirgszug.
- D. einer Blume.

### 2. Welches wundertätige Gnadenbild ist in Prag?

- A. Schutzmantelmadonna
- B. Jesulein
- C. Schmerzensmann
- D. Schwarzer Nazarener

Lösung: 1 C 2 B

# Der Geist lässt uns Gott erkennen

„Wenn wir Jesus nicht in die Arme schließen, verschließt sich das Herz in Bitterkeit“

**Am Fest der Darstellung des Herrn begehrt die Kirche auch den Tag des geweihten Lebens. Aus diesem Anlass veröffentlichen wir Auszüge einer Predigt, die Papst Franziskus vor Geistlichen und Ordensleuten gehalten hat.**

Zwei alte Menschen, Simeon und Hanna, warten im Tempel auf die Erfüllung der Verheißung, die Gott seinem Volk gegeben hatte: das Kommen des Messias. Aber ihr Warten ist nicht passiv, es ist voller Bewegung. Blicken wir zunächst auf das, was bei Simeon vor sich geht: Zuerst wird er vom Geist geführt, dann sieht er in diesem Kind das Heil und schließlich nimmt er es in seine Arme (vgl. Lk 2,26–28). Bleiben wir einfach ein wenig bei diesen drei Bewegungen und lassen wir uns von einigen Fragen leiten, die für uns wichtig sind, insbesondere für das gottgeweihte Leben.

## Wovon sind wir bewegt?

Simeon wurde „vom Geist in den Tempel geführt“ (V. 27). Der Heilige Geist ist der Protagonist der Szene. Er ist es, der die Sehnsucht nach Gott in Simeons Herz entzündet, er ist es, der die Erwartung in seiner Seele neu belebt, er ist es, der seine Schritte zum Tempel lenkt und seine Augen fähig macht, den Messias zu erkennen, auch wenn er ihm in der Gestalt eines kleinen und armen Kindes begegnet. Das ist es, was der Heilige Geist tut: Er befähigt, Gottes Gegenwart und sein Wirken nicht in den großen Dingen, in auffälligen Äußerlichkeiten oder in der Zurschaustellung von Stärke zu entdecken, sondern im Kleinen und Schwachen.

Denken wir an das Kreuz: Auch dort sehen wir das Kleine, das Zerbrechliche, ja das Dramatische. Aber darin liegt die Kraft Gottes. Der Ausdruck „vom Geist bewegt“ erinnert an das, was man in der Spiritualität „geistliche Regungen“ nennt:

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegen bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn, und Prospekt von WALBUSCH Walter Busch GmbH & Co. KG, Solingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Papst Franziskus bei der Kerzenprozession an Lichtmess.

Foto: KNA

Das sind jene Bewegungen der Seele, die wir in uns spüren und auf die wir hören sollen, um dann zu unterscheiden, ob sie vom Heiligen Geist oder von etwas anderem herrühren. Auf die inneren Regungen des Geistes achten.

Fragen wir uns also: Von wem lassen wir uns in erster Linie bewegen: vom Heiligen Geist oder vom Geist der Welt? Das ist eine Frage, an der wir uns alle messen müssen, besonders wir, die wir unser Leben Gott geweiht haben. Während der Geist uns Gott in der Kleinheit und Schwachheit eines Kindes erkennen lässt, laufen wir manchmal Gefahr, unsere Weihe in den Kategorien von Ergebnissen, Zielen und Erfolgen zu denken: Wir streben nach Räumen, Sichtbarkeit und Zahlen – das ist eine Versuchung.

## Treue und Erwartung

Der Geist hingegen verlangt dies nicht. Er möchte, dass wir täglich Treue üben und uns um die kleinen Dinge kümmern, die uns anvertraut worden sind. Wie schön ist die Treue von Simeon und Hanna! Jeden Tag gehen sie zum Tempel, jeden Tag warten sie und beten, auch wenn die Zeit vergeht und nichts zu geschehen scheint. Sie warten ihr ganzes Leben lang, ohne den Mut zu verlieren und ohne zu klagen, sie bleiben täglich treu und nähren die Flamme der Hoffnung, die der Geist in ihren Herzen entzündet hat.

Eine zweite Frage: Was sehen unsere Augen? Simeon, vom Geist bewegt, sieht und erkennt Christus. Und er betet und sagt: „Mei-

ne Augen haben das Heil gesehen“ (V. 30). Das ist das große Wunder des Glaubens: Er öffnet die Augen, verwandelt den Blick, verändert die Sichtweise. Wie wir aus den vielen Begegnungen Jesu in den Evangelien wissen, erwächst der Glaube aus dem mitfühlenden Blick, mit dem Gott uns ansieht, der unsere harten Herzen erweicht und dessen Wunden heilt und der uns eine neue Sicht auf uns selbst und die Welt schenkt. Einen neuen Blick auf uns selbst, auf die Anderen, auf alle Situationen unseres Lebens, selbst die schmerzhaftesten.

## Der richtige Blick

Es geht nicht um einen naiven Blick, nein, er ist weise; der naive Blick flieht vor der Realität oder tut so, als würde er die Probleme nicht sehen; es geht hingegen um Augen, die es verstehen, „nach innen zu blicken“ und „darüber hinaus zu sehen“; die nicht bei Äußerlichkeiten stehenbleiben, sondern auch in die Risse der Zerbrechlichkeit und des Versagens vordringen können, um dort die Gegenwart Gottes wahrzunehmen.

Schließlich eine dritte Frage: Was halten wir in unseren Armen? Simeon nimmt Jesus in seine Arme (vgl. V. 28). Dies ist eine zärtliche und bedeutungsvolle Szene, die in den Evangelien einzigartig ist. Gott hat seinen Sohn in unsere Arme gelegt, weil die Aufnahme Jesu das Wesentliche ist, der Kern des Glaubens. Manchmal laufen wir Gefahr, uns in tausend Dingen zu verlieren und zu verzetteln, uns auf Neben-

sächlichkeiten zu fixieren oder uns in irgendwelche Aktivitäten zu stürzen, aber das Zentrum von allem ist Christus, den wir als Herrn unseres Lebens annehmen sollen.

Als Simeon Jesus in seine Arme nimmt, kommen ihm Worte des Lobpreises und des Staunens über die Lippen. Und wir, haben wir nach so vielen Jahren gottgeweihten Lebens die Fähigkeit verloren, zu staunen? Oder besitzen wir diese Fähigkeit noch? Prüfen wir uns diesbezüglich, und wenn jemand sieht, dass er diese Fähigkeit nicht mehr hat, dann möge er um die Gnade des Staunens bitten, des Staunens über die Wunder, die Gott in uns wirkt, im Verborgenen, so wie damals im Tempel, als Simeon und Hanna Jesus begegneten.

## Nicht die Leere festhalten

Wenn es bei gottgeweihten Menschen an Worten fehlt, die Gott und die Mitmenschen loben, wenn die Freude ausbleibt, wenn der Elan fehlt, wenn das Zusammenleben mit den Brüdern und Schwestern nur noch mühsam ist, wenn man nicht mehr staunen kann, dann liegt das nicht daran, dass wir Opfer von jemandem oder etwas sind. Das wahre Motiv ist, dass wir Jesus nicht mehr in unseren Armen halten. Und wenn die Arme eines Gottgeweihten, einer Gottgeweihten nicht Jesus umschließen, dann halten sie die Leere fest, die sie mit anderen Dingen zu füllen versuchen, aber da ist dann eben nur Leere. Jesus an sich drücken: Das ist das Zeichen, das ist der Weg, das ist das „Rezept“ für die Erneuerung. Dann, wenn wir Jesus nicht in unsere Arme schließen, verschließt sich das Herz in Bitterkeit.

Aber wir müssen Jesus anbetend festhalten und um Augen bitten, die das Gute zu sehen und die Wege Gottes zu erkennen vermögen. Wenn wir Christus mit offenen Armen aufnehmen, werden wir auch unsere Mitmenschen mit Vertrauen und Demut annehmen. Dann werden Konflikte nicht eskalieren, Unterschiede werden nicht zu Spaltungen führen und die Versuchung, einer Schwester oder einem Bruder gegenüber Grenzen zu überschreiten und sie in ihrer Würde zu verletzen, ist gebannt. Öffnen wir unsere Arme für Christus und für unsere Brüder und Schwestern! Dort ist Jesus.

© Dicastero per la Comunicazione – Libreria Editrice Vaticana



Don Bosco

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

### Sonntag, 28. Januar Vierter Sonntag im Jahreskreis

*Ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, ein solcher Prophet soll sterben. (Dtn 18,20)*

Viele selbsternannte „Propheten“ sind in unseren Tagen unterwegs: Sie maßen sich an, zu urteilen, beschwören Untergang und Krise. Die heutige Lesung spricht eine deutliche Sprache: Gott lässt sich nicht missbrauchen.

### Montag, 29. Januar

*David sagte: Seht, mein leiblicher Sohn trachtet mir nach dem Leben. Vielleicht sieht der HERR mein Elend an und erweist mir Gutes für den Fluch, der mich heute trifft. (2Sam 16,11f)*

Auseinandersetzungen ums Erbe gibt es in den „besten Familien“. Heute wird uns der Nachfolgestreit im Hause Davids vorgestellt, der das Volk Israel gespalten hat. David muss fliehen. Und doch be-

zeugt die Heilige Schrift seine Hoffnung auf die größere Gerechtigkeit Gottes.

### Dienstag, 30. Januar

*Der König weint und trauert um Absalom. So wurde der Tag der Rettung für das ganze Volk zu einem Trauertag. (2Sam 19,2f)*

Im heutigen Abschnitt ist vom Krieg zwischen dem Volk Israel und den Leuten Davids zu hören. Davids Leute gewinnen, aber in der Schlacht verstirbt der Gegner Absalom, der Sohn Davids. David ist nicht so zerfressen von Hass, dass ihm der Tod seines Sohnes egal wäre. Er weint um ihn. Wie gehen wir damit um, wenn unsere „Gegner“ untergehen?

### Mittwoch, 31. Januar

*Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. (Mt 18,5)*

Heute feiern wir den Gedenktag von Don Bosco, der sein Leben für bedürftige Kinder und Jugendliche eingesetzt hat. In seiner Spur brauchen Menschen ohne Lobby heute uns.

### Donnerstag, 1. Februar

*Wenn deine Söhne auf ihren Weg achten und aufrichtig mit ganzem Herzen und ganzer Seele vor mir leben, wird es dir nie an Nachkommen auf dem Thron Israels fehlen. (1Kön 2,4)*

David gibt seinem Sohn Salomo, der ihn auf dem Thron beerben sollte, letzte Weisungen an die Hand. Was haben wir von unseren Eltern oder Großeltern gelernt?

### Freitag, 2. Februar Darstellung des Herrn – Lichtmess

*Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. (Lk 2,30ff)*



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

**St. Verena**  
Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

**4 x im Jahr bestens informiert!**

**Ja,** schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

**Bitte ausfüllen und einsenden an:** Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.